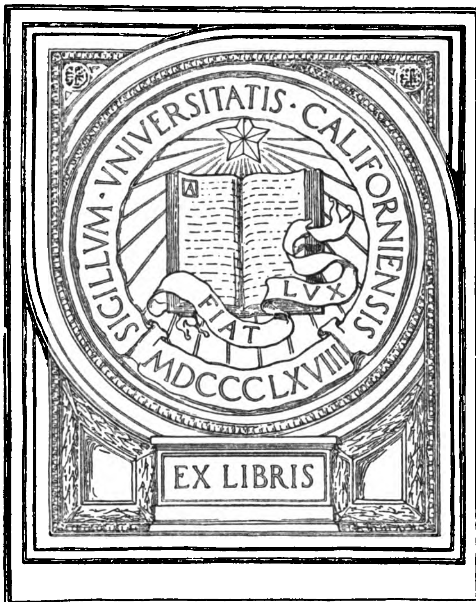

UC-NRLF
B 4 593 519


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

I. Beiheft
zu den
Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde.

Grammatik
der
Mundart von Kieslingswalde,
Kr. Habelschwerdt.

Ein Beitrag zur Kenntnis des glätzischen Dialektes.

I. Teil. Lautlehre.

Von
Oswald Pautsch.

Breslau
1901.

I. Beiheft
zu den
Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde.

Grammatik

der

Mundart von Kieslingswalde,

Kr. Habelschwerdt.

Ein Beitrag zur Kenntnis des glätzischen Dialektes.

I. Teil. Lautlehre.

Von

Oswald Pautsch.

Breslau
1901.

Meinem hochverehrten Lehrer

Herrn Professor Dr. Friedrich Vogt

gewidmet.

Vorwort.

Die erste Anregung zu eingehenderer Beschäftigung mit meinem heimatlichen Dialekte erhielt ich durch Herrn Professor Braune in Heidelberg anlässlich des Erscheinens des vergleichenden Wörterbuches der neuhochd. Sprache und des Handschuhsheimer Dialektes von Dr. Philipp Lenz. Nach meiner Rückkehr nach Schlesien ermunterte mich Herr Professor Vogt bei Vorlegung einiger inzwischen gesammelten Proben für ein Wörterbuch meines heimatlichen Dialektes zu weiterem Sammeln. In nicht langer Zeit waren etwa 2500 Artikel zusammengetragen; dieselben harren allerdings noch der Sichtung und näheren Ausarbeitung, um später einmal als Beitrag zu einem allgemeinen schlesischen Wörterbuche dienen zu können. Vorerst erschien es zweckmässiger, einen kurzen Abriss der Lautlehre meiner dem glätzischen Dialekt angehörenden Mundart zu geben. Ich konnte mich dazu um so eher veranlasst fühlen, als ja dieser Dialekt nicht allein im Wortschatze sondern auch in lautlicher Beziehung von dem im übrigen Schlesien gesprochenen abweicht, ferner auch, weil derselbe in den Schriften Weinholds eine eingehendere Würdigung nicht fand und auch nicht finden konnte. Die speciellere Arbeit Klesse's ist unvollkommen.

Zwar beziehen sich in diesem meinem Erstlingsversuche die Untersuchungen nur auf ein eng begrenztes Gebiet, aber die lokalen Nuancierungen im glätzischen Dialektgebiet sind nicht so gross, dass nicht mit vorliegender Arbeit auch eine Darstellung der glätzischen Mundart in allgemeinen Umrissen gegeben wäre. Vielleicht ist es mir später möglich, auch den oberdörfischen Dialekt, den ich jetzt nur zu streifen Gelegenheit hatte, in den Kreis meiner Untersuchungen zu ziehen.

Bei der Anfertigung der vorliegenden Arbeit hatte ich mich der wohlwollendsten Ratschläge und freundlicher Belehrung von seiten meines hochverehrten Lehrers Herrn Prof. Vogt zu erfreuen; ebenso hat mich bezüglich der historischen Einleitung Herr Seminardirektor und Schulrat Dr. Volkmer in Habelschwerdt mit Rat und That unterstützt; ihnen spreche ich auch an dieser Stelle nochmals meinen herzlichsten Dank aus.

Litteratur.

1. von Bahder, Grundlagen des nhd. Lautsystems, Strassburg 1890.
2. Benecke und Müller, mhd. Wörterbuch, Leipzig 1854—1861, 3 Bde.
3. K. Bohnenberger, Zur Frage nach der Ausgleichung des Silbengewichts (Zeitschr. f. d. Ph. XXVIII, 515 ff.).
4. Braune, ahd. Grammatik [2], Halle 1891.
5. Braune, Zu den deutschen e-Lauten (P.-Br. Beitr. XIII, 573 ff.).
6. Otto Bremer, Deutsche Phonetik, Leipzig 1893.
7. Burghauser, Die nhd. Dehnung des mhd. kurzen Stammvokals in offener Silbe, vornehmlich unter phonetischem Gesichtspunkte (Progr. der deutschen Staatsrealschule zu Karolinenthal 1891).
8. C. Haag, Die Mundarten des oberen Neckar- und Donaulandes (Prgr. der Realanstalt zu Reutlingen 1898).
9. Heilig, Grammatik der ostfränkischen Mundart des Taubergrundes und der Nachbarmundarten (5. Bd. der Bremer'schen Grammatiken-Slg., Leipzig 1898).
10. Kluge, Etymologisches Wörterbuch [5], Strassburg 1894.
11. Meiche, Der Dialect der Kirchfahrt Sebnitz, I. Teil: Lautlehre, Halle 1898.
12. Michels, mhd. Elementarbuch, Heidelberg 1900.
13. Paul, mhd. Grammatik [5], Halle 1900.
14. A. Ritzert, Die Dehnung der mhd. kurzen Stammsilbenvocale in den Volksmundarten des hochdeutschen Sprachgebietes auf Grund der vorhandenen Dialectlitteratur (P.-Br. Beitr. XXVIII, 131 ff.).
15. Rückert, Zur Charakteristik der deutschen Mundarten in Schlesien (Zeitschr. f. d. Ph. I, 199 ff.; IV, 322 ff.; V, 125 ff.).
16. Sievers, Grundzüge der Phonetik [4], Leipzig 1893.
17. Vierteljahrsschrift für Geschichte und Heimatskunde der Grafschaft Glatz, 10 Bde. 1880/81—1890/91.
18. Volkmer und Hohaus, Geschichtsquellen der Grafschaft Glatz, Bd. I und II.
19. G. Waniek, Zum Vocalismus der schlesischen Mundart (Progr. d. k. k. Staatsobergymn. in Bielitz 1880).
20. Weinhold, Ueber deutsche Dialectforschung, Wien 1853.
21. Weinhold, Beiträge zu einem schlesischen Wörterbuch, Wien 1855.
22. Weinhold, mhd. Grammatik [2], Paderborn 1883.
23. Wilmanns, Deutsche Grammatik [2] I, Strassburg 1897.

Inhaltsverzeichnis.

Seite.

Vorwort
Litteratur
Einleitung 1
Allgemeine Charakteristik der Mundart
A. Lautphysiologisches 9
B. Lautbestand der Mundart
a) Vocale 10
b) Konsonanten 12
Historische Entwickelung der Laute
Kapitel I. Die Vocale
A. Die Vocale in betonten Silben (Qualität) 13
B. Aenderungen in der Quantität der Stammsilbenvocale
I. Dehnung 23
II. Verkürzung 26
C. Vocale in unbetonten Silben 27
Kapitel II. Die Konsonanten 32
Anhang. Textproben 45

Einleitung.

Die vorliegende Grammatik ist der Versuch einer Darstellung der Mundart meines Heimatsdorfes Kieslingswalde, Kr. Habelschwerdt. Der Ort liegt an der von Habelschwerdt nach Seitenberg und Landeck führenden Chaussee etwa eine Stunde südöstlich von Habelschwerdt und hat ungefähr 1100 Einwohner. Seine Geschichte reicht bis in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts zurück. Die Gründung des Dorfes ist aber wahrscheinlich schon zu Ende des 13. Jahrhunderts erfolgt; zum ersten Male urkundlich belegt im Jahre 1340[1]), erscheint es schon als Kirchgemeinde mit eigenem Pfarrer.

Die Beantwortung der Frage nach der Besiedelungsgeschichte des Ortes macht es notwendig, auch über die Besiedelung der ganzen Grafschaft Glatz hier einige Worte voranzuschicken.

„Als Ottokar II. zur Regierung kam, befand sich das Glatzer Land nicht im Besitze der böhmischen Krone, sondern Gallus von Lemberg, aus einem mächtigen böhmischen Geschlechte, war — wohl durch Kauf — Herr des Landes geworden". Mit diesen Worten beginnt Maetschke seine Geschichte des Glatzer Landes vom Beginne der deutschen Besiedelung bis zu den Hussitenkriegen[2]).

Das Geschlecht der Herren von Lemberg ist aus den Urkunden des 13. Jahrh. häufig zu belegen. Schon im Jahre 1241 erscheint ein Gallus von Lemberg (Lewenberg, Löwenberg) als Zeuge des Königs Wenzel von Böhmen[3]) und im Jahre 1249 erhält Gallus von Lemberg von Bruno, dem Bischof von Olmütz, als Freundschaftsbeweis zwei Städte: Cothun videlicet et Prethoca jure pheodali cum universis earum attinentiis. — Insuper decimas de villis eius in Moravia sitis Lessen videlicet et aliarum villarum huic proprietati suae attinentium, quae nostrae debentur ecclesiae, ipsi jure contulimus praenotato[4]). Acta in Gauela (vielleicht Gabel, wenig südlich der Grafschaft Glatz?) Somit reichte die Machtbefugnis dieses

[1]) cf. Geschichtsquellen der Grafschaft Glatz: Urkunden und Regesten, herausgeg. von Volkmer und Hohaus I, 67 (fernerhin abgekürzt: Glatzer Geschichtsquellen).

[2]) Vierteljahrsschrift für Geschichte und Heimatskunde der Grafschaft Glatz VIII, 1—72.

[3]) Erben, Regesta Bohemiae et Moraviae I, 499.

[4]) Erben, Reg. Boh. et Mor. I, 570.

Gallus bis in die Nähe der Grafschaft Glatz; wahrscheinlich aber dehnte er seinen Einfluss auch auf diese selbst aus.

Wenn wir erfahren, dass während der Regierungszeit Wenzels deutsches Wesen, deutsche Sprache, deutsches Rittertum sich mächtig in Böhmen ausbreitete, ja dass böhmische Adlige sich Burgen nach deutschem Muster erbauten, sie mit deutschen Namen benannten und dann ihre eigenen tschechischen Namen mit jenen deutschen Burgnamen vertauschten [1]), so nimmt es uns nicht wunder, wenn ein böhmischer Adliger als Vorkämpfer des Deutschtums auftritt. Es ist nun wahrscheinlich, dass Gallus von Lemberg sich das Verdienst erworben hat, als Erster Deutsche in den südlichsten Teil der Grafschaft Glatz, der die Herrschaften Mittelwalde, Schnellenstein oder Schnallenstein und Wölfelsdorf umfasst, verpflanzt zu haben [2]). Ihm schreibt man auch die Gründung der Stadt Habelschwerdt zu; Habel ist ja der tschechische Name für Gallus. Diese Germanisationsbestrebungen des Gallus von Lemberg werden um die Mitte des 13. Jahrhunderts oder kurz vorher zu datiren sein. Beim Regierungsantritt Ottokars II. (1253) erscheint der Sohn des Gallus von Lemberg als Gallus de Cladzco [3]). Ob er das Glatzer Ländchen, wie Maetschke vermutet, durch Kauf erworben, oder ob es ihm der den Deutschen freundlich gesinnte Ottokar II. aus Dankbarkeit für die von Gallus' Vater begonnene Germanisation übergeben habe, ersieht man nicht aus den Urkunden. Als Zeuge erscheint nun Gallus der Jüngere bis zum Jahre 1261 [4]). Von da ab bis zum Jahre 1266 ist sein Name in Urkunden nicht belegbar: den Grund hierfür darf man wohl in einer Verstimmung des Gallus dem Könige gegenüber suchen [5]). Im Jahre 1261 oder Anfang 62 nahm nämlich der König das Glatzer Land dem Gallus ab und übergab es einem Tschechen, Cstibor, genannt Hlawa [6]). Dessen Name ist nur im Jahre 1262 in einigen Urkunden belegt. Ob Gallus von Lemberg später wieder in seine Stelle in Glatz eingesetzt wurde, ist nicht nachweisbar, wohl aber möglich, da er vom Jahre 1266 ab wieder häufig in Urkunden als Zeuge erscheint, also wohl in freundschaftlichem Verhältnisse zum Könige gestanden haben muss. Und Neplachs Chronik [7]) berichtet, dass im Jahre 1276 Glatz den Herren von Lemberg weggenommen wurde, und dass Deutsche an die Stelle der Böhmen traten. Es heisst dort: Rex Przyemisl regi Rudolfo adhesit et cepit suos despicere et extraneos ad terram suam invitare unde suis multas violencias inferebat bona eis auferendo; und weiter: Glacz dominis de Lewenberk abstulit; ferner: Glacensem (sc. terram) Theutonicis tradidit suos postergando. Weiter: Thuringiis et Misnensibus promisit, quod si victor fieret, terram eis Boemie perpetue possidendam traderet.

---

1) cf. Schlesinger, Geschichte Böhmens S. 161—64.
2) Ebenda.
3) cf. Erben, Regesta Boh. et Morav. I, 618 No. 1344.
4) Emler, Regesta Boh. et Morav. II passim.
5) cf. Maetschke, (Vierteljahrsschrift für Geschichte und Heimatskunde der Grafsch. Glatz VIII, 1. Anm. 2.)
6) Emler. Regesta Boh. et Morav. II, 133.
7) cf. Palacky, Fontes rerum Bohemicarum III, 476.

Als erster deutscher Burggraf von Glatz wird uns in einer Urkunde des Jahres 1278 ein Richardus dictus de Damis (von Dame, Dahme) genannt[1]). Das lässt darauf schliessen, dass die Zahl der Deutschen damals im Glatzer Ländchen schon recht bedeutend gewesen sein muss. Diesmal ist es vor allem die Stadt Glatz und deren nächste Umgebung, welche von den Deutschen besiedelt wurde, während die etwa 10—15 Jahre früher erfolgte Germanisation des Gallus nur die südlichsten Gebiete der Grafschaft umfasst.

Ganz im Einklange mit obigen Angaben steht die Nachricht, dass Berthold von Regensburg, der etwa um die Mitte des 13. Jahrh. in Glatz gepredigt hat, diese Gegend noch vollständig tschechisch gefunden habe. Musste er sich doch, wie berichtet wird, eines Dolmetschers bedienen, um sich der Bevölkerung verständlich zu machen. Als solcher wird uns genannt: venerabilis pater Petrus Oderincius, fidelissimus beati patris Bertholdi Ratisbonensis concionatoris in Bohemia verbum dei annunciantis interpres[2]). Diese Nachricht von dem in Glatz beerdigten Bruder Odranecz verleiht auch den Angaben Raders[3]) mehr Glaubwürdigkeit, der nach einem anonymen Gewährsmanne berichtet, dass Berthold in Glatz gepredigt habe in campo sub tilia, quae usque hodie dicitur Bertholdi, quam ego oculis meis vidi prope Glaz.

Durch die Angaben über Berthold, der Glatz um 1250 noch tschechisch vorfand, und die erste urkundliche Nachricht von dem ersten deutschen Burggrafen von Glatz vom Jahre 1278 ist der Zeitraum gegeben, in welchem die Germanisation von Glatz und seiner Umgebung erfolgt sein muss.

Wie Neplach (a. a. O.) sagt, lud Ottokar II. Thüringer und Meissener zur Germanisation von Glatz ein. Da aber Ottokar mit seinem Schwager Heinrich von Meissen jahrelang (bis etwa 1263) in Misshelligkeiten lebte, so kann diese Einladung erst nach Aussöhnung beider ergangen sein[4]). Als diese erfolgt war, ergoss sich von etwa 1264 an ein mächtiger Strom deutscher Ansiedler, darunter viele deutsche Vasallen — zumeist den Landen des hohen Hauses Wettin[5]) entstammend — in das Glatzer Ländchen; (viele jener von dort[6]) eingewanderten Geschlechter haben sich hier bis heut fortgepflanzt). Die Besiedelung erstreckte sich zunächst, ausser auf Glatz und Umgebung, auf den Landecker, Wünschelburger und Reinerzer Bezirk. Die tschechischen Bewohner waren bald aus ihren Sitzen verdrängt; aber auch eine grosse Anzahl von Dörfern wurde von den rührigen Deutschen neu gegründet. Nach

---

[1]) cf. Glatzer Geschichtsquellen I, 16.

[2]) Nach dem Catalogus fratrum defunctorum ordinis St. Francisci (in Glatzer Geschichtsquellen I, 25.)

[3]) Man vergleiche hierzu Jac. Grimm, Kleinere Schriften IV, 296 ff. Fr. Pfeiffer, Berthold von Regensburg I. Bd. S. XXVII Nr. 26. Rehorn, Germania XXVI, 316 ff.

[4]) cf. Zeschau, Die Germanisierung des Glatzer Landes im 13. und 14. Jahrh. und die Stammeszugehörigkeit der deutschen Einwanderer. (Vierteljahrsschr. VII, 211—221).

[5]) Ebenda S. 210.

[6]) Jene Lande, die dann wieder die Grafschaft Glatz mit Ansiedlern versorgten, waren selbst schon früh durch Kolonisten aus Franken und Thüringen besiedelt worden. Franken waren es in der That, welche in das Glatzer Ländchen einzogen; dafür spricht unter anderem auch die Bauart und Anlage des Hauses, das parallel zur Strassenachse gestellt ist.

dem Glatzer Stadtbuche vom Jahre 1324—1412 erscheint die Bevölkerung schon vollständig deutsch; dasselbe Resultat ergiebt sich aus dem im Jahre 1337 beginnenden Fundationsbuche.

Die Welle der meissnischen und thüringischen Einwanderer drang nun auch nach dem südlichsten, schon von Gallus germanisierten Teile der Grafschaft Glatz vor; doch scheinen die alten Ansiedler gegenüber den neuen in der Mehrzahl gewesen zu sein; denn während fast des ganzen 14. Jahrhunderts steht dieser südlichste Teil dem Glatzer Distrikte wirtschaftlich vollständig selbständig gegenüber; auch die Sprache dieses südlichen, die oben erwähnten drei Herrschaften umfassenden Gebietes hebt sich noch heute von der des nördlicheren, grösseren Teiles der Grafschaft scharf ab[1]).

Ein gewaltiger Rückschlag für die Besiedelung des Glatzer Ländchens trat mit den Hussitenkriegen ein, in denen gerade der südlichste Teil der Grafschaft am schwersten zu leiden hatte; ganze Dörfer verschwanden damals vom Erdboden, so z. B. das Dorf Dittersbach bei Habelschwerdt, das vollständig zerstört und nicht mehr aufgebaut wurde. Die Stadt Mittelwalde und die umliegenden Dörfer wurden damals derartig verwüstet, dass sie längere Zeit gar nicht bewohnt wurden. Mittelwalde selbst erlangte nie seine frühere Grösse wieder. In diese verödeten Gegenden wurden dann unter Johann von Tschirnhaus sowie seinen Söhnen und Enkeln — die Tschirnhaus hatten i. J. 1538 das Gut Mittelwalde mit allen dazu gehörigen Dörfern käuflich erworben — neue Ansiedler, wahrscheinlich aus dem benachbarten Böhmen und Mähren berufen, die anfänglich von allen Leistungen und Abgaben befreit waren. Die alten zerstörten Dörfer wurden wieder aufgebaut, auch neue Dörfer wurden angelegt[2]).

Enge Beziehungen zwischen der Bevölkerung der südlichen Grafschaft Glatz und derjenigen der südöstlich und südlich davon gelegenen Gebiete Mährens haben sowohl bei der ersten wie bei der zweiten Besiedelung sicher bestanden. Finden sich doch nicht weniger als 13 Ortsnamen aus der südlichen Grafschaft in jenen mährischen Gebieten teils in derselben, teils in wenig veränderter Gestalt wieder. Es sind dies aus der ersten Besiedelungsperiode die Ortschaften:

in der südlichen Grafschaft[3]):	in Mähren:
Mittelwalde (1294)	Mittelwald
Wölfelsdorf (1342) (im Dialekt: *welsdrof)*	Wöllsdorf
Ebersdorf (1346)	Ebersdorf
Rosenthal (1360)	Rosendorf
Schönfeld (1360)	Schönwald
Lauterbach (1360)	Lauterbach
Lichtenwalde (1360)	Lichtenau

---

[1]) cf. Maetschke, Vierteljahrsschrift VIII. 64.

[2]) cf. Hochberg, Statistische Darstellung des Kreises Habelschwerdt S. 34.

[3]) Die Gründungszeit bezw. die erste urkundliche Erwähnung dieser Orte ist angegeben nach Volkmer: Verzeichnis der Städte, Dörfer und wichtigsten Kolonieen der Grafschaft Glatz. (Vierteljahrsschrift IX, 222 ff.)

aus der zweiten Besiedelungsperiode:

Schönthal (1472)	Schönthal
Herzogswalde (1472)	Herzogsdorf Herzogswald
Bobischau (1479)	—
Gläsendorf (1479)	Glasdorf Glaselsdorf Glasdörfel
Schreibendorf (1529)	Schreibendorf
Schönau (1530)	Schönau
Steinbach (1564)	—
Alt-Neissbach (1564)	—
Thanndorf (1575)	—
Grenzendorf (1587)	—
Marienthal (1587)	Marienthal.

Ferner ist es wohl kaum dem Zufall zuzuschreiben, dass eine Anzahl von Ortschaften nordöstlich von Olmütz fast dieselbe geographische Lage zu einander haben wie die jenen entsprechenden Orte in der südlichen Grafschaft Glatz.

Die hierbei in Betracht kommenden Ortschaften sind in der Grafschaft Glatz: Mittelwalde, Marienthal, Michaelisthal, Schönfeld, Lichtenwalde, Herzogswalde, Ebersdorf, Rosenthal; in Mähren: Mittelwald, Marienthal, Michelsbrunn, Schönwald, Lichtenthal, Herzogswald, Neu-Ebersdorf, Rosendorf.

Leider fliessen die Urkunden über den südlichen Teil der Grafschaft recht spärlich, so dass uns Forschungen über jene Zeit nur zu Wahrscheinlichkeitsbeweisen verhelfen können.

Was nun die Grenze zwischen dem in der südlichen Grafschaft gesprochenen sogenannten „oberdörfischen“ und dem „glätzischen“ Dialekt anlangt, so liegt dieselbe auf der Wasserscheide zwischen der Wölfel und dem Plomnitzbache und verläuft vom Spitzigen Berge bis nach Habelschwerdt. Es gehört demnach Wölfelsdorf dem oberdörfischen, Kieslingswalde und Plomnitz dem glätzischen Dialekte an. Jenseits, also westlich der Neisse, verläuft die Grenzlinie derartig, dass die Dörfer, welche an der von Habelschwerdt über Weistritz nach Langenbrück führenden Strasse liegen, noch dem glätzischen Dialekt angehören, die weiter südlich gelegenen dem oberdörfischen. Auf diese Dialektgrenze haben schon hingewiesen: Kastner in der Einleitung zu den „gläzischen Gedichten“ von Schönig (1842) und Klesse in der Einleitung zu seiner Abhandlung: „Aus dem Wortschatze des Grafschafters“ (Vierteljahrsschr. III, 150).

Auch über den Unterschied der beiden Dialekte macht Kastner a. a. O. S. XI. einzelne Angaben; so sagt er, man spreche

in den Niederdörfern:		in den Oberdörfern:
fräide	Freude	*frōide*
glāin	glauben	*glōin*
strāie	Streue	*strōie*
heite	heut	*hoite*
leite	Leute	*loite.*

Kastner, der bis zu seinem 12. Lebensjahre die Kieslingswalder Schule besuchte, kann wohl als einwandsfreier Zeuge gelten; er hat jedenfalls auch bei der Herausgabe der Gedichte Schönigs, trotzdem er damals schon 20 Jahre von seiner Heimat fern war, seine Muttersprache noch genau gekannt. Wenn sich nun seine dialektischen Angaben nicht genau mit der heutigen Mundart decken, so ist wohl eine Fortentwickelung in derselben anzunehmen. Diese muss schon vor den achtziger Jahren beendet gewesen sein; denn Klesse giebt schon für „Freude“ im glätzischen Dialekt in Uebereinstimmung mit dem heut gesprochenen: *frēde* an, wogegen Kastner noch *frāide* hatte.

Da ich es mir versagen muss, auf Einzelheiten der Klesse'schen Arbeit einzugehen, die — wenigstens in Bezug auf meinen heimatlichen Dialekt — auch manches Unrichtige enthält, so beschränke ich mich darauf, den Unterschied zwischen dem heutigen oberdörfischen und glätzischen Dialekt, der sich besonders stark im Vokalismus geltend macht, an einigen Beispielen zu zeigen. Aus denselben ist zugleich auch der Unterschied zwischen der Sprache Kastners (die auch heut' noch von alten Personen zu hören ist) und der gegenwärtigen Kieslingswalder Mundart ersichtlich.

Der glätzische Dialekt neigt zur Monophthongierung und zu breiten Vokalen, während die oberdörfische Mundart Diphthonge und gerundete Vokale aufweist.

mhd.	oberd.	glätzisch.
age	> *ōẹ*	> *ē*
klagen	> *klōẹn*	> *klēn*
oge	> *ōẹ*	> *ē*
geflogen	> *gəflōẹn*	> *gəflēn*
ege	> *āẹ*	> *ē*
segense	> *ſāẹnzə*	> *ſēnzə*
ei	> *āẹ*	> *ē*
klein, bein	> *klāẹn, bāẹn*	> *klēn, bēn.*
öu	> *ōẹ*	> *ē*
fröude	> *frōẹdə*	> *frēdə*
md. glöuben	> *glōẹn*	> *glēn*
iu (Uml. von u)	> *óẹ*	> *áẹ*
hiuser	> *hoẹſəɹ*	> *haẹſəɹ.*

mhd. ô, sowie mhd. o, das im Dialekt gelängt wurde, erscheinen ausser vor r im oberdf. Dialekt als û, im glätzischen als ô.

oberdf.: *rût* rot, *grûs* gross, *fûl* voll; glätzisch: *rôt, grôs, fôl.*

mhd. oe erscheint im oberdf. Dialekt als *î*, im glätzischen als *ê* (ausgenommen vor r).

oberdf.: *bîmš* böhmisch, *klîsla* Klösse; glätzisch: *bêmš*, *klêsla.* Das im Dialekt gedehnte mhd. i erscheint im oberdf. als *î.* im glätzischen als *ê.*

oberdf. *šlîz* Schlitz, *fîš* Fisch, *bîn* bin, *zîjə* Ziege; glätzisch: *šlêz, fêš bên, zêjə.*

Es erscheint daher der oberdf. Dialekt viel klangreicher als der breite und gemächliche Dialekt des Niederdörfers.

Bezüglich der speziellen Geschichte von Kieslingswalde ist nicht viel Bedeutendes zu sagen, da der Ort als par inter pares nicht besonders hervortrat. Zunächst ist zu bemerken, dass von einer etwaigen früheren slavischen Niederlassung auf dem Boden des Dorfes nichts bekannt ist; dasselbe muss also von deutschen Ansiedlern „aus grüner Wurzel“ und zwar wohl schon Ende des 13. Jahrhunderts gegründet worden sein, da es ja schon 1340 einen eigenen Pfarrer Tyleman zu verzeichnen hat[1]. Auch weiterhin ist Kieslingswalde oft urkundlich belegt: 1360 als Kyslingswalde, 1383 als Keslinswalde, 1384 als Kyslingswald, 1394 als Koslingswald, 1412 als Keselingeswalde und Kezelingis walde. Von da ab häufen sich die urkundlichen Belege. In der Schreibung des Ortsnamens ist jetzt ein Zwiespalt eingerissen, indem Kirche und Schule an der alten Schreibweise Kislingswalde festhalten, Ortsbehörden und Post aber Kieslingswalde dafür eingeführt haben, was auch seitens der höheren Behörden gebilligt wurde.

Der Name des Ortes ist von Klemenz (Die Ortsnamen der Grafschaft Glatz: Vierteljahrsschr. VI, 216, 17) einer kleinen Besprechung unterzogen worden. Er äussert sich dazu wie folgt: „Kieslingswalde wahrscheinlich vom Personennamen Giselunc, jetzt nur noch als Familienname gebräuchlich (nicht von dem slavischen Namen Kiessling, von kysel = sauer)“. Dieser Ansicht kann ich mich nicht anschliessen, da ja dem Eigennamen Gîselunc ein langes î zukommt, das zu ei diphthongiert werden musste. Es hätte demnach Geislingswalde entstehen müssen, ebenso wie aus Gîselher der Eigenname Geisler entstand. Es ist vielmehr das mhd. kiselung = Kieselstein als Etymon für den Ortsnamen anzusetzen, dessen lautliche Entwickelung zu kîsling, kislich (auch im Eigennamen Kieslich und Kiesling entgegentretend[2]) regelrecht erfolgt ist. Die weitere dialektische Verkürzung des Ortsnamens zu kiswâlə ist wohl erst in jüngerer Zeit erfolgt.

Litterarische Erzeugnisse in Kieslingswälder Mundart sind nur in geringer Zahl vorhanden. Zunächst sind zu nennen zwei Gedichte von Kastner als Anhang zu seinen „Glätzischen Sagen“ 1838. Da eine Vergleichung der Sprache dieser Gedichte mit der heutigen Mundart ein Bild von der Entwickelung des Dialektes während dieses Jahrhunderts zu geben geeignet ist, so lasse ich eines jener Gedichte im Anhang in phonetischer Uebertragung folgen. Dem heutigen Lautstande des Kieslingswälder Dialektes kommt am nächsten ein Gedicht in den „Glatzer Feldblumen“ herausgegeben von Adam Langer: Der Oagewöhnlich. Auch dieses lasse ich in phonetischer Uebertragung folgen und zwar im Kieslingswälder Dialekt, zu dessen Herstellung nur wenige Aenderungen

[1] cf. Glatzer Geschichtsquellen I, 67.

[2] cf. Lexer, mhd. Wb. I. 1589 n. pr. Kisling, Kissling, Küssling (in Zimmerische Chronik 4, 543 a herausgeg. von Barack, Stuttg. 1868). — Vielleicht ist die Gründung des Dorfes einem im Jahre 1281 in einer Urkunde aus Neisse bezeugten Kyselyng zuzuschreiben, der neben Wernher de Panewicz, einem Angehörigen des schon früh in der Grafschaft Glatz bezeugten Geschlechtes, und Heinrich von Habold (Apolda), Schenk genannt (1283 Burggraf von Glatz, cf. Zeschau, Vierteljahrsschr. VII, 99) erscheint. cf. Codex diplomaticus Silesiae III, 8.

darin vorzunehmen waren. (Einzelne aus dem Schriftd. hineingekommene Wörter, die der Dialekt nicht kennt, durften, um das Gedicht nicht zu zerstören, nicht ausgeschieden werden.) Ausserdem vergleiche man auch die kleine Dialektprobe bei Schroller: Schlesien, Land und Leute Bd. I, S. 151. Ferner ist zu erwähnen die kleine Sammlung: „Vo drheeme! Gedichte und Erzählungen in Grulicher Mundart“ von Wilhelm Oehl. 1897. Dieselben geben die Mundart einer Enklave des Glatzer Dialektes auf österreichischem Boden wieder und lassen die Zugehörigkeit jener Mundart zum Glatzer Dialekt deutlich erkennen, wenn sie auch von der sie rings umgebenden oberdörfischen Mundart manche Eigentümlichkeiten angenommen hat. cf. No. 3 des Anhanges.

Ausgezeichnete Proben für den oberdörfischen Dialekt bieten die Gedichte Schönigs (herausgeg. von Kastner, Neisse 1842). cf. No. 4 des Anhanges.

Allgemeine Charakteristik der Mundart.

A. Lautphysiologisches.

1. Ruhelage der Sprachorgane.

§ 1. Der Kehlkopf ist etwas gesenkt. Die Zunge ist breit und berührt seitlich beide Zahnreihen. Die konvexe Seite der Zunge liegt an den Alveolen an, die Spitze an dem oberen Rande der unteren Schneidezähne. Die Kiefer sind geschlossen; die Lippen liegen leicht aufeinander.

2. Articulationsverhältnisse.

§ 2. Die Mundart zeigt starke Abneigung gegen Rundung der Lippen; daher der Uebergang des u zu *o*, des ü zu *i*. Auch der *š*-Laut wird mit nur geringer Vorstülpung der Lippen gebildet, ausgenommen in emphatischer Rede. Ueberhaupt ist die Thätigkeit der Lippen bei der Artikulation der einzelnen Laute eine geringe. Bei der Artikulation des *i* bilden die Lippen eine mässige Spalte.

Der Zungenverschluss findet an den vorderen Alveolen der oberen Schneidezähne statt.

Der Nasenraum ist geöffnet bei *n*, *η*, *m*. Nasalierung von Vokalen tritt nur in geringer Stärke auf.

§ 3. Was die Artikulation des Kehlkopfes anlangt, so ist zu bemerken, dass ausser den eigentlichen Sonoren noch stimmhaft sind: die bilabiale Spirans *w* und das palatale *j*; ferner die gutturale Spirans *ʒ*, anlautendes oder intersonores *ſ* und *ſ̌*, die labio-dentale Spirans *v* (urg. intersonores f) sowie das im Kehlkopf gebildete *ɹ* (cf. § 18).

Fester Einsatz zeigt sich wie im hd. im freien Anlaut, leiser Einsatz in unbetonter Stellung und im Satzinnern.

§ 4. *b*, *d*, *g* sind stimm- und aspirationslose lenes explosivae; die diesen entsprechenden fortes erscheinen im Dialekt als aspiratae und zwar stärker artikuliert im Anlaut als im Auslaut.

Im Inlaut zwischen Sonoren werden b und g in die stimmhaften Spiranten *w* und *j* gewandelt, während d als stimmlose lenis erhalten bleibt. Im Auslaut sowie im Inlaut in der Umgebung stimmloser Laute werden die lenes zu fortes. Im Inlaut bleiben die fortes p, t, k mit Aspiration erhalten; als fortes erscheinen auch die ursprünglichen Geminaten sämtlicher Verschlusslaute.

§ 5. In der Dauer der Vocale ist zu unterscheiden Länge und Kürze; überkurz ist nur der Nebensilbenvocal *ə*. Langer geschlossener Vocal wird bezeichnet mit ^, langer offener Vocal mit -; bei kurzen Vocalen wird die geschlossene Qualität durch einen daruntergesetzten Punkt, die offene Qualität nicht eigens bezeichnet[1]).

3. Accentverhältnisse.

§ 6. Der exspiratorische Silbenaccent ist eingipflig. Dem Dialekte ist der schwach geschnittene Accent eigen, was die Veranlassung zu den zahlreichen Dehnungen gewesen ist.

Mit der behaglichen Breite des Dialektes hängt es auch zusammen, dass die Tonbewegung eine geringe ist: Secunde bis Quart sind im Aussagesatz die Intervalle, die in Betracht kommen. Wenn in dem Satze: *manə wamə ɹ grōs hān* dem Worte *manə* die Note g zugesprochen wird, so würde sich der ganze Satz mit den Noten g, f, a, e ausdrücken lassen. Anders ist es natürlich in Befehls-, Ausrufs-, Fragesätzen, überhaupt in Sätzen, die in einer gewissen Erregung gesprochen werden. Dort zeigen sich Intervalle von der Quart bis zur Sext.

Die lange, vocalische Iktussilbe zeigt bald steigenden, bald fallenden, bald ebenen Ton.

B. Lautbestand der Mundart.

a) Vocale.

§ 7. An Vocalen sind in der Mundart vorhanden: *a, ā, e, ē, ẹ, ê, i, î, o, ō, ọ, ô, u, û, ə;* an Diphthongen: *áẹ* und *áọ*.

Anmerkung. Es wären vielleicht noch zwei Diphthonge anzuführen gewesen: *ēi* und *ôu*; da aber die Mundart entschieden schon auf dem Uebergange von *ēi* > *ē* und *ôu* > *ô* steht und schon häufig das reine *ē* und *ô* zu hören ist, so habe ich auf die diphthongische Bezeichnung dieser Laute verzichtet.

§ 8. *a, ā* bezeichnet einen offenen, nicht gerundeten Kehlvocal bei einer um ein Geringes gesenkten Zungenstellung. *faŋa* fangen, *hakə* Hacke, *špāla* spalten, *fātə* voriges Jahr.

§ 9. *e, ē* ist der offene palatale Vocal, bei dessen Bildung der hintere Teil der Zunge dem hinteren harten Gaumen sich nähert, während der vordere Teil der Zunge wie überhaupt der Unterkiefer sich ein wenig senkt. — *kena* kennen, *weɹt* Wirt, *štēnə* Steine, *ſēnzə* Sense.

§ 10. *ẹ, ê* ist der geschlossene palatale Laut, bei dessen Artikulation sich der Unterkiefer nur wenig weiter senkt, als bei der *i*-Stellung. Die Artikulationsstelle liegt am hinteren harten Gaumen. *špẹna* spinnen, *kẹna* können, *fêl* viel, *tênə* Töne.

---

[1]) Anmerkung. In der phonetischen Transskription folge ich z. T.: Th. Siebs, Deutsche Bühnenaussprache. Ergebnisse der Beratungen zur ausgleichenden Regelung der deutschen Bühnenaussprache, die vom 14. bis 16. April 1898 im Apollosale des Kgl. Schauspielhauses zu Berlin stattgefunden haben. Berlin, Köln, Leipzig 1898.

§ 11. *î*. Bei Artikulation dieses geschlossenen Lautes liegt die Zungenspitze an den unteren Schneidezähnen. Die Seitenwände der Zunge sind etwas in die Höhe gehoben, so dass eine nach der Zungenspitze hin sich verschmälernde Rinne entsteht. Artikulationsstelle ist der harte Gaumen. Der kurze *i*-Laut hat offene Qualität nähert sich also dem *ẹ*-Laut. *kîlə* kühl, *hiš* hübsch.

§ 12. *o*, *ō* bezeichnet den gerundeten, offenen Gutturalvokal bei niedriger, etwas nach hinten zurückgezogener Zunge. Die Rundung der Lippen ist gering. *homəɹ* Hammer, *fōtəɹ* Vater.

§ 13. *ọ*, *ô* bezeichnet den geschlossenen, gerundeten Gutturalvokal, bei dessen Artikulation die Zunge weiter vorgeht als bei *o*, *ō*. Rundung und Vorstülpung der Lippen ist, wenn auch im ganzen gering, doch grösser als bei *o*, *ō*. *kọməɹ* Kummer, *nôt* Not.

§ 14. *u*, *û*. Bei *u* zieht sich die Zunge um ein geringes weiter vor als bei der Artikulation des *ọ*, *ô*, cf. Bremer, Deutsche Phonetik, § 144 Anm. Die Lippenöffnung verengert sich etwas mehr als bei *ọ*, *ô*, und die Hinterzunge ist etwas mehr gegen den Gaumen gehoben. *u* hat offene, *û* geschlossene Qualität. *wul* wollte, *štûl* Stuhl.

§ 15. *ə* ist der Stimmgleitlaut und entspricht meist einem überkurzen geschlossenen *ẹ*, zeigt aber je nach seiner Umgebung verschiedene Färbung: *bəſẹna* besinnen, *fālə* Falte.

§ 16. In den Diphthongen *aẹ* und *aọ* (= hd. ai, ei, äu, eu und au) erscheint der erste Bestandteil als helles *a*, der zweite als *ẹ* bezw. *ọ*. *haẹfəɹ* Häuser, *haọs* Haus.

Vokaltabelle nach Sievers Phonetik [4], S. 96.

	Gutturale		Palato-Gutturale		Palatale	
	eng	weit	eng	weit	eng	weit
hoch					*î*	*i*
mittel		*a*, *ā*	*ə*		*ẹ*, *ê*	*e*, *ē*
niedrig						

gerundet

hoch	*û*	*u*				
mittel	*ọ*, *ô*					
niedrig	*o*, *ō*					

b) Konsonanten.

§ 17. Es sind in der Mundart folgende zu verzeichnen:

1. Sonore:
   a) Liquiden: *r*, *ɹ*, *l*.
   b) Nasale: *m*, *n*, *ŋ*.
2. Explosive:
   a) Labiale: *b*, *p*.
   b) Dentale: *d*, *t*.
   c) Palatale u. Guttur.: *g*, *k*.
3. Spiranten:
   a) Labiale: *f* (stimmlos), *v* (stimmhaft), *w* (stimmhaft).
   b) Dentale: *s* (stimmlos), *ſ* (stimmhaft), *š* (stimmlos), *ſ̌* (stimmhaft).
   c) Palatale: *χ* (stimmlos), *j* (stimmhaft).
   d) Gutturale: *x* (stimmlos), *ʒ* (stimmhaft); ferner die stimmlose Kehlkopfspirans *h*.
4. Affricaten: *pf*, *ts* = *z*, *tš*.

§ 18. *r* ist stimmhaftes Zungenspitzen-r, artikuliert an den mittleren Alveolen.

ɹ ist Kehlkopf-r (cf. Sievers, Phonetik[4] § 289. Bremer, Phonetik § 76) und steht nach Vokalen vor Dentalen, l und n, sowie im freien Auslaut, ausgenommen in Gemination. *reχan* rechnen, *kerməst* Kirmes, *her* Herr. — *heɹtə* hart, *keɹnəɹ* Körner, *heɹliχ* herrlich, *mēɹ* mehr.

§ 19. *l* wird mit dem Zungensaum an der Grenze zwischen den oberen Alveolen und den Schneidezähnen artikuliert, ist gewöhnlich bilateral und hat vokalischen Charakter.

§ 20. *m*. Der Verschluss wird gewöhnlich mit beiden Lippen gebildet; nur bei der Artikulation des für hd. n stehenden *m* vor f werden zur Bildung des Verschlusses ausser der Oberlippe auch die oberen Schneidezähne auf die Unterlippe gepresst.

n. Der Verschluss wird mit der Vorderzunge an den oberen Schneidezähnen gebildet.

ŋ wird mit der Hinterzunge am vorderen weichen Gaumen gebildet. Die Nasale haben sämtlich einen etwas reduzierten Stimmton.

§ 21. Betreffs *b*, *d*, *g* u. *p*, *t*, *k* vgl. § 4.

Bei der Artikulation des *b* und *p* stehen die Lippen etwas von den Zähnen ab.

Bei Bildung von *d* und *t* legt sich die Zunge an die vorderen Schneidezähne und gleitet leicht herab, so dass für den Hindurchgang des Luftstromes sich eine Oeffnung bildet.

Bei der Artikulation des palatalen *g* und *k* legt sich die Hinterzunge an den harten Gaumen, bei der des gutturalen *g* und *k* an den weichen Gaumen. Die Vorderzunge liegt schlaff.

§ 22. *f* ist stimmlos. Bei seiner Artikulation liegen die oberen Schneidezähne fest auf der zurückgezogenen Unterlippe; bei leichter Oeffnung des Verschlusses geht die Luft mit ziemlicher Energie hindurch.

v ist stimmhaft; seine Artikulation ist dieselbe wie bei *f*, nur geht die Luft mit geringerer Energie durch die Oeffnung zwischen Zähnen und

Lippe hindurch, und die Oberlippe, nicht so gespannt wie bei *f*, gerät in grössere Schwingungen. *w* ist stimmhafter bilabialer Laut.

§ 23. Bei *s* liegt die Zungenspitze lose an den unteren Schneidezähnen; die Enge wird durch das Zungenblatt, das eine kleine Rinne zeigt, an den Alveolen gebildet; der Luftstrom trifft die oberen Schneidezähne; die Exspiration ist energisch. Bei der Artikulation des *š* ist die Zungenspitze nach hinten und oben zurückgezogen. Die Enge wird am harten Gaumen gebildet.

Das stimmhafte *ſ* und *ſ̌* wird in derselben Weise gebildet wie das stimmlose *s* bezw. *š*; nur ist die Enge etwas erweitert und der Exspirationsstrom geringer.

§ 24. *χ* ist stimmloser palataler Reibelaut. Die Engenbildung findet in der Mitte des harten Gaumens statt. Die Zungenspitze liegt lose an den unteren Schneidezähnen an. *j* ist stimmhafter palataler Reibelaut. *x* ist stimmloser gutturaler Reibelaut. Die Engenbildung findet am weichen Gaumen statt. Die Zunge ist gegenüber dem palatalen Reibelaute etwas zurückgezogen. *ʒ* ist der stimmhafte gutturale Reibelaut. Die Engenbildung findet am hinteren Ende des harten Gaumens statt.

h ist Hauchlaut und wird bei mittlerer Weite der Stimmritze gebildet.

§ 25. In *pf* wird der Explosivlaut kräftig artikuliert.

Für *ts* wird der Einfachheit halber in der phonetischen Transskription *z* gewählt.

Historische Entwickelung der Laute.

Kapitel I. Die Vocale.

a) Die Vocale in betonten Silben.

Mhd. a.

§ 26. Mhd. a ist im Dialekt als kurzes *a* erhalten vor Gutturalen: *maxa* machen, *laxa* lachen, *naka* Nacken, *nakiχ* nackt, *paka* packen, *štaŋə* Stange, *faŋa* fangen, *gədraŋə* eng, dicht gedrängt, *aŋl̥* Angel, *zaŋə* Zange, *waŋə* Wange, *kraŋk* krank.

Anmerkung. Ausnahme (?) bildet mit seinem *o* anstatt *a* das Wort *ungompəɹ* = ungeschickt gemacht, kunstlos, dann übertragen auf Personen: ungeschickt, plump; seine Ableitung vom mhd. ungancbaere bezweifelt Schmeller, B. Wb. I, 914 und fragt, ob das alte gambar = strenuus als Etymon berücksichtigt werden solle. D. Wb. IV, 1, 1, S. 1214 gamper [3] sagt, dass das mhd. Wb. I, 477 a mit ungancbaere wohl das Richtige treffe. Dagegen will Weinhold, Beitr. 26, das Wort mit gampen = springen in Verbindung bringen (An einen Zusammenhang mit ahd. antpâra, mhd. ambaere, ampaere ist wohl kaum zu denken).

§ 27. Gedehnt erscheint mhd. a vor Gutturalen im Dialekt als *ō*: *ſōk* Sack, *dōx* Dach, *gəšmōk* Geschmack; in den flektierten Formen ist dagegen die Kürze beibehalten *ſokə*, *doxə*, *gəšmokə*.

Wörter wie: *šlōk* Schlag und *tōk* Tag zeigen auch in den flektierten Formen *šlōȝe, tōȝə* Länge, cf. § 66. Auch im Sg. Praet. der Verba der 4. Ablautsreihe ist Dehnung eingetreten. *gəšōx* geschah, *lōx* lag, *ſōx* sah, *dəɹšrōk* erschrak, *štōx* stach, *brōx* brach.

mhd. a ist ferner gedehnt in den Wörtern: *mōȝəɹ* mager, *mōȝa* Magen, *krōȝa* Kragen, *trōȝə* Tragbahre, *klōȝə* gerichtliche Klage (aber *fəɹklēn* = verklagen), *hōȝḷ* Hagel, *fəɹhōȝan* = verhageln; lautgesetzlich wären zu erwarten (cf. 34) die Formen: **mēɹ*, **mēn*, **krēn*, **trēə*, **hēl;* letztere erscheint auch thatsächlich in dem zusammengesetzten Worte: *hēlfaẹəɹ* = Hagelfeierandacht. Der Ansicht Meiches (der Dialekt der Kirchfahrt Sebnitz § 47, A. 1), als seien diese Wörter als Fremdwörter im Dialekt anzusehen, kann ich nicht beipflichten. Vielmehr scheint es mir, dass, ehe die Entwickelung von age > *ē* vor sich ging, in obigen Wörtern die Dehnung von age > âge eingetreten war, was die Weiterentwickelung zu *ē* hemmte. cf. wâgen > *wôȝa* = wagen, plâgen > *plôȝa* = plagen, gegenüber: tragen > *trēn* tragen, sagen > *ſēn* sagen cf. auch § 44 sowie § 38.

§ 28. In den Praeteritis rückumlautender Verba mit stammauslautender Gutturalis ist mhd. a dialektisch zu *o* gewandelt worden. *štrokt* streckte, *wokt* weckte, *lokt* leckte, *dokt* deckte, *šmokt* schmeckte, *rokt* reckte, *štokt* steckte.

§ 29. mhd. a vor n + dentalis ist im Dialekt als *a* erhalten. *kant* kannte, *rant* Rand, *šwanz* Schwanz, *tanz* Tanz, *kranz* Kranz, *bant* Band, *mandḷ* Mandel, *ſant* Sand.

Bei den starken Verben III. Ablautsreihe, deren Stamm auf n + dentalis ausgeht, ist Dehnung und in Analogie nach dem Plural Qualitätswechsel von *a* > *ō* im Praet. eingetreten: *fōnt* fand, *bōnt* band, *štōn* stand (Nebenform zu *štun*) zu den Pluralen *fōnda, bōnda, štōna.*

§ 30. mhd. a vor l + dentalis ist gelängt worden zu *ā* infolge der halbvocalischen Qualität des l, das an das a seinen Vocalgehalt abgab. *kālt* kalt, *ālt* alt, *hāla* halten, *bālə* bald, *gəwālt* Gewalt, *dəɹzālt* erzählte, *ſālz* Salz, *āldəɹ* Alter; in Ortsnamen: *Kundəɹzwālə* = Konradswalde, *Wāləɹšdrof* = Waltersdorf.

Ausnahmen bilden mit ihrem kurzen *a: walzə* Walze, *malz* Malz, *falz* Falz, *altəɹ* Altar.

§ 31. mhd. a + r + dentalis wurde im Dialekt bei eingetretener Dehnung zu *ō* + *ɹ* + dentalis. art > *ōɹt* Art, karte > *kōɹtə* Karte, ars > *ōɹš* Gesäss, garten > *gōɹta* Garten, swarte > *šwōɹtə* Schwarte; bei Beibehaltung der Kürze im Dialekt bleibt ar + Cons. erhalten: *garwə* Garbe, *narwə* Narbe, *farwə* Farbe, *arm* Arm; desgleichen bleibt a erhalten vor geminiertem r: *karə* Karren, *nar* Narr.

In *arpsə* Erbse, *farwa* färben, *harwə* herb, *garwa* gerben ist Eintritt von Umlauts-e anzunehmen, welches ebenso wie das offene ë (cf. § 40) zu *a* gewandelt wurde.

Anmerkung. Für Ansetzung von md. Formen: erweiȝ, ferwen, gerwen, ferner: erbet Arbeit, merket Markt als Vorstufe für die jetzt im Dialekt gebräuchlichen spricht auch das Wort *merdəɹ* = Marder (nur sehr selten dafür *mardəɹ* gebraucht), sowie auch das Particip *gənerpt* = genarbt; diese beiden letzten Formen scheinen also eine im Dialekt erhaltene ältere Sprachstufe zu repräsentieren. cf. Meiche § 49.

§ 32. Sonst ist mhd. a zu *o* übergegangen vor Konsonanten-

verbindungen, Gemination und sch (*š*). *kolk* Kalk, *bolk* Balg, *kolp* Kalb, *holp* halb, *kosta* Kasten, *hospə* Haspe, *konə* Kanne, *gronə* Granne, *homəɹ* Hammer, *kloməɹ* Klammer (selten *klōməɹ*), *komp* Kamm, *šwomp* Schwamm, *zopa* Zapfen, *nos* nass, *wosəɹ* Wasser, *rotə* Ratte, *lotə* Latte, *kozə* Katze, *tošə* Tasche, *ošə* Asche, *noša* naschen, *opl̥* Apfel, *fola* fallen, *knola* knallen.

Hieran schliessen sich noch einige Verba mit Rückumlaut: *feza*, *fozt* setzen, *hefta*, *hoft* heften, *kēɹn*, *kōɹt* kehren (wenden u. fegen) md. kârte wendete, *lēɹn*, *lōɹt* lehren.

§ 33. Ausser den schon oben §§ 27, 29, 30, 31 angegebenen Fällen erfährt auch vor andern Consonanten mhd. a häufig Dehnung zu *ō* cf. § 66. *glōs* Glas, *wōs* was, *dōs* das (dagegen *dos* = dass), *fōz* Satz (aber *šoz* = Schatz), *fōs* Fass (aber *nos* = nass), *mōn* Mann, *štōm* Stamm, *šōta* Schatten, *lōm* lahm, *nōma* Namen, *šlōm* Schlamm, *bōl* Ball, *nōm* nahm, *lōs* las, *kōm* kam, *fōt* satt, *lōdə* Lade, *bōnə* Bahn, *zōn* Zahn, *kōɹtə* Karte, *gōɹta* Garten, *šnōwl̥* Schnabel, *frōtə* mager, mhd. vrat. *kwōl*, m. die Quelle mhd. qual, *gōl*, m. der gellende Schrei, mhd. gal, *knōl* Knall.

§ 34. Die Lautgruppe age wird im Dialekt gewöhnlich zu *ē*. maget > *mēt* Magd, nagel > *nēl* Nagel, wagen > *wēn* Wagen, zagel > *zēl* Schwanz, jagen > *jēn* jagen, sagen > *fēn* sagen, klagen > *klēn* klagen, tragen > *trēn* tragen.

Anmerkung 1. Vom Verbum slahen ist die Nebenforn slân im Dialecte zu *šlôn* weiterentwickelt worden. Particip. Praet.: *gəšlēn*.

Anmerkung 2. Das mhd. jaget ist nicht zu *jēt* entwickelt worden, sondern es ist dafür aus dem Schriftdeutschen jagd (dial. *joxt*) entlehnt worden.

mhd. â.

§ 35. Für mhd. â hat sich dialektisch langes, geschlossenes *ô* entwickelt. *blôfa* blasen, *pfôl* Pfahl, *šôf* Schaf, *ôwəɹt* Abend, *brôta* braten, *drôt* Draht, *fôtə* Saat, *fôma* Same, *gərôta* geraten, *ôdəɹ* Ader, *wôʒa* wagen, *plôʒa* plagen, *frôʒə* Frage, *grôvə* Graf, *gnôdə* Gnade, *rôta* raten, *lôn* = mhd. lân lassen, *šlôn* = md. slân schlagen, *tôxt* Docht, *dôxt* dachte, *brôxt* brachte, *nôndə* nahe, *jôman* jammern, *nôlə* Nadel, auf die md. Form nâlde zurückgehend (Ausfall des d nach langem Vocal + l cf. § 113), *grô* grau, *blô* blau, *lô* lau, *mô* = mhd. mâhen, Mohn cf. Kluge, Etym. Wb. [5] S. 259/60 und P.-Br. Beitr. XV, 179.

Anmerkung 1. *frêja* und kontrahiert *frên* = fragen ist nicht auf mhd. vrâgen sondern auf die Nebenform vregen zurückzuführen, die schon kontrahierte Formen: vreit, vreite, gevreit aufweist.

Anmerkung 2. Wörter, welche erst aus dem Schriftdeutschen entlehnt sind, haben nicht geschlossenes, sondern offenes langes *ō*. *špinōt* Spinat, *tukōta* Dukaten, *štōt* Staat. Vor r wird mhd. â gleichfalls zu *ō*. *jōɹ* Jahr, *hōɹ* Haar, *wōɹ* wahr, *klōɹ* klar.

§ 36. Verkürzung des mhd. â ist eingetreten in *nọkwəɹ*, mhd. nâchgebûr, in der Verbindung *šlọfa gên* = schlafen gehen (gegenüber dem *šlôfa* in anderen Verbindungen); ferner in *họst* = hast mhd. hâst, *blọtəɹ* = Blatter mhd. blâter, *klọftəɹ* = Klafter mhd. klâfter.

Anmerkung. *šlutə* = Zwiebelblatt, Schilfrohr geht wohl nicht auf das mhd. slâte zurück, sondern auf das frz. échalote, cf. Horn, in der Zs. f. hd. Ma. I, S. 31.

Die Plurale der Praeterita der starken Verba 4. und 5. Alautsreihe haben sich ganz nach dem Singular gerichtet, cf. § 66. *nōm*, *nōma* nahm; *kōm*, *kōma* kam; *trōf*, *trōfa* traf; — *gō*, *gōn* gab; *trōt*, *trōta* trat; *bōt*, *bōta* bat; *fōs*, *fōsa* sass; *lōx*, *lōʒa* lag.

mhd. æ.

§ 37. mhd. æ hat sich im Dialekte gewöhnlich zu langem, geschlossenen e (*ê*) entwickelt; vor r tritt offenes e (*ē*) ein. *nên* nähen, *ſên* säen, *bên* bähen, *krên* krähen, *špêt* spät, *krêməɹ* Krämer, *zêə* zähe, *gêlniχ* jählings, *šwêjəɹn* Schwägerin, *šwēɹ* schwer, *šērə* Scheere.

Häufig zeigen sich jetzt im Dialekte unumgelautete Formen; sicherlich hat in diesen früher auch Umlaut bestanden; derselbe ist aber wie mhd. ë (cf. § 40) im Dialekt wieder zu *a* gewandelt worden. *kāſə* Käse, *únmārə* nicht angesehen, nicht geachtet, *mādəɹ* Mäher, *štātə* langsam, bedächtig, *fīɹnām* vornehm, *šāfəɹ* Schäfer, *lāɹ* leer, *āwəɹ* vom Schnee frei, *ādn̥* die Ernte.

mhd. e.

§ 38. Aehnlich wie das Umlauts-æ hat sich auch das mhd. Umlauts-e im Dialekte entwickelt. mhd. e > *ê*. *šêla* schälen, *êdl̥* edel, *grêwəɹ* Gräber, *blêtəɹ* Blätter, *hêwa* heben, *kêtə* Kette.

Während sich die Lautgruppe ege bei frühem Eintritt der Dehnung als *êjə* erhalten hat, ist bei Beibehaltung der Kürze im Dialekt dafür *e* eingetreten.

gəhêjə Gehege, *kêjl̥* Kegel, *šlêjl̥* Schlegel. — *rēn* = Regen, *ēdə* (gewöhnim Plural: *ēda*) = mhd. egede Egge, *ſēnze* = mhd. segense Sense. *ēſn̥* = mhd. egesam Furcht erregend; verkürzt findet sich ege zu *e* (cf. § 78) in *ren* regnen, *bəgen* = begegnen. mhd. e vor r > *ē*. *kēɹn* kehren, fegen, mhd. kern, *ērə* Aehre, *bērə* Beere, *fəɹzēɹn* verzehren, *nēɹn* nähren.

Ferner erscheint mhd. Umlauts-e, das den älteren Umlaut darstellt, als offenes *e* im Dialekt. *fetəɹ* Vetter, *jer* jener, *hemdə* Hemd, *besəɹ* besser, *weza* wetzen, *betə* Bett, *heza* hetzen, *dekə* Decke, *bekə* Bäcker, *ſeza* setzen.

Auch im sekundären Umlaut des a erscheint dialektisch gewöhnlich *e*. *gəšleχt* Geschlecht, *neχta* gestern Abend, mhd. nehten. *heχl̥* Hechel, *erjan* ärgern, *zeɹn* zerren, *keɹzə* Kerze, *heksə* Hexe, *erwə* Erbe.

In den Deminutiven und Komparationsformen ist im Dialekte früher auch Umlaut des a eingetreten; derselbe wurde aber ebenso wie mhd. ë (cf. § 40) wieder zu *a* entwickelt. *gasla* Gässchen, *fasla* Fässchen, *lamla* Lämmlein, *pfanla* Pfännchen, *kanla* Kännchen, *haftla* kleine Oese, *tašla* Täschchen, *kastla* Kästchen; *nasəɹ*, *nastə* nässer, nässeste, *glatəɹ*, *glatstə* glätter, *šmaləɹ*, *šmalstə* schmäler, *blasər*, *blastə* blässer, *kraŋkəɹ*, *kraŋkstə* kränker. Andererseits finden sich aber: *beŋkla* Bänckchen, *rendla* kleiner Rand, *bendla* Bändchen.

Anmerkung. Das Verbum *zêla* = zählen bildet sein Praeteritum gewöhnlich mit Rückumlaut: *zält*, Partic. *gəzält*, seltener *zêlt*, Partic. *gəzêlt*.

mhd. ê.

§ 39. mhd. ê ist gewöhnlich als langes, geschlossenes *ê* im Dialekt erhalten geblieben; vor r ist es zu langem, offenen *ē* gewandelt worden. *ſêlə* Seele, *ſê* See, *šnê* Schnee, *êndəɹ* früher, eher, *klê* Klee, *êwiχ* ewig, *rê* Reh, *štên* stehen. — *ērə* Ehre, *ſēɹ* sehr, *lērə* Lehre, *mēɹ* mehr. Verkürzt ist mhd. ê in *lerχə* Lerche, *eɹšt* erst, *ęp* ehe, *wiŋk* wenig.

mhd. ë.

§ 40. mhd. ë ist im Dialekte gewöhnlich durch *a* vertreten (cf. P.-Br. Beitr. XIII, 573 ff. und Drechsler: Wencel Scherffer, XI. Heft der

germanist. Abh. S. 12 ff.). *šwāwa* schweben, *klāwa* kleben, *lāwa* leben, *lānə* Lehne, *gan* = ahd. ginên gähnen, *gān* geben, *nāwḷ* Nebel, *nast* (Pl. *nastəɹ*) Nest, *šwastəɹ* Schwester, *masa* messen, *galda* gelten, *šalə* Schelle, *ſalwəɹ* selbst, *nāma* nehmen, *štāla* stehlen, *halfa* helfen, *trafa* treffen, *knāta* kneten, *trāta* treten, *wāwan* = (webern) weben, *lāſa* lesen, *draša* dreschen, *šwāɹ* Geschwür (Furunkel), *māl* Mehl, *malka* melken, *ſān* sehen, *asa* essen, *walə* (Holz-) Welle, *āwa*, *āwast* eben, *batḷ* das durch Betteln Gesammelte, eine Kleinigkeit, nichts, *ganə* gern, *halə* hell, *bəfāla* befehlen, *bāɹ* Bär, *ſal* Fell, *ādə* Erde, *hazə* Herz, *bark* Berg, *brāt* Brett, *štarwa* sterben, *hādə* Heerde, *gāštə* Gerste, *gəwāst* gewesen, *klatə* Klette, *lat* Thonerde, Lett, *astəɹ* desto, *āwrešə* Eberesche.

In Fremdwörtern: *pfafəɹ* Pfeffer, *masə* Messe; *ſamḷ* (seltener *ſāmḷ*) = Semmel, *kāləɹ* Keller, *kopálə* Kapelle, *fanstəɹ* Fenster.

Vor Palatalen ist mhd. ë erhalten oder zu ē gedehnt worden. *štēk* Steg, *wēk* Weg, *zwekə* Zwecke, *dəɹšreka* erschrecken, *peχ* Pech, *šleχt* schlecht, *kneχt* Knecht, *reχt* recht, *šnekə* Schnecke, *leka* lecken, *ſeχziχ* sechzig, *reχan* rechnen (cf. Kluge, Etym. Wb. [5], 279), mhd. rëchenen.

Anmerkung. Im oberdörfischen Dialekte zeigt sich in einsilbigen Wörtern vor Palatalen an Stelle des *e* ein *áę*: *štāęk* Steg, *wāęk* Weg, *pāęχ* Pech, *knāęχt* Knecht, *rāęχt* recht; dagegen *šleχt* schlecht wie im glätzischen Dialekt.

mhd. i.

§ 41. mhd. i hat sich im Dialekte zu geschlossenem e *(ẹ)* entwickelt. *šlẹmp* schief, schräg, *wẹnt* Wind, *blẹnt* blind, *fẹnda* finden, *kẹndəɹ* Kinder, *dẹstḷ* Distel, *ſẹza* sitzen, *fẹza* umwinden, abteilen mit Garn, *zwẹka* zwicken, *flẹka* flicken, *dẹkə* dick, *rẹχtəɹ* Richter, *zwẹpḷ* Zwiebel, *špẹna* spinnen, *dẹŋk* Ding, *mẹlχ* Milch, *fẹša* fischen, *ſẹχḷ* Sichel, *krẹpə* Krippe, *gẹft* m. der Krankheitsstoff, *ẹlstəɹ* Iltis.

Anmerkung. Die Präposition in ist im Dialekt zu *aę* gewandelt worden.

Dehnung des i zu *ê* ist eingetreten in: *fêš* Fisch, *têš* Tisch, *rêz* Ritz, *šlêz* Schlitz, *rês* Riss, *gê* gieb, *bên* bin, *zêjə* Ziege, *lêja* liegen, *mêlta* Meltau, *zwêſḷ* gabelförmig sich teilender Baum, *wêſḷ* Wiesel, *êjḷ* Igel, *wêtə* mhd. wide, gedrehte Baumzweige, *mêt* mit (betont), *mẹt* mit (unbetont).

Anmerkung. Auf eine md. Form mit e geht zurück: *breŋa* = bringen (cf. Meiche, Der Dialekt der Kirchfahrt Sebnitz § 65 Anm. 2; Kluge, Etym. Wb. [5], 54), ebenso auch *kreŋḷ*, ringförmiges Gebäck, mhd. krinc, md. kranc, engl. to crankle (cf. Kluge, Etym. Wb. [5] S. 216).

Vor r ist mhd. i zu offenem *e* entwickelt worden. *kerχə* Kirche, *keɹšə* Kirsche, *zweɹn* Zwirn, *beɹnə* Birne, *berkə* Birke, *erə* irr, *fəɹweɹn* verwirren, *šeɹn* schirren, vorbereiten, *kerə* kirre, *eɹn* = md. irne, irgend, etwa.

mhd. î.

§ 42. mhd. î ist wie im Schriftdeutschen zu ei *(áę)* entwickelt worden. *paęn* Pein, *fraę* frei, *laęp* Leib, *baę* bei, *blaęn* bleiben, *baęχtə* Beicht, *zaęt* Zeit, *zwaęk* Zweig, *baęsa* beissen, schimpfen, *raęsa* reissen, *kaęm* Keim, *laęt* = mhd. lît, liget, liegt, *šlaęχa* schleichen, aber *blẹntšlēχə* und *blẹntšlēχtə* Blindschleiche, ahd. blintslîhho, mhd. blintslîche; das Wort scheint erst nach der Diphthongierung des î > *ei* aus der Schriftsprache in den Dialekt aufgenommen worden zu sein.

Verkürzungen sind häufig eingetreten: hînet ergab nicht *haęnt* sondern *hęntə* gestern Abend, vorige Nacht, auch folgende Nacht; gibet, gît wurde verkürzt zu *gęt*.

Verkürzung zeigt sich in den auf n auslautenden Stämmen vor Flexions-n (cf. § 78), sowie in der 2. und 3. Sg. und 2. Pl. der auf eine dentalis auslautenden Verbalstämme (cf. § 55); ferner in einigen anderen Fällen, in Komparationsformen: *wetəɹ*, *wetstə* weiter, weiteste, *wesəɹ*, *westə* weisser, weisseste; ferner in: *leχtə* leicht, *ſeχtə* seicht, *beχtə* Beicht, *ſeχtiχ* Seihetuch, *destḷ* Deichsel, *ſelkla* Stiefmütterchen, Veilchen.

mhd. o.

§ 43. mhd. o wird im Dialekte gewöhnlich zu geschlossenem o *(ǫ)* gewandelt. *tǫl* toll, *ǫksə* Ochs, *ǫſə* offen, *lǫka* locken, *klǫpa* klopfen, *kǫsta* kosten, *ǫtəɹ* Otter, *gǫlt* Gold, *fǫlk* Volk, *kǫma* kommen.

Zu *u* geworden ist mhd. o in *hula* holen, *wul* wollte, *ſul* sollte, *hûwḷ* Hobel, *rusta* rosten.

In einigen Wörtern wurde mhd. o vor r zu *a* gewandelt, in anderen blieb das o erhalten. *barja* borgen, *harχa* horchen, *marja* Morgen, *ſardînla* Sordine, Dämpfer auf der Violine, *ſorja* sorgen, *fordan* fordern, *boɹštə* Borste, *hoɹn* Horn, *boɹn* Born, Brunnen, *ordnuŋk* Ordnung. Participia: *woɹn* geworden, *feɹtorwa* verdorben, *gəštorwa* gestorben, *bəworwa* beworben. In einigen Wörtern wurde die Lautgruppe orn reduziert zu *an*, ort zu *at*; r ist also infolge seines Vocalgehaltes in das voraufgehende *a* aufgegangen: *manə* (md. morne) morgen, *kan* Korn (*kana brôt* Roggenbrot), *antliχ* ordentlich, *fana* vorn; — *fat* fort, *dat* dort.

Verschiedene Entwickelung zeigen: mhd. obe > *ǫp* ob, mhd. ockert > *ox* nur, mhd. doch > (unbetont) *dox*, (betont) *dēχ* doch (oder sollte für *dēχ* die Conjunction „dennoch" zu Grunde zu legen sein?); mhd. noch > *nôx*, *nǫx* noch.

In Formen, welche mhd. Schwanken zwischen o und u zeigen, ist im Dialekte die Form mit *ǫ* gebräuchlich geworden. *hǫpa* hüpfen, *trǫza* trotzen, *kǫtan* Pl. Eingeweide, Gedärme, *rǫpa* rupfen, *mǫlka* Molken.

§ 44. Bei eingetretener Dehnung wurde mhd. o im Dialekte zu geschlossenem o gewandelt *(ô)*. *fôʒḷ* Vogel, *fôl* voll, *šlôs* Schloss, *frôš* Frosch, *štôk* Stock, *rôk* Rock, *hôlz* Holz neben *hǫlz*, *tôp* Topf, *zôp* Zopf, *klôz* Klotz, *hôſə* Hose, *ôva* Ofen, *gəſôta* gesotten, *gəbôta* geboten, *bôdṃ* Boden, *gôt* Gott; Redensart: *zu gôtə šraęn.*

Wie in den Lautgruppen age und ege eine zweifache Entwickelung zu bemerken war (cf. §§ 27, 34, 38), so auch in der Lautgruppe oge, welche einerseits mit Vocalisierung des g über oi, ei zu *ē* kontrahiert worden, andererseits mit Erhaltung der Gutturalis zu *ôʒ* . . entwickelt worden ist. geflogen > *gəflēn* (oberdörfisch: *gəflōęn*), gezogen > *gəzēn* (oberdörfisch: *gəzōęn*), Vogetsdorf (jetzt geschrieben: Voigtsdorf) > *fēzdrǫf* (oberdörfisch: *fōęzdrǫf*); — gelogen > *gəlôʒa*, gebogen > *gəbôʒa*, gesogen > *gəſôʒa*, betrogen > *bətrôʒa*. (In diesen letzten Wörtern stimmt der obd. Dialekt mit dem glätzischen überein.)

Zu der Zeit, als im Dialekte das Streben nach Vocalisierung des g und nach Kontraktion sich einstellte, hatte wahrscheinlich schon bei einzelnen Wörtern Dehnung des Vocals und damit verbunden Uebergang

des gutturalen Verschlusslautes zur gutturalen Spirans stattgefunden. Infolgedessen konnten diese Wörter nicht an der Vocalisierung teilnehmen (cf. Sievers Phonetik[4] § 453).

Vor r wird in der Dehnung mhd. o zu offenem, langen *ō*. *wōɹt* Wort, *ōɹt* Ort, *fəɹlōɹn* verloren, *gəfrōɹn* gefroren, *gəšōɹn* geschoren.

mhd. o der Participia der Verben der Ablautsreihen II, III b und IV ist zu geschlossenem o (*ọ*), teilweise mit Dehnung zu *ô* entwickelt worden. *gəbôta* geboten, *gəſôta* gesotten, *gəgôla* gegolten, *fəɹhôla* verhohlen, *gərọxa* gerochen, *gəkrọxa* gekrochen, *fəɹdrọsa* verdrossen, *gəkwọla* gequollen, *gəhọlfa* geholfen, *gəmọlka* gemolken, *gətrọfa* getroffen, *gəštọxa* gestochen, *gədrọša* gedroschen, *kọma* gekommen; schallen bildet sein Partic. nicht stark **gəšôla* sondern schwach: *gəšōlt* in Anlehnung an das Subst. *šōl* der Schall und zur Differenzierung vom Particip *gəšôla* von schelten.

mhd. ô.

§ 45. mhd. ô ist gewöhnlich im Dialekte als *ô* erhalten; vor r hat es offene Qualität angenommen. *štôsa* stossen, *rôſə* Rose, *frô* froh, *hôx* hoch, *brôt* Brot, *štrô* Stroh, *krônə* Krone u. s. w. — *ōɹ* Ohr, *rōɹ* Rohr.

Verkürzung ist eingetreten in *họkst* Hochzeit, *drọksl̥* Drossel, *larwəɹblêtəɹ* Lobeerblätter.

Anmerkung. mhd. anzusetzendes *pfôte (cf. Kluge, Etym. Wb.[5], 285) ist im Dialekte zu *pfûtə* geworden, demin. *pfîtla*.

mhd. u.

§ 46. mhd. u ist dialektisch meist zu *ọ* geworden. *ſọnə* Sonne, *tọnə* Tonne, *jọŋk* jung, *tọmp* dumm, *dọlda* dulden, *lọft* Luft, *kọpəɹ* Kupfer, *pọkl̥* Buckel, *fəɹnọmft* Vernunft.

In einer Anzahl von Wörtern ist mhd. u erhalten. *hunt* Hund, *hundəɹt* Hundert, *juka* jucken, *muldə* Mulde, *putəɹ* Butter, *mušl̥* Muschel, *hufə* Hüfte.

Vor r ist mhd. u zu offenem *o* geworden. *worm* Wurm, *torm* Turm, *dorχ* durch, *woɹzl̥* Wurzel, *poɹšə* Bursche, *gəboɹt* Geburt, *štorm* Sturm.

Umgelautete md. Formen zeigen sich in: *šẹldiχ* schuldig, *ẹm* um, *ſẹst* sonst, *kẹmst*, *kẹmt* kommst, kommt, *ſẹla* = sulich solch, *drẹka* drucken, *nẹzə* = hd. nutz und nütze, *hẹŋan* hungern, *gətẹkt* geduckt, gebeugt, *ẹndəɹ* Unter (im Spiel).

§ 47. In den Verben der II. Ablautsreihe ist das u des Plur. Praet. in den Sing. übergegangen; aus dem Sing. wurde dagegen die Länge auf das ganze Praeteritum übertragen. *rûx*, *rûxa* roch, rochen; *krûx*, *krûxa* kroch, krochen, *zûx*, *zûʒa* zog, zogen, *flûx*, *flûʒa* flog, flogen, *ſûx*, *ſûʒa* sog, sogen, *gûs*, *gûsa* goss, gossen, *štûp*, *štûwa* stob, stoben, *ſûf*, *ſûfa* soff, soffen.

In der Ablautsreihe III hat sich der Plural Praet. in der Qualität nach dem Sing. gerichtet; zu gleicher Zeit ist auch im ganzen Praet. Dehnung eingetreten; Kürze zeigen gewöhnlich nur einige Verba, deren Stamm auf ng auslautet. Das Partic. zeigt geschlossenes o; nur vor r ist auch hier offene Qualität eingetreten. cf. § 43. *gōl*, *gōla*, *gəgôla* gelten, *šwōm*, *šwōma*, *gəšwọma* schwimmen, *špōn*, *špōna*, *gəšpọna* spinnen, *ſōn*, *ſōna*, *gəſọna* sinnen, *štōŋk*, *štōŋka*, *gəštọŋka* stinken, *trōŋk*, *trōŋka*, *gətrọŋka* trinken, *bōnt*, *bōnda*, *gəbọnda* binden, *fōnt*, *fōnda*, *gəfọnda* finden, *gōl*, *gōla*, *gəgôla* gelten. Kürze zeigen gewöhnlich: *kloŋ*, *kloŋa*, *gəklọŋa* klingen, *ſoŋ*, *ſoŋa*, *gəſọŋa*

singen, *šwoŋ*, *šwoŋa*, *gəšwǫŋa* schwingen, *gəloŋ*, *gəloŋa*, *gəlǫŋa* gelingen, *šproŋ*, *šproŋa*, *gəšprǫŋa* springen (Aus dem Munde alter Personen kann man auch bei diesen zuletzt genannten Praet. noch Länge hören).

§ 48. mhd. u im Rückumlaute schwacher Verba ist als geschlossenes o (offen vor r) geworden. *pflǫkt* pflückte, *šǫt* schüttete, *rǫkt* rückte, *drǫkt* drückte, *bǫkt* bückte, *nǫzt* nützte, — *forχt* fürchtete, *doɹšt* dürstete, *worχt* würgte (intrans.).

mhd. û.

§ 49. mhd. û ist meist zu au *(aǫ)* diphthongiert. *pflaǫmə* Pflaume, *maǫs* Maus, *haǫs* Haus, *maǫl* Maul, *paǫəɹ* Bauer, *faǫfa* saufen, *faǫl* faul. Neben dieser regelmässigen Entwickelung des û zu au zeigt sich dialektisch auch eine Verkürzung des au zu *a*.

Dieselbe hat statt in: *rapə* Raupe, *grapə* Graupe, *šafḷ* Schaufel, *hafa* Haufen, *kam* kaum, *hasə* hier aussen, *dasə* dort draussen, *aswiχ* auswendig (aussen), dagegen aber: *wōs aǫswendiχ leɹna*, *latəɹ* lauter, hell.

Anmerkung. Die Praepos. ûf ist in unbetonter Stellung zu *ǫf*, in betonter Stellung zu *ôf* geworden; hinûf ergiebt *nuf*.

mhd. ö.

§ 50. mhd. ö ist im Dialekte zu offenem *e* umgewandelt. *knepə* Knöpfe, *tepə* Töpfe, *leχəɹ* Löcher, *bekə* Böcke, *glekla* Glöcklein, *keχn̥* Köchin, *klezəɹ* Klötzer; ferner die Conj. Praet. *fel* sollte, *meχt* möchte, *wel* wollte, *ken* könnte. Vor r erscheint das *e* noch etwas offener. *dəɹnəɹ* Dörner, *keɹnəɹ* Körner, *heɹnəɹ* Hörner, *šterχə* Störche, *derft* dürfte.

Als geschlossenes e *(ẹ)* erscheint mhd. ö in den Wörtern: *wẹlvə* Wölfe, *zẹlə* Zölle, *knẹχla* Knöchlein.

§ 51. Bei eingetretener Dehnung erscheint mhd. ö als *ê*, vor r als *ē*. *êl* Oel, *krêtə* Kröte, *hêvliχ* höflich, *hêfla* Höschen, *bêdm̥la* kleiner Boden, *fêjḷ* Vögel; — *mēɹfḷ* Mörser.

Verkürzung zu *ẹ* ist eingetreten infolge Zusammentreffens zweier l in: *fẹla* Söhlchen, *kẹla* Köhlchen, *bẹla* kleine Bohle.

Anmerkung. Auf eine umgelautete md. Form öber lässt schliessen: *êwəɹ* der Ober im Kartenspiel; vielleicht hat auch zum Festwerden dieser Form im Dialekte die Praepos. über (dialekt. *êwəɹ*) mit beigetragen.

mhd. oe.

§ 52. mhd. oe wird im Dialekt zu *ê*, vor r zu *ē*. *šên* schön, *bêfə* böse, *klêsla* kleines Kloss, *hêə* Höhe, *flêtə* Flöte, *trêsta* trösten; — *hēɹn* hören, *rērə* Röhre, *štēɹn* stören, *gəhēɹn* gehören.

In Steigerungsformen ist mhd. oe zu *ẹ* verkürzt worden. *šẹnəɹ*, *šẹnstə* schöner, schönste, *grẹsəɹ*, *grẹstə* grösser, grösste, *bẹsəɹ*, *bẹstə* böser, böseste, *hẹχəɹ*, *hẹχstə* höher, höchste, *rẹtəɹ*, *rẹtstə* röter, röteste. Kürze zeigt sich auch in dem Verbum *rẹsta* = rösten wohl infolge schriftdeutschen Einflusses.

mhd. ü.

§ 53. mhd. ü ist im Dialekte gewöhnlich zu *ẹ* geworden. *kẹχə* Küche, *brẹkə* Brücke, *mẹkə* Mücke, *šẹsḷ* Schüssel, *šlẹsḷ* Schlüssel, *knẹtḷ* Knüttel, *nẹzə* nütz, *štẹkə* Stück, *drẹka* drücken.

Für mhd. ü ist im Dialekte *i* eingetreten in: *gisə* Güsse, *šisə* Schüsse, *kisə* Küsse unter dem Einfluss der danebenstehenden Infin. *gisa, šisa, kisa*.

Vor r ist mhd. ü zu offenem *e* geworden. *berjəɹ* Bürger, *termə* Türme, *werməɹ* Würmer, *šteɹza* stürzen. Gedehnt erscheint mhd. ü vor r als *ī*. *mīrə* mürbe, *fīɹnam* vornehm.

Nicht auf mhd. ü sondern auf früh eingetretenes md. ö gehen zurück: *kênix* König, *fênə* Söhne, *mệja* mögen, *kẹna* können, *gẹna* gönnen.

mhd. iu.

§ 54. germ. iu und der i-Umlaut von germ. u, û und iu sind zusammengefallen in dialektischem ei *(aẹ)*. *haẹəɹ* heuer, dieses Jahr, *gəhaẹəɹ* geheuer, *haẹtə* heut, *laẹtə* Leute, *zaẹk* Zeug, *maẹfə* Mäuse, *haẹfəɹ* Häuser, *baẹxə* Bäuche, *taẹwəɹ* Täuber, *raẹdix* räudig, *haẹtə* Häute, *kraẹtix* (Kollektiv) Kraut.

Gegenüber dem nhd. ist Fehlen des Umlautes zu konstatieren in *šaọma* schäumen, *faọlə* Säule, *šlaọma* von statten gehen, gut gehen, zu ahd. slûna Glück, mhd. sliunen von statten gehen (cf. Daniel Stoppen, I. Slg. teutscher Ged. 145: *os schlaumt mer wie gesoat, racht ungesundiglich*). Westgerm. iuu̯ wurde dialektisch auch zu ei *(aẹ): traẹ* treu, *naẹ* neu, *aẹər* euer, *braẹn* brauen, *kaẹn* kauen, *raẹn* reuen.

Anmerkung. Neben *kaẹn* findet sich im Dialekt, allerdings seltener, die Form *kîva* = kauen, mhd. kiuwen neben kouwen.

§ 55. mhd. iu ist in einer Anzahl von Wörtern vor ch und vor t zu offenem *e* verkürzt worden. *lextəɹ* Leuchter, *lexta* leuchten, *leta* läuten, *etəɹ* Euter, *bədeta* bedeuten; ferner in den Nebenformen der 2. und 3. Pers. Sg. derjenigen Verba der II. Ablautsreihe, deren Stamm auf eine dentalis ausgeht. *šlest* schliesst, *gest* giesst, *fəɹdrest* verdriesst, *fəɹlest* verliert, *dəɹfrest* erfriert, neben *šlaẹst, gaẹst, fəɹdraẹst, fəɹlaẹst dəɹfraẹst.* Nur Kürze hat *fet* = siedet. Die übrigen im Dialekte erhaltenen Verba der II. Ablautsreihe haben in der 2. und 3. Sg. und 2. Pl. Praes. *áẹ* = mhd. iu (ie).

mhd. ei.

§ 56. mhd. ei ist im Dialekte zu langem, offenen *ē* entwickelt worden. *šwēfa* schweifen, *mēstl̥* Meissel, *nē* nein, *fēl* feil, *mēstəɹ* Meister, *lēm*, mhd. leim, Lehm, *mēfə* Meise, *zēxa* Zeichen, *ēəɹ* Eier, *rēn* rein, *štēn* Stein, *bēn* Bein, *ēxe* Eiche.

Anmerkung. Als Lehnworte erweisen sich: aus der Kirchensprache *gaẹst* Geist, aus der Gerichtssprache *aẹt, maẹnaẹt* Eid, Meineid.

Auch das aus mhd. ege entstandene ei ist zu *ē* entwickelt worden. cf. § 38. Geschlossenes *ê* zeigt sich in *zwêə* zwei und *bêdə* beide. cf. Wilmanns, Gr. § 186 Anm. 2 und Kluge, Etym. Wb.[5] S. 34.

§ 57. Verkürzt zu *e* ist mhd. ei vor den Endungen er, eln. cf. Wilmanns § 239, 3 in: *eməɹ* Eimer, *letəɹ* Leiter, *retan* mit dem Reitel zusammendrehen, *šnetan* Bäume ausschneiden, beschneiden, *henəɹ* Abkürzung für Heinrich; ferner in den Steigerungsformen: *renəɹ, renstə* reiner, reinste, *wexəɹ, wexstə* weicher, weichste, *hesəɹ* heisser, *bretəɹ* breiter, *wesəɹ* weisser. Verkürzung des ei zu *e* in den auf n auslautenden Stämmen vor Flexions-n siehe § 78.

mhd. ou.

§ 58. mhd. ou ist im Dialekte zu langem, offenen *ā* monophthongiert worden. *rāx* Rauch, *bām* Baum, *lāp* Laub, *āʒə* Auge, *tāp* taub, *štāp* Staub,

glāwa Glaube, *lāʒə* Lauge, *tāfə* Taufe, *kāfəɹ* Käufer. Auch mhd. ouw erscheint im Dialekt gewöhnlich als *a*. *frā* Frau, *tān* tauen, *hān* hauen, *ā* au, *gənā* genau, kaum, *braǫtšān gên* zur Brautschau gehen.

mhd. öu.

§ 59. Für mhd. öu erscheint im Dialekte *ē* in: *fēma* säumen, *lēkan* leugnen, *bēmə* Bäume, *frēdə* Freude, *rēwəɹ* Räuber (Baumschösslinge); aber: *raęwəɹ* = latrones, *haę* (anstatt zu erwartenden *hē*), das auf ahd. hewi zurückgeht.

Auf Formen mit md. öu gehen zurück: *kęfa* kaufen, *rēχa* rauchen, *glēwa* glauben, *tēfa* taufen, *dəɹlēwa* erlauben, *hēt* Haupt (*kraǫthēt* Krautkopf, *hētforχə* Hauptfurche).

mhd. öuw ist ebenso wie öu zu *ē* geworden. *štrēn*, *strēə*, streuen, Streue, *štręfl̥* Kuchenstreusel, *frēn* freuen.

mhd. ie.

§ 60. mhd. ie ist dialektisch zu *î* monophthongiert worden. *štîɹ* Stier, *bîɹ* Bier, *brîf* Brief, *tîf* tief, *grîs* Gries, *fîwəɹ* Fieber, *lîja* lügen, *bətrîja* betrügen u. s. w.

Häufig wurde mhd. ie verkürzt zu *i*, besonders vor dentalen und ch. *mitə* Miete, *bita* bieten, *šisa* schiessen, *šlisa* schliessen, *fəɹdrisa* verdriessen, *kriχa* kriechen, *ziχə* Zieche, *riχa* riechen, *liχt* Licht, *fiχtə* Fichte; ferner in *iməɹ* immer, *tifəɹ*, *tifstə* tiefer, tiefste, *kinvəɹ* Kiefer (aus mhd. kienvorhe), *krik* Krieg und in der Weiterbildung von hie: *dô hinə* und *dô hiniχta* hier. Auch die Praet. ursprünglich reduplizierender Verba zeigen wie überhaupt im md. Verkürzung: *fiŋ* fing, *giŋ* ging, *hiŋ* hing, *hil* hielt, *fil* fiel. Bei Eintritt der Kürze wurde mhd. ie vor r zu *e* gewandelt. *eɹn* = md. iergen, ierne, etwa, *neɹnt* = md. niergen, nieren, nirgends, *neɹnə* = mhd. niere, Niere.

mhd. uo.

§ 61. mhd. uo erscheint im Dialekte teils als langes *û*, teils verkürzt als *u*. *hûf* Huf, *bûdə* Bude, *rûn* ruhen, *tûn* thun, *bûx* Buch, *štûl* Stuhl, *brûdəɹ* Bruder. — *blut* Blut, *rutə* Rute, *kruk* Krug, *šuk* Schuh, *pfluk* Pflug, *fuxa* suchen, *buxə* Buche, *gənuŋk* genug, *hust* Husten, *rufa* rufen, *mutəɹ* Mutter.

Von den Verben der VI. Ablautsreihe haben nur wenige ihr Praeteritum bewahrt: *trûx* trug, *fûɹ* fuhr, *šlûx* schlug, *hûp* hob, verkürztes *štun* neben *štōn* stand.

mhd. üe.

§ 62. mhd. üe ist im Dialekte als *î* erhalten: *wîla* wühlen, *špîla* spülen, *fîɹn* führen, *gəmîfə* Gemüse, *trîwə* trüb, *blîn* blühen, *glîn* glühen, *krîjə* Krüge, *grîn* grün, *klîjəɹ* klüger.

Verkürzt wurde mhd. üe zu *î* vor Dentalen und ch. *bisa* büssen, *misa* müssen, *fisə* Füsse, *fisə* süss, *fəɹwista* verwüsten, *risl̥*, *ristl̥* Rüssel, *grisa* grüssen, *fitan* füttern, *brita* brüten, *gitə* Güte, *tiχla* Tüchlein, *biχla* Büchlein. Ferner trat Verkürzung ein in *hinəɹ* Hühner und *hinla* Hühnchen.

Anmerkung. In einigen Praet. und Partic. erscheint Rückumlaut: *rîɹn*, *rûɹt*, *gərûɹt* rühren, *fîɹn*, *fûɹt*, *gəfûɹt* führen, *fîla*, *fûlt*, *gəfûlt* fühlen, *hita*, *hut*, *gəhut* hüten, *šîɹn*, *šûɹt*, *gəšûɹt* Schererei verursachen zu mhd. schuor.

Allgemeine Bemerkungen zum Vocalismus.

§ 63. Infolge der gesenkten Stellung des Kehlkopfes hat das ganze Vocalsystem des Dialektes eine Verschiebung erfahren und zwar von der Winteler'schen i-Seite nach der u-Seite hin. cf. Sievers Phonetik[4] § 219.

In allgemeinen Zügen könnte die Verschiebung der einfachen Vocale folgendermassen formuliert werden: mhd. i, e, ae, a sind nach der W.'schen Reihe in der Richtung auf u in die nächste Stufe eingerückt, also zu *ẹ*, *ē*, *a*, *o* geworden. o ist auf seiner Stelle geblieben — u blieb nur zum Teil auf seiner Stelle; gewöhnlich ist es nach *o* hinübergerückt. ü ist in die Stelle von *i* eingerückt, ö in die Stelle von *ẹ*. cf. § 2.

Was die e-Laute speziell anlangt, so ist im Dialekte zwischen mhd. e und mhd. ë scharf geschieden. mhd. Umlauts-e wird gedehnt zu *ê*; bei Bewahrung der Kürze erscheint es als offenes *e*. Dagegen ist mhd. ë durchweg ausser vor Palatalen zu *a* geworden. Diesem offenem ë schliessen sich an im Uebergange zu *a*: mhd. Umlauts-e in Deminutiv- und Komparationsformen, sowie mhd. ae in einer Anzahl von Wörtern, während der Hauptregel gemäss mhd. ae zu *ê* wird. mhd. ê erscheint im Dialekte als *ê*. cf. Braune, Zu den deutschen e-Lauten in P.-Br. Beitr. XIII, 573ff.

§ 64. Diphthongierungen sind im Dialekte nur in geringer Anzahl eingetreten: mhd. î > *aẹ* (verkürzt: *e*), mhd. û > *aọ* (verkürzt: *a*), mhd. iu > *aẹ* (verkürzt: *e*). Dagegen wurden monophthongiert:

mhd. ei > *ē*,
„ ou > *ā*,
„ öu > *ē*,
„ ie > *î*, *i*,
„ uo > *û*, *u*,
„ üe > *î*, *i*

Nicht gedehntes mhd. age > ai > ei > *ē*,
„ „ „ ege > ei > *ē*,
„ „ „ oge > oi > ei > *ē*.

§ 65. Unter den Konsonanten hat den grössten Einfluss auf die Entwickelung der Vocale das r, welches dem geschlossenen Laut fast immer offene Qualität giebt, den offenen häufig noch eine Nuance heller färbt; bedeutenden Einfluss üben ferner die stimmlosen Dentalen und ch (besonders auf die Quantität) aus; geringeren l und w.

b) Aenderungen in der Quantität der Stammsilbenvocale.

I. Dehnung.

§ 66. In einsilbigen Wörtern trat gewöhnlich Dehnung ein; in der Flexion derselben ist je nach der Natur des dem Vocale folgenden Konsonanten Dehnung eingetreten oder unterblieben. Dehnung trat ein vor Medien, Liquiden, tönenden Spiranten und häufig vor l + dentalis sowie r + dentalis; vor n + dentalis in geringerem Umfange und fast nur in Praeteriten starker Verben. Neben dieser gesetzmässigen Dehnung macht sich auch häufig Dehnung per analogiam bemerkbar (besonders im Praet. starker Verba. cf. § 68).

1. vor mhd. t. *blōt* Blatt, *brāt* Brett, *gôt* Gott, *sōt* satt, *šnēt* Schnitt, *šrēt* Schritt, *trēt* Tritt, *štōt* Stadt. Diese Wörter zeigen auch in den flektierten Formen Länge. Kürze herrscht in: *glot* glatt, *kęt* Kitt, *mot* matt, *kwit* quitt.

2. vor mhd. m. Hier ist im Dialekte wenig Unterschied gegenüber der Schriftsprache bemerkbar. Dehnung trat ein in: *grōm* gram, *šōm* Scham, *lōm* lahm, *zōm* zahm, *kōm* kam; *nōm* nahm, *nēm* nimm; Kürze erhielt sich in *kǫm* = komm.

3. vor mhd. n. *kōn* kann, *mōn* Mann, flekt. *monə; zęn* Zinn zeigt durch seine Kürze, dass es erst aus der nhd. Schriftsprache in den Dialekt eingedrungen ist.

4. vor mhd. l. *fôl* voll, *knōl* Knall, *fōl* Fall, *bōl* Ball (Spielball), in der Bedeutung: Tanzbelustigung ist es Fremdwort und zeigt Kürze: *bol*; *gōl* der gellende Schrei, *kwōl*, m. Quelle, *wēl* will, *fôl* soll.

5. vor mhd. s. *glōs* Glas, *grōs* Gras, *gəwēs* gewiss, flekt. *gəwęsəɹ*.

§ 67. Nur in den unflektierten Formen stellte sich Länge ein:

1. vor mhd. ʒ. *nôs* Nuss, *fōs* Fass, *šûs* Schuss, *gûs* Guss, *flûs* Fluss.

2. vor sch, f und ch. *fēš* Fisch, *wēš* Wisch, *tēš* Tisch, *šōf* Schaff, *šēf* Schiff, *grēf* Griff, *pfēf* Pfiff, *lôx* Loch, *brûx* Bruch, *fōx* Fach, *fēχ* sieh, *fēχ* sich, *mēχ* mich, *dēχ* dich, *ēχ* ich, *štēχ* Stich.

3. vor tz, pf, ck. *fōz* Satz, *šlēz* Schlitz, *rēz* Ritz, *klôz* Klotz; *kôp* Kopf, *tôp* Topf, *zôp* Zopf; *rôk* Rock, *fōk* Sack. e und i haben vor k gewöhnlich Kürze bewahrt: *drek* Dreck, *flek* Fleck, *šrek* Schrecken, *špek* Speck, *štręk* Strick. Vor ch ist Kürze bewahrt in: *šwox* schwach, *peχ* Pech, *bleχ* Blech.

§ 68. Dehnung des Vocals zeigt sich vor allem auch beim Praet. des starken Verbums. In der ersten und zweiten Klasse ist die Vocalqualität aus dem Plural in den Sing. übergegangen, worauf zuerst im Singular Dehnung eintrat, welche sich dann durch Analogiewirkung auch auf den Plural ausdehnte.

I. *grêf, grêfa* zu greifen,
šrêp, šrêwa zu schreiben.

II. *gûs, gûsa* zu giessen,
bûx, bûʒa zu biegen.

III. Auch in der 3. Klasse ist die Dehnung aus den Formen des Sg. Praet. in die des Pl. übergetreten; in betreff der Qualität ist aber im Gegensatz zu den beiden ersten Klassen der Vocal des Sg. auch für den Pl. bestimmend gewesen.

gəwōn, gəwōna zu gewinnen,
bōnt, bōnda zu binden,
gōl, gōla zu gelten.

Anmerkung. Ausnahmen bilden mit ihrer Kürze in allen Formen des Praet. die Verba, deren Stamm auf n + Gutturalis auslautet. *kloŋ, kloŋa* zu klingen, *foŋk, foŋka* zu sinken. cf. § 47. Ihnen schliessen sich an die Praeterita einiger reduplicierender Verba: *fiŋ* fing, *giŋ* ging, *hiŋ* hing, *fil* fiel, *hil* hielt. Die dazugehörigen Plurale haben natürlich auch Kürze.

IV. u. V. Bezüglich der Verba der 4. u. 5. Klasse ist zu bemerken, dass Länge im ganzen Praet. eingetreten ist; hier war aber auch der Sg. Praet. insofern bestimmend auf die Gestalt des Praet., als das offene *ō*

des Dialektes auf das kurze a des Sg. zurückgeht (â hätte ja zu *ô* werden müssen).

IV. *štōl, štōla* zu stehlen,
kōm, kōma zu kommen,
štōx, štōxa zu stechen,
V. *gō, gōn* zu geben,
trōt, trōta zu treten.

VI. In der 6. Klasse ist überall Länge bewahrt.

Anmerkung. Ausnahme bilden nur die Nebenformen *štun, štuna* mit ihrer Kürze neben den Formen *štōn, štōna* zu stehen.

§ 69. Vor l + dentalis ist häufig Dehnung eingetreten: *ālt* alt, *kālt* kalt, *gəwālt* (m. u. f.) Gewalt, *fālz* Salz, *dəɹzālt* erzählt, *āldəɹ* Alter, *bālə* bald, *špāla* spalten, *hāla* halten, *fālə* Falte; ferner in den Ortsnamen auf -walde: *Kiswālə* = Kieslingswalde, *Kundəɹzwālə* = Konradswalde. Kürze haben bewahrt: *halt* halt, *falz* Falz, *fẹlz* Filz, *walzə* Walze, *malz* Malz, *pelz* Pelz, *šaltəɹ* Schalter, *pọldan* poltern, *felt* Feld, *gelt* Geld, *welt* Welt, *falda* adv. selten, *falza* adj. selten, *altəɹ* Altar, ferner das Praet. *hil* hielt.

Vor r + dentalis ist gleichfalls in weitem Umfange Dehnung eingetreten: *gāštə* Gerste, *hîɹfə* Hirse, *fōɹt* Fahrt, *gōɹta* Garten, *ādə* Erde, *kōɹt* kehrte, *kōɹtə* Karte, *ōɹt* Ort, Ende, *pfāt* Pferd, *mēɹfl̥* Mörser, *wāt* wert, *hāz* Harz, *fātə* voriges Jahr (mhd. vert), *wōɹt* Wort, *wēɹtəɹ* Wörter, *štandārə* lang aufgeschossenes Frauenzimmer, *ōɹš* Gesäss, *bōɹt* Bart.

Kürze zeigt sich vor r + dentalis in: *wata* warten, *feɹtiχ* (selten *fēɹtiχ*) fertig, *heɹšə* Hirsch, *poɹšə* Bursch, *keɹšə* Kirsche, *heɹtə* hart, *heɹtə* Hirt, *šmeɹza* Schmerzen, *feɹzan* oft ein- und ausgehen, *koɹz* kurz, *hazə* Herz, *dat* dort, *goɹt* Gurt, *gəboɹt* Geburt, *foɹšə* Ferse. Vor n + dentalis ist Dehnung eingetreten in: *fōnt* fand, *bōnt* band, *štōn* stand (vgl. § 68, III), *gānš* Gänserich.

Unterblieben ist ferner die Dehnung vor r + Labial, Guttural, Nasal, Liquida: *narwə* Narbe, *harwə* herb, *arpt* Arbeit, *barps* barfuss, *šarf* scharf, *kwark* Quark, *marks* das Mark, *štark* stark, *warm* warm, *wermən* Würmer, *gan* Garn, *kal* Karl, *kalə* Kerl, *štarə* starr, *darp* derb, *bark* Berg, *ganə* gern, *kerməst* Kirmes, *kerχə* Kirche, *gorjan* gurgeln. Ausnahme bildet *ānst* der Ernst. cf. Michels, mhd. Elementarb. § 138, 2b.

§ 70. Im allgemeinen ist im Dialekte vor cht Kürze bewahrt; im Gegensatz zum Schriftd. hat sich aber im Dialekte mhd. Länge erhalten nach mhd. â, dialekt. *ô* in: *brôxt* brachte, *gəbrôxt* gebracht, *dôxt* dachte, *bədôxt*, m. Gedächtnis, *tôxt*, n. Docht, *bôxt*, n. Lärm, Unrat, Kehricht (Contamination von mhd. bâc, m. und bâht, n?) dazu *bêχta* lärmen. Nach dem Praet. scheint die Länge verallgemeinert worden zu sein in *flôxta* = flechten.

§ 71. Die Hilfsverba zeigen durchweg Dehnung: *bên* bin, *bês* Imper. sei, *ês* ist; *tōɹ* darf (dürfen, dial. *derfa* hat, besonders in negativen Sätzen, die Bedeutung wie im mhd. nötig haben, brauchen), *māk* (neben *mē*) mag, *kōn, fōl, wêl* sind schon oben angeführt.

§ 72. Als Pron. demonstr. verwendet zeigen der, die, das Länge: *dāɹ, dî, dōs;* als Artikel Kürze: *dəɹ, də, 's;* ebenso: *wōs* = was?, dagegen *wos* = welches, in relativen Gebrauch. Auch in unbetonten einsilbigen

Wörtern ist im Dialekte häufig Dehnung eingetreten: *ō* an, *ō* ab, *ae̜* in, *fô* von, *hê* hin.

b) In mehrsilbigen Wörtern ist auch Länge eingetreten für mhd. kurzen Vocal vor einfacher Consonans.

§ 73. 1. vor t: *bêtə* Bitte, *kêtə* Kette, *šnêtə* Schnitte, *šōta* Schatten, *šlêta* Schlitten, *šêta* schütten, *gəglêta* geglitten, *gəlêda* gelitten, *gərêta* geritten, *gəšnêta* geschnitten, *gəšrêta* geschritten, *gəštrêta* gestritten, *gəfōta* gesotten, *gəfêtsm̥* (sittsam) mässig, vom Regen gebraucht. Ausserdem ist im Dialekte Länge eingetreten in denjenigen Wörtern, die auch in der Schriftsprache Dehnung erlitten haben. cf. von Bahder, Grundlagen S. 86. Auch vor der Endung -er ist im Dialekt in einigen Wörtern Dehnung eingetreten: *tôtəɹ* Dotter, *wātəɹ* Wetter, *blêtəɹ* Blätter.

In einer Reihe anderer Wörter ist aber vor mhd. t der kurze Vocal im Dialekte bewahrt worden. *plotə* Platte, *motə* Matte, *retiχ* Rettig, *latiχ* Lattich, *kno̜tə* Samenkapsel des Flachses (cf. D. Wb. V, 1502), vor allem vor den Endungen-er und -el: *o̜təɹ* Otter, *gəgitəɹ* Gitter, *gəfotəɹ* Gevatter, *fetəɹ* Vetter, *zitəɹ* Zither, *putəɹ* Butter, *witan* wittern, *batl̥* Bettel, Kleinigkeit, nichts, *kne̜tl̥* Knüttel, *ko̜tan* Eingeweide, Gedärme, *fotl̥* Sattel, *še̜tan* schütteln.

2. vor p: *krêpl̥* Krüppel, *pōpl̥* Pappel.

3. vor m: *šêml̥* Schemel, *fāml̥* Semmel (neben häufigerem: *faml̥*), *klōməɹ* (neben *kloməɹ*) Klammer. Sonst ist vor m die Kürze wie im Schriftd. erhalten.

4. vor n: *dônan* donnern, während *gronə* Granne seine Kürze bewahrt hat.

5. vor l: *kāləɹ* Keller.

6. vor b: *krîwan* kribbeln, *rêwə* Rippe (mhd. ribe).

7. vor d: *šnûdan* von Enten und Gänsen gesagt, die das Wasser durch Ausstossen von Luft durch den Schnabel in Wallung bringen und dadurch ein Geräusch hervorbringen (daneben *šnotan* = schnattern), *zêdl̥* Zettel, mhd. zedele.

§ 74. Nachzutragen sind noch einige Längen, die sich im Gegensatz zum Schriftd. im Dialekte erhalten haben. *jôman* jammern, *hôt* hat, *fēnzə* Sense, *ēda* Pl. Egge, *ēja* eggen (cf. Wilmanns, Gr. I § 76).

II. Verkürzung.

§ 75. Verkürzung langer mhd. Vocale ist im Dialekte häufig eingetreten. Vor allem sind es die monophthongierten Diphthonge, welche Verkürzung erlitten: mhd. uo > *u* vor stimmlosen Lauten: *hut* Hut, *blut* Blut, *glu̜t* Glut, *mut* Mut, *gut* gut, *šuk* Schuh, *kluk* klug, *rutə* Rute, *štufa*, m. Stufe, *fuxa* suchen, *rufa* rufen, *fluxa* fluchen, *buxa* in ein Buch eintragen, *wust*, m. das unordentliche Durcheinanderliegen verschiedener Gegenstände, *hust* Husten, *šustəɹ* Schuster. Länge zeigen nur einige einsilbige Wörter: *bûx* Buch, *tûx* Tuch, *fûs* Fuss; in der Flexion dieser Wörter zeigt sich auch kurzer Vocal. mhd. üe > *i*. *gitə* Güte, *fisə* Füsse, *grisa* grüssen, *šisə* Schüsse, *wita* wüten, *brita* brüten, *hita* hüten, *wista* wüsten, *bisa* büssen, *hinəɹ* Hühner, *biχla* Büchlein, *tiχla* Tüchlein, *biχa* aus Buchenholz (zu einem mhd. büechen). mhd. ie ist verkürzt zu *i* vor mhd. ȥ, t und ch. *šlisa* schliessen, *gisa* giessen, *fəɹdrisa* verdriessen, *bita* bieten, *flitə* Aderlasseisen, *mitə* Miete,

riχa riechen, *kriχa* kriechen, *ziχə* Zieche; ferner ist Verkürzung eingetreten in *krik* Krieg (analog nach *ſik* Sieg?).

Anmerkung. Kürze zeigen einige starke Verba in der 2. und 3. Pers. Sg. und 2. Pers. Pl. Praes. im Gegensatz zum Schriftd. *ſist, ſit, ſat* siehst, sieht, seht, *gęst, gęt, gat* giebst, giebt, gebt, *lęst, lęst* liesest, liest, aber *lāst* ihr leset; *gəšit* geschieht.

§ 76. Verkürzung haben erlitten Wörter mit mhd. langem Vocal und den Ableitungssilben -er, -el. *letəɹ* Leiter, *henəɹ* Abkürzung für Heinrich, *etəɹ* Euter, *šafl̥* Schaufel; ferner in Steigerungsformen: *wetəɹ, wetstə* weiter, weiteste, *gręsəɹ, gręstə* grösser, grösste, *šęnəɹ, šęnstə* schöner, schönste, *klenəɹ, klenstə* kleiner, kleinste, *šwerəɹ, šweɹstə* schwerer, schwerste, *mestə* und *męstə* meiste.

Verkürzung des schriftd. au zu *a* (mhd. û) zeigt sich in mehreren Wörtern: *rapə* Raupe, *kam* kaum, u. s. w. cf. § 49. Hierher gehört auch das mit Rückumlaut gebildete Praet. zu läuten: *lat* läutete.

§ 77. Während einige Wörter vor cht ihre mhd. Länge bewahrten, ist in einer grösseren Anzahl Verkürzung eingetreten. *leχtə* leicht, *ſeχtə* seicht, *niχtan* nüchtern, *leχta* leuchten, *leχtəɹ* Leuchter, *beχtə* Beicht, *feχtə* Feuchtigkeit (mhd. viuhte), *ſeχtiχ* Seihetuch.

Im Praet. der reduplizierenden Verba ist wie im md. überhaupt Kürze eingetreten in *giŋ* ging, *hiŋ* hing, *hil* hielt, ebenso in *fil* fiel; von laufen lautet das Part. Praet. *gəlǫfa*.

§ 78. Verkürzung des vorausgehenden langen Vocals tritt ein, wenn in der Flexion die Endung -en an einen auf -en auslautenden Stamm antritt. *šen* Scheuern, *bęn* Bienen, *klen* kleinen, *šęn* schönen, *men, den, ſen* meinen, deinen, seinen, *men* meinen (putare), *šwen* Schweinen, *ben* Beinen, *šten* Steinen; *šen* scheinen, *on* ahnen, *dęn* dehnen, *gəwęn* gewöhnen, *ren* regnen (regenen > reinen > *ren*), *šǫn* schonen.

Die auf n auslautenden Stämme mit kurzem Vocal kontrahieren nicht das Flexions-n mit dem stammhaften n, sondern es wird, wie auch sonst, zu *a* entwickelt. *kena* kennen, *rena* rennen, *gęna* gönnen, *flena* weinen, *kona* Kannen.

Verkürzung ist auch eingetreten beim Zusammentreffen eines stammhaften l mit dem l des Deminutiv-Suffixes -lein. *ſęla* Söhlchen, *bęla* Böhlchen, *kęla* Köhlchen, *wela* Weilchen, *kela* Keilchen, *kela* Kügelchen (zu einem mhd. *kiulelîn), *bela* Beilchen, *štila* Stühlchen, *pfęla* Pfählchen.

§ 79. Bei den auf eine Dentalis auslautenden Verbalstämmen ist Verkürzung des langen Vocals eingetreten vor den mit einer Dentalis beginnenden Flexions-Endungen. *šnetst* schneidest, *let* leidet, *bat* betete u. s. w. cf. §§ 55, 86. Durch alle Formen durchgeführt ist die Verkürzung in *bədeta* bedeuten, *leta* läuten.

Verkürzung ist auch eingetreten in dem Verbum schlafen in den Verbindungen: *šlǫfa gên* schlafen gehen und *šlǫfa ſaęn* (mit Ellipse des *gaŋa* = gegangen).

c) Vocale in unbetonten Silben.

1. Vorsilben.

§ 80. Der Vorsilbenvocal ist im allgemeinen ein unbestimmter e-Laut; obwohl je nach der konsonantischen Umgebung und je nach der

folgenden Silbe verschiedenen Nuancierungen unterworfen, soll er doch mit dem einheitlichen Zeichen *ə* bezeichnet werden. *bəzōla* bezahlen, *dəɹfrîsa* erfrieren, *gəfeliχ* gefällig, *fəɹlôn* verlassen.

Das Praefix ent entwickelte sich zu *n̥t* > *at*, das mhd. Praefix en > *n̥* > *a*. *atgalda* entgelten, *atnāma* entnehmen; *a rōt* im Kreise, *a tōl* thalein, *anôx* nach.

Das Praefix zer- erscheint im Dialekte häufig wie überhaupt im md. als *zu: zubreχa* zerbrechen, *zušlôn* zerschlagen, *zutrâta* zertreten. cf. Weinhold, mhd. Gr. § 303. Erhalten hat sich das Praefix ge- wie im mhd. in *gəlẹkə* Glück, *gənôdə* Gnade neben *glẹkə* und *gnôdə*.

§ 81. Eine Anzahl von Partic. Perf. sind ohne das Praefix ge- gebildet. *kọma* gekommen, *kāft* gekauft, *gān* gegeben, *gaŋa* gegangen, *brôxt* gebracht, *blên* geblieben, *woɹn* geworden. cf. Braune, ahd. Gr.[2] § 323 A. 1. Nach *gasa* gegessen (syncopiert aus ge-essen. cf. Wilmanns § 330, 1) hat sich auch das Partic. *trọŋka* gerichtet in der Verbindung: *ungasa on untrọŋka* ohne gegessen und getrunken zu haben; alleinstehend heisst es *gətrọŋka*.

2. Flexionssilben.

§ 82. Das Flexions-e ist in den Verben aus- oder abgefallen; die Endungen -en, -ern -eln, sind durch *n̥*, *r̥n*, *l̥n* hindurch zu *a* bezw. *an* geworden. *rêda* reden, *hẹŋan* hungern, *kliŋan* klingeln; nach wurzelauslautendem r aber ist en zu *n* reduziert worden. *fōɹn* fahren, *fîɹn* führen, *kēɹn* kehren, *šwēɹn* schwören.

Die 1. Pers. Sg. lautet: *rêt* rede, *hẹŋəɹ* hungere, *kliŋl̥* klingele, *fōɹ* fahre, *fîɹ* führe, *kēɹ* kehre, *šwēɹ* schwöre; ferner *štarp* sterbe, *draš* dresche, *klọp* klopfe, *lās* lesen u. s. w.

§ 83. Die schwachen Verben erleiden im Praet. Syncope des Mittelvocals und Apocope des End-e. Da bei den auf eine Dentalis auslautenden schwachen Verben die 2. und 3. Pers. Sg. und 2. Plur. Praesentis infolge Verkürzung vor dentaler Flexionsendung mit den entsprechenden Formen des Praet. gleichlauten würde, so hat sich für diese letzteren die Umschreibung mit *tûn* eingestellt, die neben den einfachen Formen auch bei den übrigen Pers. des Praet. gebräuchlich geworden ist.

Praes. *bāt* bete,	Praet. *bat* betete,
batst betest,	*(*batst) tōst bāta*,
bat betet,	*(*bat) tōt bāta*,
bāta beten,	*bata*,
bat betet,	*(*bat) tōt bāta*,
bāta beten,	*bata*.

§ 84. Häufig ist in der unflektierten Form des Adj. die Endung e wie im mhd. festgehalten. *štẹlə* still, *festə* fest, *feχtə* feucht, *fremdə* fremd, *fisə* süss, *nẹzə* nütz, *dẹkə* dick, *dẹnə* dünn, *eŋə* eng, *leχtə* leicht, *feχtə* seicht u. s. w. Auch die Adverbia zeigen häufig die Endung e: *bālə* bald, *ganə* gern, *gəšwẹndə* schnell, *laŋə* lang, bei weitem, *festə* fest u. s. w.

§ 85. Im Dativ ist stets Flexions-e zu beobachten gegenüber dem Schriftd. *aẹm bēnə* im Bein, *aẹm waẹnə* im Weine, *om lônə* am Lohn, *aẹm wēnə* im Wagen, *aẹm snêə* im Schnee, *dəɹ kûə* der Kuh, *dəɹhēmə* daheim, *zu fusə* zu Fuss. Bei den auf n auslautenden Stämmen wird nach langem

Vocal, (der Kürzung erfährt), die Endung -en mit dem stammhaften n verschmolzen. cf. § 78.

§ 86. Gegenüber dem Schriftdeutschen ist stammhaftes e in zahlreichen Subst. erhalten, in einer Anzahl anderer analog angetreten. *betə* Bett, *kẹnə* Kinn, *kraẹzə* Kreuz, *gəheɹnə* Gehirn, *gəlẹkə* Glück, *knîə* Knie, *hazə* Herz, *heɹtə* Hirt, *gədiχtə* Gedicht, *gəšeftə* Geschäft, *êlendə* Elend, *hemdə* Hemd, *štẹkə* Stück, *gəšerə* Geschirr, *gəšmēsə* Bezeichnung für eine schlechte Person, *pfôvə* mhd. phâwe Pfau, *ōrə* Ohr, *ērə* Henkel, *āə* neben *ā* Au, *ọksə* Ochs; angehängt in: *braọtə* Braut, *baŋkə* Bank, *bōnə* Bahn, *kûə* Kuh, *gəbôtə* Steuerabgabe, *êlə* Oel, *fôtə* Saat, *štrēə* Streu. In eindringlicher Anrede wird zuweilen auch an das Pron. person. du dieses e angefügt: *dûə*.

3. Ableitungssilben.

§ 87. A. Die Vocale der Ableitungssilben sind meist erhalten.

1. -nis bleibt erhalten. *fəɹwọndəɹnis* Neugierde, *erjəɹnis* Aergernis.
2. -tûm bleibt erhalten. *aẹjn̥tûm* Eigentum.
3. -haft wurde im Dialekt zu *hoftiχ*. *wọndəɹhoftiχ* neugierig, *erjəɹhoftiχ* ärgerlich, *lôȝəɹhoftiχ* bettlägerig.
4. -schaft ist zu *šəft* reduziert worden, wenn es unmittelbar der den Hochton tragenden Silbe folgt: *fraẹntšəft* Freundschaft; steht aber zwischen der Stammsilbe und der Bildungssilbe -schaft noch eine geringer betonte Silbe, so bleibt schaft unter dem Nebenton als *šoft* erhalten: *nọkwəɹšoft* Nachbarschaft.
5. -keit ist erhalten geblieben. *nôxlêsikaẹt* Nachlässigkeit, *klēnikaẹt* Kleinigkeit.
6. -lich bleibt erhalten. *gəlējn̥tliχ* gelegentlich, *ferχtəɹliχ* fürchterlich.
7. -ung ist erhalten. *họfnuŋk* Hoffnung, *klēduŋk* Kleidung, *šteluŋk* Stellung, *reχnuŋk* Rechnung; seltener wird -ung reduziert zu *-ijə*: *mēnijə* Meinung, *lōdnijə* Ladung, *fẹmrijə* Sommerung, Sommergetreide, *wẹntrijə* Wintergetreide.
8. -ei (mhd. îe) ist erhalten. *grêfəraẹ* Gräserei, *kẹndəraẹ* Kinderei, *faẹəraẹ* schlechte Witterung, *bekəraẹ* Bäckerei u. s. w.

§ 88. B. Reduziert wurde -er zu *əɹ* ebenso auch die Ableitungssilben -aere und -baere zu *əɹ*, *bəɹ (pəɹ)*. *fōtər* Vater, *mutəɹ* Mutter, *taləɹ* Teller, *grẹsəɹ* grösser, *klenəɹ* kleiner, *lērəɹ* Lehrer, *jējəɹ* Jäger, *ungompəɹ* ungeschickt (mhd. ungancbaere?).

Reduzierung trat ferner ein in der Ableitungssilbe -ling > *liχ*. *tēfliχ* Täufling, *trêtliχ* Trittbrett, *šiwliχ* Schublade, *fẹfliχ* Säufer, *špeɹliχ* Sperling. Ferner wurde igt > *iχt* > *iχ* reduziert. *kēriχ* Kehricht, dagegen wird *prêdiχ* direkt aus mhd. bredige fortentwickelt sein.

§ 89. C. Syncope des Vocals in Ableitungssilben tritt ein:

1. in der Ableitungssilbe -isch. *naẹtš* neidisch, *narš* närrisch, *kẹntš* kindisch, *bêmš* böhmisch, *pôlš* polnisch, *franzêš* französisch.
2. oft in der Ableitungssilbe -heit. *kraŋkt* Krankheit, *faọlt* Faulheit, *bôst* Bosheit, *gəwônt* Gewohnheit; *arpt, arpta* Arbeit, arbeiten mit der Ableitungssilbe -eit mögen auch hier genannt sein. Erhalten ist heit (wohl unter dem Einflusse des Schriftd.) in *wōɹhaẹt* Wahrheit, *tọmhaẹt* Dummheit, *šênhaẹt* Schönheit.

3. in der Bildungssilbe ahd. ôt. *mônda* Monat, *hēmt* Heimat, *armt* Armut.

4. in der Ableitungssilbe -sam: *laŋksm̥* langsam, *bəhutsm̥* behutsam, *graǫfm̥* grausam, sehr, *gefētsm̥* sittsam, mässig (vom Regen gebraucht), *špōɹfm̥* sparsam u. s. w.

5. in den Ableitungssilben -am, -em, -en, -in (mhd. inne). *polfm̥* Balsam, *ôdm̥* Atem, *fōdm̥* Faden, *tāzm̥* Dezem, *bonfm̥* Banse, *bāfm̥* Besen, *pfêvn̥* Weibchen des Pfaus, *grêvn̥* Gräfin, *šǫlzn̥* Frau des Schulzen, *mẹləɹn* Müllerin.

6. in der Endung -end. *tûʒn̥t* Tugend, *jûʒn̥t* Jugend, *ômt* Abend (mit der Nebenform *ôwəɹt*), *taǫfn̥t* tausend; weitere Reduzierung findet sich in *tûzt* Duzend und *fǫlt* vollends.

7. in den Endungen -el und -sel. *êdl̥* edel, *tǫŋkl̥* dunkel, *nẹkl̥* Nickel, *rētsl̥* Rätsel, *fẹlfl̥* Füllsel, *štrēfl̥* Streusel.

8. in den auf nhd. -ern abgeleiteten Stoffadjektiven hat sich die Endung în > *en* > *n̥* > *a* abgeschwächt, während der Vocal der vorhergehenden Silbe synkopiert wurde. silibarîn > silibrîn > silbren > *fẹlwra* silbern; ebenso *kẹpra* kupfern, *aẹfra* eisern, *hōwra* (mhd. heberîn) von Hafer; neben *hẹlzra* findet sich auch häufig *hẹlza* hölzern.

9. Die Verkleinerungssilbe lîn hat Verkürzung zu lin > len > *la* erfahren. *kẹndla* Kindlein, *fêjala* Vöglein, *fasla* Fässchen u. s. w.

4. Abschwächung des zweiten Kompositionsgliedes.

§ 90. Starken Schwächungen war das zweite Kompositionsglied ausgesetzt, dadurch, dass der Hauptaccent auf der ersten Silbe ruhte, und dann unter dem Einflusse der Tonentziehung im Sprachbewusstsein der Zusammenhang mit dem selbständigen Worte verloren ging. *haẹəɹ* heuer, dieses Jahr, *hẹntə* diese Nacht, *ox* ahd. eckorôdo nur, *jǫmpfəɹ* Jungfer, *nēχwəɹ* ahd. nagabêr aus nabagêr Bohrer, *hampfl̥* Hand voll, *konvl̥* Kanne voll, *armvl̥* Arm voll, *gušvl̥* Maul voll, *šafl̥s* Schaufel voll, *lefels* Löffel voll, *grunt* mhd. gruon-mât Grummet, *braẹtijm̥* Bräutigam, *falza* ahd. seltsâni selten, *fîwiχ* Viehweg, *hantška* Handschuh, *nǫkwəɹ* Nachbar, *knôwliχ* Knoblauch, *fofəɹ* Saffran, *wǫlvl̥* wohlfeil, *wifl̥* wie viel? dann: eine ganze Menge, *kǫpsl̥* Kopfseil, *lētsl̥* Leitseil, *trēfl̥* Tragseil, *kinvəɹ* mhd. kienforhe Kiefer, *hǫfəɹt* Hoffart, *lemt* Leinwand, *tẹšpəɹ* Tischbier (leichte Biersorte), *holwiχ* halbwegs, ziemlich, *môlst* Mahlzeit, *fôzt* Saatzeit, *hǫkst* Hochzeit, *ōɹtšt* Ortscheit, *feχtiχ* Seihetuch, *grōstiχ* Grastuch, *monzm̥* aus mannesnam, Mannsperson, *waẹspl̥* aus weibesbild, Frauensperson, *fîɹmẹz* vormittags, *nôxmẹz* nachmittags, *wêdm̥t* ahd. widumo, widum, die dem Pfarrer zur Nutzniessung übergebenen Ländereien, *barps* barfuss, *ol maẹ lātijə* all meine Lebtage; ferner in den Namen der Wochentage: *fǫntiχ* Sonntag u. s. w. *mêtwiχ* Mittwoch, *fẹnômt* und *fẹnwəɹt* Sonnabend, *heɹnzə* Hornisse, *āpšə* Eberesche, *feɹz tāʒə* 14 Tage, *jerməɹt* Jahrmarkt.

Anmerkung. Man vergleiche dazu die Angaben W. Horns, Zeitschr. f. hd. Ma. I S. 32, wonach die Lautgruppe rkt, als in der Sprache ungebräuchlich, durch rt ersetzt worden sei. Dieser Ansicht kann ich mich nicht anschliessen; sonst hätten ja auch Verbalformen wie merkt zu mert, wirkt zu wirt u. s. w. werden müssen. Der Grund zur Reduktion des zweiten Kompositionsgliedes liegt einzig und allein in der Unbetontheit desselben.

§ 91. Auch die Taufnamen erleiden sehr häufig Abschwächung. *jôʃla* Kosenamen für Josef, *palzəɹ* Balthasar, *flûɹ* Florian, *balə* Barbara, *kātə* Katharina, *henəɹ* Heinrich, *mōz* Matthias, *kaẹjə* Cajetan, *ōɹʃl̥* Ursula.

Häufig kommt auch bei Taufnamen Abfall und Abschwächung der ersten Silbe vor: *diks* Benedikt, *ʃefə* Josef und Josefa, *gust* August, *tôn* Anton, *mînə* Wilhelmine, *hanə* Johanna, *gustə* Augusta, *beɹt* Albert, *nesə* Agnes. Die Familiennamen erleiden gleichfalls Abschwächung. *rupriχ* Rupprecht, *latriχ* Lauterbach, *hôfma* Hoffmann, *woksma* Wachsmann.

Vielfach sind die Veränderungen und Abschwächungen, welche die Ortsnamen erleiden. *Kiswālə* aus Kieslingswalde, *Kundəɹzwālə* aus Konradswalde, *Plômz* aus Plomnitz, *Rōmz* aus Raumnitz, *Welsdrọf* aus Wölfelsdorf, *Kunzdrọf* aus Kunzendorf, *Šteniχ* aus Steingrund, *Rôstl̥* aus Rosenthal, *Meɹzbark* aus Martinsberg, *Heɹzwālə* aus Herzogswalde (früher Hertwiswald cf. Geschichtsquellen II S. 324).

5. Der Vocal in der Kompositionsfuge.

§ 92. Der mhd. Bindevocal e (dial. ə) ist häufiger als im Schriftd. erhalten: *hôvətaẹχ* Dominialteich, *hôvəwēk* Dominialweg, *grōʃəgrîn* grasgrün, *rōdəʃọmp* der unter dem Wasserrad sich bildende Tümpel.

6. Lautschwächungen in pro- und enclitischen Wörtern.

§ 93. Die persönlichen Pronomina erleiden in unbetonter Stellung im Satzzusammenhange Reduzierung: *ʃôliχ* soll ich (betont *êχ*), *họstə* hast du (bet. *du* und *dû*), *watsə* wird sie (bet. *ʃî*), *lọsm̥* lass es ihm (bet. *êm*), *'s wat iχ raẹn* es wird euch reuen (bet. *aẹχ*), *lôʃa* lass ihn (bet. *ên*) u. s. w.

Auch der Artikel hat in allen seinen Kasus Reduzierung erfahren:

Nom. Sg. *dəɹ fōtəɹ, də mutəɹ, 's kẹnt,*
Dat. Sg. *m̥ „ dəɹ „ m̥ kẹndə,*
Acc. Sg. *a „ də „ 's kẹnt,*
Plur. Nom. *də*, Dat. *da*, Acc. *də*.

Auch der unbestimmte Artikel hat Verkürzung erfahren:

N. *a fûs, a tîrə, a bûχ,*
Dat. *am fusə, ar tîrə, am buχə,*
Acc. *n̥ fûs, a tîrə, a bûχ.*

Die Genetive sind im Dialekt nicht gebäuchlich und werden durch Umschreibung ersetzt. ein = dial. *a* zeigt sich ferner in *anandəɹ* einander, *amôl* einmal.

Verkürzungen sind ferner eingetreten in: *zoma* = zusammen, *zeŋst* (mhd. zen ende) längs. *dẹma* aus da umbe und *hẹma* aus hie umbe = auf jener Seite dort, auf dieser Seite hier, *dọnda* da unten, *dôwa* da oben, *dəɹnāwa* daneben, *dəɹnôχ* danach, *dəɹbaẹ* dabei, *əmendə* am Ende, *aʃô* also so.

Kapitel II. Die Konsonanten.

a) Liquida.

mhd. r.

§ 94. mhd. r erscheint im Dialekt als Zungenspitzen-*r* im Anlaut, intervocalisch und im freien Auslaut nach kurzem Vocal. Es springt um zu Kehlkopf-r (*ɹ* cf. § 18) vor Dentalen, n und l, sowie im Auslaut nach langem Vocal; vor anderen Konsonanten bleibt es als Zungenspitzen-*r* erhalten. *rēfa* raufen, *raęwəɹ* Räuber, *reχan* rechnen, *traęwa* treiben, *štark* stark, *šteɹn* Stern, *gōɹta* Garten, *keɹšə* Kirsche, *bērə* Beere, *her* Herr, *mēɹ* mehr.

In den mit mhd. dar-, der- zusammengesetzten Adverbien ist im Gegensatz zum Schriftd. das r erhalten. *dəɹfiɹ* dafür, *dəɹzû* dazu, *dəɹnôx* danach, *dəɹwaęl* einstweilen, *dərhęndəɹ* hinter, *dəɹnāwa* daneben, *dəɹhēmə* daheim, *dəɹfônə* davon, *dəɹmêt* damit.

Im Gegensatz zu diesen gehen *dọnda* drunten, *dôwa* droben, *dasə* draussen auf mhd. dâ unden, dâ obene, dâ ûȥen zurück. Das mhd. mê ist in der Verbindung niemê zu *nẹmə* reduziert worden. *dô hinə* und *dô hiniχta* = hier sind Weiterbildungen von mhd. hie inne.

Das Verbum *fêdan* sich beeilen geht auf eine mhd. Nebenform vüdern zu vürdern zurück, *berjəmēstəɹ* auf mhd. bürgemeister. Das Poss. unser zeigt die stark flektierte md. Nebenform *ọnfə*. cf. Weinhold, mhd. Gr. § 462.

§ 95. Ausfall des r zeigt sich in weitem Umfange vor Dentalen, n und l, nicht wie Meiche § 136 angiebt, durch ein r der folgenden Silbe bedingt, sondern weil das r vor Dentalen zum Kehlkopf-r (*ɹ*), umspringt, das (nach § 18) halbvocalischen (a-haltigen) Charakter hat und daher mit einem vorhergehenden a zu einem Laute verschmilzt. *kwatiɹ* Quartier, *atọlrî* Artillerie, *patér* Parterre, *kwotōl* Quartal, *ādə* Erde, *hādə* Heerde, *wādə* wer, ahd. hwer ther, *dādə* = ahd. ther ther, *fātə* = mhd. vernt, vert voriges Jahr, *hazə* Herz, *matan* martern, *kalə* Kerl, *palament* Parlament, Anzahl laut sprechender Personen, *kan* Korn, *knọza* zum Stillsitzen verurteilt sein (cf. Hallmann, Lied aus der Gegend von Mittelwalde: knurza, cf. D. Wb. V, 1493, knorzen 4 (zu knorz). Weinhold, Beitr. 45, knutzen, knurzen).

Vocalisiert wurde r zu *a* in der Endung -ern, welche durch die Mittelstufe -*r̥n* hindurch zu -*an* gewandelt wurde. cf. § 96, eln > *an*. *hęndan* hindern, *hęŋan* hungern, *akan* ackern, pflügen; in den Dat. Plur.: *kęndan* Kindern, *fęŋan* Fingern, *biχan* Büchern.

Auf Dissimilation beruht *maltəɹ* = mhd. morter Mörtel. cf. Wilmanns Gr. § 114. ferner *falvəlâtwoɹšt* Cervelatwurst, *pọlwiɹ* Barbier. Die Nomina agentis mit stammauslautendem r kontrahieren dieses mit der Endung -er. *maọəɹ* Maurer, *raọfanskēɹ* Rauchfangskehrer, *pfar* Pfarrer.

Anmerkung. mhd. wermuot ist dialektisch zu *werməɹt* geworden; dieses Eintreten des unorganischen r ist wohl auf einen Angleichungsprozess der zweiten Silbe an die erste zurückzuführen.

Metathese des r ist infolge Unbetontheit der Silbe eingetreten in dem zur Bildung von Ortsnamen verwandten dorf > *drọf*. *āwəɹšdrọf* Ebersdorf, *welsdrọf* Wölfelsdorf, *wāləɹšdrọf* Waltersdorf.

mhd. l.

§ 96. mhd. l ist im Dialekt erhalten. *lāfa* laufen, *štōl* Stall, *glēn* glauben, *hāla* halten, *malka* melken, *laẹp* Leib, *šwolmə* Schwalbe, *maọl* Maul.

Wie r wurde auch l zu *a* vocalisiert in der Endung - eln, welche durch die Mittelstufe -*l̥n* hindurch zu -*an* gewandelt wurde. *mēsan* und *mēstan* meisseln, *špîjan* spiegeln, *bêjan* bügeln; in den Dat. Plur.: *ʃatan* Sätteln, *hêwan* Hügeln, *zêdan* Zetteln.

Ferner scheint l vocalisiert worden zu sein zu *a*, welches sich dann mit dem vorausgehenden a zu einem Laute verband, in *ātan* (= lat. alternare?) die Garben in der Scheuer abwechselnd aufschichten, altern.

Schwund des l ist in mehreren Wörtern eingetreten: *aʃô* (aus also) so, *os* als, *wêχəɹ* welcher, *ʃẹχtə* und *ʃẹχə* (von sülich) solch, analog dazu *dẹχtə* und *dẹχə* dieser da. Uebergang von l > *n* findet sich in *fọnzumôl* vollends zumal, Einfügung eines l in *plumpə* = Pumpe (wohl in Anlehnung an das Schallwort plump).

b) Nasale.

mhd. m.

§ 97. mhd. m. ist im Dialekte bewahrt. *maxa* machen, *mōʒa* Magen, *mōn* Mann, *masəɹ* Messer, *šmaẹsa* werfen, *ʃaml̥* Semmel, *klomaɹ* Klammer, *daọma* Daumen, *omʃl̥* Amsel, *krompf* Krampf, *štọmp* stumpf, *lōm* lahm.

Auch in der Flexion ist m erhalten: *aẹm haọʃə* in dem Hause, *aọs fọləm holʃə* aus vollem Halse, *a hôts m̥ gân* er hat es ihm gegeben.

Im Gegensatz zum Schriftd. hat sich auslautendes m erhalten in *bôdm̥* Boden, *fōdm̥* Faden, analog dazu gebildet: *trōdm̥*, m. fransenartige Garnreste beim Weben, mhd. trade; *bāʃm̥* Besen; wie im Schriftd. ist auslautendes m erhalten in *brôdm̥* Brodem mit dem Verbum *brôdəman*, *ôdm̥* Atem, *polʃm̥* Balsam, *tāzm̥* Dezem, *braẹtijm̥* Bräutigam.

Uebergang von m zu n findet sich in *grunt* mhd. gruonmât, Grummet; m hat sich erhalten vor t in *kọmt* = mhd. komat, Kummet.

mhd. n.

§ 98. An- und inlautendes mhd. n ist im Dialekte erhalten. *nôt* Not, *naẹ* neu, *šnê* Schnee, *lānə* Lehne, *ʃọnə* Sonne, *tanza* tanzen, *ẹnʃl̥t* Unschlitt.

Der Uebergang von nd > ng, wie er im Gemeinschles. üblich ist, findet sich in unserm Dialekte nur in *zeŋst* = mhd. zen ende mit adverbiellem s, längs; vielleicht gehört auch hierher das Wort *šmọŋka*, m. kleines Stück Butter, Messerspitze voll Butter zu schmant (cf. Schles. Provinzial-Blätter, Litterar. Beilage vom Jahre 1798 S. 108: Schmunka Butter, etwa eine Messerspitze voll). D. Wb. IX, 1132 schmunk m? in der Gaunersprache, besonders in der Schindersprache: Butter, Schmalz, Kammfett, vgl. schles.-oberlaus. schmunken m. Bissen. Weinhold, Beitr. 86 b. Uebergang der dentalen Nasalis in die gutturale findet sich noch in *pẹŋʃl̥* = Pinsel (cf. Weinhold, Dialectforschung S. 69. Reime wie: bringen : finden, dingen : finden, küng : fründ). Uebergang von ng > nd findet sich in *bandə* bange.

Anmerkung. In Schönig, Glätzische Gedichte S. 6 findet sich die Form strende im Reime auf Ende für strenge; Meiche, § 145 giebt für seinen Dialekt noch an: *endləɹ* Engerling und *mandl̥* Wäschemangel.

Vor Gutturalen wurde n zu *ŋ*: *fęŋka* sinken, *baŋkə* Bank. Im Inlaut wurde ng zu *ŋ* reduziert: *eŋə* eng, *eŋḷ* Engel, *faŋa* fangen, *fęŋa* singen, *breŋa* bringen. Im Sg. Praet. der auf ng auslautenden starken Verben wurde das in den Auslaut tretende ng in Analogie nach dem Plural zu *ŋ* reduziert: *giŋ* ging, *fiŋ* fing, *hiŋ* hing, *foŋ* sang, *kloŋ* klang, *šwoŋ* schwang. Dagegen hat sich in Nomin. der gutturale Verschlusslaut erhalten: *gaŋk* Gang, *faŋk* Fang, *gəfaŋk* Gesang, *klaŋk* Klang.

§ 99. In den Lautgruppen Labial + *n* und n + Labial ist n zu *m* assimiliert worden; die Vorsilben in-, un-, con- sind auch vor Labialen in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten. swalwen > *šwolm(ə)* Schwalbe, milwen > *męlm(ə)* Milbe; *zęmftiχ* zünftig, *fęmvə* fünf, *ômt* Abend, *ungompəɹ* ungeschickt (cf. § 26), *lemt* Leinwand, *jǫmpfəɹ* Jungfer, *hampfḷ* Hand voll, *himpērə* mhd. hintbere Himbeere, *ramftla* (zu ranft Rand) Brotende, *weməɹ* wenn wir. — *infam* gewöhnlich in der Bedeutung: sehr, *unflôt* Unflat, unflätiger Mensch, *kǫnfekt* Konfekt; ferner bildet Ausnahme: *konvḷ* Kanne voll. Uebergang von mhd. n zu m findet sich in *zaǫm* Zaun, *ōlaǫm* Alaun, *šlaǫma* von statten gehen, glücken, mhd. sliunen.

§ 100. Geschwunden ist n in Vor- und Endsilben infolge Unbetontheit derselben; andererseits entwickelte sich auch n infolge des ihm eigenen Stimmtons weiter zu *a* cf. § 80. Ferner wurde hering zu *harχ*, daneben lehnwortlich: *hēręŋk*, *špeɹliχ* Sperling, *fęfliχ* Säufer, *britliχ* Brütling, *tēfliχ* Täufling, *trêtliχ* Trittling. Ganz geschwunden ist die Silbe ling in: *Kiswāle* = Kieslingswalde. vollen > vollent wird zu *fǫlt*, vollends zumal > *fǫlzəmôl*, *fǫnzəmôl*.

Bezüglich der Verkürzung der auf n auslautenden Verbal-, Nominal- und Pronominalstämme vor flexivischem n cf. § 78.

Anmerkung. Einige Infinitive, die im Schriftd. auf -nen ausgehen, haben im Dialekt die Endung -eln *(an)* angenommen: *zēχan* zeichnen, *reχan* rechnen, *lēkan* leugnen (wie *mēsan* meisseln, *zerkan* zirkeln, *bastan* basteln, kleine mühsame Arbeiten verrichten).

§ 101. Auslautendes n ist abgefallen in den Pronominaladj. in attributivem Gebrauch: *maę* mein, *daę* dein, *faę* sein; ferner in: *ē* ein, *kē* kein, *klē* (selten) neben *klēn* klein; n ist auch ausgefallen in *jer*, *jē*, *jes* jener, jene, jenes.

Auslautendes n ist auch abgefallen in den Partikeln: *ō* an, *drō* daran, *aę* in, *hê* hin; *ōfaŋa* anfangen, *drōwôʒa* daranwagen, *aęwęntan* Winter werden, *aęšteɹza* einstürzen; ferner in *ma* man, *fô* von, *nē* nein. Ausserdem ist noch Schwinden des n zu verzeichnen in: *fufza* fünfzehn, *fufziχ* fünfzig, *pôlš* polnisch, *ǫfə* offen, *tûzt* Duzend.

Betreffs Abschwächung der mit -mann zusammengesetzten Eigennamen siehe § 91.

Auf mhd. (md.) Formen ohne n gehen zurück: *mô* Mohn, mhd. mâhe, *nû* = nun, mhd. nû; *fęst* = sonst, mhd. süst; *wēs* = Weizen, mhd. weize; *hust* = Husten, mhd. huoste.

Anmerkung. Meiche, § 150 stellt unter diese Worte auch: „*bîsə*, f. Schnur über dem Treibrad (md. biese Binse?)“. Dieses Wort *bēfə* ist wohl eher mit *bēfa* eilig laufen, mhd. bisen (mhd. Wb. I, 168a bise = schnurre, renne) in Zusammenhang zu bringen als mit Binse, ein Wort, das dem Glatzer Dialekt fremd ist.

§ 102. Auf mhd. Formen mit n gehen zurück: *nôndə* nahe, mhd. nahent; *nēndəɹ* näher; *nēndə*, f. die Nähe, mhd. naehede und naehende.

Analog zu *nêndəɹ* trat ein: *êndəɹ* = eher, früher. *kinvəɹ* Kiefer, mhd. kienvorhe; *lôn*, m. Lohe, mhd. lohe, swm. und lohen stn.

Unorganisch ist n eingetreten in *gənuŋk* genug und *brẹŋkala* Brosamen, kleine Brocken. Hiatustilgendes n ist eingetreten in: *zênə* Zehe, *fînə* Weibchen von Tieren (besonders Kaninchen), *zûnəɹ* adj. zugemacht, geschlossen, *zûnəɹ* = zu ihr, *zûnəm* zu ihm, *dəɹzûnə* dazu, *baẹnəɹ* bei ihr, *baẹnəm* bei ihm, *dəɹfônə* neben *dəɹfô* davon. Uebergang von n zu *r* zeigt sich in *ôwəɹt* Abend.

c) Labiale.

mhd. b.

§ 103. mhd. b ist im Anlaut teils als stimmlose Media *b* erhalten, teils zur Tenuis *p* gewandelt worden. Tenuis trat ein vor altem u, o, vor Liquiden und in Fremdwörtern. *bām* Baum, *bênə* Bühne, Raum im ersten Stockwerk, *bālə* bald, *baka* backen, *brîn* brennen, *brāt* Brett, *blaẹn* bleiben, *blô* blau. — *paǫəɹ* Bauer, *putəɹ* Butter, *pôš* Busch, *pǫkḷ* Buckel, *palzəɹ* Abkürzung für Balthasar, *pǫnfḷtôp* Bunzlauer Topf, *paŋkrōt* bankerott, ermüdet, *plosə* Blässe (Kuhname), *prẹla* brüllen, *poɹšə* Bursche, *praka* als schlecht ausscheiden, *pôfûs* Bovist, *pǫlza* Bolzen, *prûdan* in der Küche emsig beschäftigt sein (eigentl. brodeln), *pǫlwîɹ* Barbier, *prẹlə* Brille, *preshoftiχ* bresthaft.

Inlautendes mhd. b ist vor Sonoren zu *w* übergegangen, vor stimmlosen Lauten zu *p* (cf. § 97). *lôwa* loben, *lāwa* leben, *grōwa* graben, *rêwe* mhd. ribe Rippe, *taǫwə* Taube, *štôwə* Stube, *herwrijə* Herberge, *rōtwəɹ* Radwer, *gōwḷ* Gabel, *hêwḷ* Hügel, *hōwəɹ* Hafer, *fẹlwəɹ* Silber. — *arpt* Arbeit, *ôpst* daneben die Form *ôwəst* Obst, *lāpt* lebt, *šōpt* schabt, *šterpt* stirbt.

Schwund des inlautenden b ist eingetreten in: *gān* geben, *glēn* glauben, *blaẹn* bleiben, *hēt* md. höubet Haupt, *waẹspḷ* Weibsbild, *klôa* Kloben, *hiš* hübsch, ferner in: *ol maẹ lātijə* all meine Lebtage. Assimilation des b an n zeigt sich in *ādbêm* Erdbeben. S. auch § 99.

Anmerkung. In der mir durch Güte des Herrn Seminardirektors und Schulrates Dr. Volkmer in Habelschwerdt zur Verfügung gestellten Chronik eines Kieslingswälders, die Jahre 1832—72 umfassend, findet sich vom Jahre 1830 die Notiz nachgetragen: „Auch 1830 sol ein erschräcklich Erdbedem in Cizillien gewesen sein". Aus dem heutigen Dialekt ist jedoch diese Form nicht zu belegen.

Im Auslaut ist durchweg für b die tenuis p eingetreten. *lāp* Laub, *tāp* taub, *laẹp* Leib, *waẹp* Weib, *kolp* Kalb, *fêp* Sieb, *grôp* grob, *grōp* Grab; *tǫmp* dumm, *krǫmp* krumm, *šwomp* Schwamm, *komp* Kamm, *šlẹmp* schief. Im Inlaut haben die letzten auf *mp* auslautenden Worte ihr *p* verloren: *krǫməɹ* krummer, *šwomə* Schwamme; *wompə* = Bauch zeigt auch im Inlaut *p*; auch in *zwẹpḷ* Zwiebel und *šnaǫpa* mhd. snûben, sich schneuzen zeigt sich *p* für b. Auslautend ist b abgefallen in *ō* ab und *rō* herab.

Aus euphonischen Gründen (hiatustilgend) ist *p* angetreten in *ẹp* = ehe; die zuerst nur in antevocalischer Stellung verwendete Form *ẹp* wurde später auch in antekonsonantischer Stellung gebraucht. Für aber tritt häufig die Form *ōdəɹ* ein.

mhd. p.

§ 104. mhd. p ist im Anlaut erhalten in den nach der hd. Lautverschiebung eingedrungenen Lehnwörtern. *pǫlvəɹ* Pulver, *pōɹ* Paar, *pest* Pest,

puŋkt Punkt, *peŋsl̥* Pinsel, *ploz* Platz, *polost* Palast u. s. w. In den Wörtern, welche mhd. Schwanken zwischen b und p zeigen, ist im Dialekt *p* durchgedrungen. *plēdan* wehen, rauschen, mhd. blôderen, plôderen, *pōtə* Pate, mhd. bate, pate; *polmə* Palme mhd. palme, balme; *pelz* Pelz mhd. belliz, pellez; *prēdijan* predigen, mhd. bredigen, predigen.

Im Anlaut ist mhd. sp zu *šp* geworden: *špāla* spalten, *špek* Speck, *šprôxə* Sprache.

Im Inlaut sind mp und sp als solche erhalten: *trompan* = mhd. trampelen trampeln, *lǫmpa* Lumpen, *faspəɹ* (selten *fašpəɹ*) Vesper, *hospə* Haspe.

In Lehnwörtern ist mhd. p (pp) erhalten. *papə* Brei, *kǫpə* Bergspitze, *rapə* Raupe, *grapə* Graupe, *lopan* läppern, *krēpl̥* Krüppel, *pōpl̥* Pappel, cf. Wilmanns, Gr. § 58.

§ 105. westgerm. p wurde im Anlaut zu pf verschoben. *pfǫnt* Pfund, *pfonə* Pfanne, *pfluk* Pflug, *pfrǫpa* pfropfen, *pfeniχ* Pfennig, *pflekla* Pflöckchen, *pflǫka* pflücken, *pfûtə* Pfote, *pfafəɹ* Pfeffer, *pfaęfə* Pfeife, *pflanzə* Pflanze.

Die von Wilmanns, Gr. § 40, 4 gemachte Angabe, dass im östlichen Mitteldeutschland (Thüringen, Sachsen, Schlesien) pf zu f weiter verschoben sei, trifft für den Glatzer Dialekt nicht zu; ja das ins Schriftd. eingedrungene Wort flaumfeder heisst im Glatzer Dialekte *pflaǫmfādəɹ*. Nur *flostəɹ* = Pflaster zeigt f und erweist sich damit als Lehnwort; der gepflasterte Hausflur heisst: *'s haǫs*, der der Thür zunächst liegende gepflasterte Teil der Wohnstube gewöhnlich: *dī štēnə*, selten *'s flostəɹ*.

Im In- und Auslaut nach Vocalen ist germ. p wie im Schriftd. zu *f* geworden: *tīf* tief, *lāfa* laufen, *rufa* rufen. Germ. pp ist im Inlaut wie im Auslaut unverschoben. *šepa* schöpfen, *štǫpa* stopfen, *kǫpr̥* Kupfer, *trǫpa* Tropfen, *opl̥* Apfel, *wępl̥* Wipfel, *fûštopa* Fussstapfe. — *kôp* Kopf, *tôp* Topf, *zôp* Zopf, *knop* Knopf, *nōp* Napf. Auslautendes p hat seine Stütze in den flektierten Formen gefunden, da es sonst hätte zu *f* werden müssen.

Nach m ist germ. p erhalten geblieben: *šrǫmpa* schrumpfen, *štompa* stampfen, *štrǫmp* Strumpf, *fǫmp* Sumpf; als Lehnwörter erweisen sich mit *pf*: *krompf* Krampf, *dompf* Dampf, *šęmpfa* schimpfen.

Nach r und l ist germ. p wie im Schriftd. zu *f* verschoben worden: *šarf* scharf, *halfa* helfen, *darf* Dorf. — In *karpə* Karpfe hat sich der alte Lautstand erhalten, der ja auch im Schriftd. mit seinem pf eine Stufe in der Entwickelung zurückgeblieben ist.

d) Dentale.

mhd. d.

§ 106. mhd. d erscheint im Anlaut und Inlaut vor Sonoren als stimmlose media; im Auslaut wird d zur tenuis. *dęnə* dünn, *dękə* dick, *draęə* drei, *rēda* reden, *lēdiχ* ledig, *fremdə* fremd, *endə* Ende, *ōdləɹ* Adler, *węldə* wild, *bendla* Bändchen; — *lant* Land, *bant* Band, *kęnt* Kind, *gelt* Geld, *lēt* Leid.

Vor stimmlosen Lauten wird d auch im Inlaut zur tenuis verwandelt: *aębęltš* eingebildet, *kęntša* kindisch spielen, *naętš* neidisch.

In Lehnwörtern erscheint für anlautend d die tenuis *t*. *tāzn̥* Dezemabgabe, *fəɹtēvn̥tīɹn* (defendere) verteidigen, *tǫpl̥t* doppelt, *tərektəɹ* Direktor, *tûzt* Duzend, *tātum* Datum, *teχn̥t* Dechant, *tāvit* David, *tęputāt* Deputat,

testəlīʌn destillieren, *tefn̥tīʌn* und *tefn̥tēʌn* desertieren, *trazônəʌ* Dragoner, *trenīʌn* drainieren, *tukōta* Dukaten.

mhd. d findet sich im Gegensatz zum Schriftd. im Dialekte erhalten als media in: *ondəʌ* unter, *hendəʌ* hinter, *poldan* poltern, *drōwa* traben, *gəšaedə* gescheit, *fīʌdə* vierte, *fêmdə* siebente, *naendə* neunte, *zāndə* zehnte, *drêməʌ* Trümmer, *holwə šwēʌdə* = Habelschwerdt (Habels wert).

Erhalten hat sich ferner mhd. d gegenüber dem Ausfall desselben im Schriftd. in: *wermdə* = mhd. wermede Wärme, *nêndə* = mhd. naehede Nähe; analog zu diesen wurde dann gebildet: *derdə*, f. Dürre. Das Praefix er - zeigt im Dialekte die md. Form *dəʌ*. *dəʌfrīfa* erfrieren, *dəʌlēwa* erlauben, *dəʌšisa* erschiessen, u. s. w. Den Uebergang von nd > ng und ng > nd betreffend, siehe § 102.

§ 107. Vollständiger Ausfall des d findet statt nach Liquiden. *balə* bald, in den Ortsnamen auf -walde: *metl̥wālə* Mittelwalde, *nôlə* = md. nâlde = Nadel, *wān* werden, *wāʌ* werde, *wūʌ* wurde, *woʌn* geworden, *antliχ* ordentlich, *on* u. *on* und, *waespl̥* Weibsbild, cf. Weinhold, mhd. Gr. § 172.

Ausfall des d ist auch eingetreten in dem Ortsnamen: *faendrof* = Seitendorf, der durch die Mittelstufe Seidendorf hindurchgegangen ist; auf dieser Mittelstufe hat sich erhalten: *faedn̥berk* = Seitenberg.

Als Uebergangslaut tritt d ein in: *kundəʌzwālə* = Konradswalde, *kwerdl̥* Quirl, *kwerdan* quirlen, *perdl̥* grosser Hammer, Schlegel, *šterdl̥* dünnes, vertrocknetes Stück Baumstumpf (mhd. storre). Im Gegensatz zum Schriftd. ist kein Uebergangslaut eingetreten in: mhd. quenel > *kwānla* Quendel.

Anlautend ist d geschwunden in *astəʌ* desto. Das Schwinden des anlautenden d ist auf satzphonetischen Einfluss zurückzuführen, weil das Wort häufig hinter Verbalformen mit auslautendem t stand, mit welchem das anlautende d verschmolz. cf. Heilig, § 141 Abs. 1.

Auf gleichem Einfluss beruht auch das Schwinden von anlautendem d in dem > *m̥*, den > *n̥* > *a*, sowie in dem enklitisch gebrauchten denn > *n̥* : *hostn̥* = hast du denn?

Zu *t* wurde mhd. d hinter tonlosem palatalen Spiranten: ahd. gimahida > *gəmeχtə* = „Geschöpf" in iron. - tadelndem Sinne.

mhd. t.

§ 108. t erscheint im Dialekte im Anlaut, Inlaut und Auslaut neben stimmlosen Konsonanten wie im mhd. *tofl̥* Tafel, *tīf* tief, *trata* treten, *taowə* Taube, *štēn* Stein, *štaŋə* Stange, *festə* fest, *feχta* fechten, *hatiχ* hurtig, schnell, *geft* Gift, *hust* Husten, *let* lässt, *wat* wird.

Im Gegensatz zum Schriftd. findet sich mhd. t im Anlaut erhalten in: *tom* Damm, *taoan* (durare) dauern, *teŋan* dengeln, *telə* Dille, *tokə* Docke, *tôχt*, n. Docht, *tôlə* Dohle, *tôtəʌ* Dotter, *traχə* Drache, *gətekt* deduckt, *topl̥t* doppelt, *tomp* dumm, *teŋa* düngen, *toŋkl̥* dunkel, *tūzt* Duzend, *tōʌ* = mhd. tar (mit nhd. dürfen verquickt) dürfen.

§ 109. Auf die Entwickelung des inlautenden t hat im Dialekt vorausgehendes l grossen Einfluss ausgeübt. lt wurde zu *ld* bei Beibehaltung der mhd. Kürze in: *galda* gelten, *falda* selten, *keldə* Kälte, *eldan* Eltern. t fiel ganz aus bei Eintritt der Dehnung: *špāla* spalten, *hāla* halten, *kāləʌ*

kalter, *āləɹ* alter; zur (Differenzierung aber: *āldəɹ* Alter) *fālə* Falte, *Waləɹš-drǫf* = Waltersdorf, *gəgōla* gegolten.

Im Auslaut ist lt bewahrt: *kālt* kalt, *ālt* alt, *gelt* Geld, *gədǫlt* Geduld, *šǫlt* Schuld, *gǫlt* Gold. Ausnahmen bilden: *gōl* galt, *hil* hielt, die analog nach dem Plural *gōla* galten, *hila* hielten gebildet sind. Die Praet. der anomalen Verben wollen, können, sollen, stehen zeigen Abfall des t: *wul, kun, ful, štun* (neben *štōn*); Conj. Praet. *wel, ken, fel, šten.* Nach r findet sich Ausfall des t nur in *štandārə* (Standarte) lang aufgeschossenes Frauenzimmer.

Abfall des auslautenden cht zeigt sich in *nî* = nicht. mhd. geminiertes t erscheint im Dialekte als t. *kǫtə* Kutte, *mętə* Mitte, *betə* Bett, *knǫtə* Samenkapsel des Flachses, *šmętə* Schmiede, *wetə* Wette.

§ 110. Ausfall des t findet statt als Erleichterung vor einer mit Dentalis beginnenden Endung in Nominal- und Verbalstämmen auf cht: *leχstə* leichteste, *feχstə* seichteste, *gəreχstə* gerechteste, *paxt* pachtet, *leχst, leχt* leuchtest, leuchtet, *loxst, loxt* leuchtetest, leuchtete. Ferner tritt in den schwachen Verben Ausfall des t ein in der 2. Ps. Sg. u. Plur. Praet. *mǫxst, mǫxt* mochtest, mochtet, *tōst, tōt* thatest, thatet, *hōɹšt, hōɹt* hörtest, hörtet, *brôxst, brôxt* brachtest, brachtet, *dəɹzālst, dəɹzālt* erzähltest, erzähltet, *host, hot* hattest, hattet; im Conj. Praet. 2. Ps. Sg. u. Pl. hat dieselbe Erscheinung statt. In dem Worte *fōsniχ* mhd. vasenaht ist in dem ersten Bestandteile der mhd. Lautstand (ohne t) bewahrt; der zweite Bestandteil hat infolge der Unbetontheit im Dialekte sein t verloren. Auf mhd. Formen ohne t gehen ferner zurück: *prêdiχ* mhd. bredige Predigt; analog wurde gebildet *kēriχ* Kehricht; *eɹn* etwa, mhd. iergen, md. irne; *ęz* = mhd. *ieze* jetzt. Nach den Partic. und Adj. auf ig *(iχ)* wurde auch zu dem Stamme nack- ein *nakiχ* nackt gebildet.

§ 111. Epithetisches t zeigt sich in: *šǫnt* (neben *šǫn*) schon, *kermǝst* Kirmes, *andəɹšt* (neben der komparativischen Form *andəɹšer*) anders, *zeŋst* längs, *ôst* Aas, *pulst* Puls, *mǫst* Moos, *ēɹzt-* Erz-, *femft* Senf, *āwast* eben; ferner in *fęχtə* und dem analog dazu gebildeten *dęχtə*; die Form *fęχtə* geht zurück auf mhd. sülich, aus welchem zuerst ein schwaches, adjektivisch gebrauchtes *fęla* = solch hervorging; dazu wurde nun weiter gebildet ein *fęχtə* (*sülichte) = derartig, ähnlich wie vorliegender Gegenstand; zu *fęla* und *fęχtə* wurden als Demonstrativa gebildet *dęlə* und *dęχtə*, (beide nur mit dem bestimmten Artikel verbunden). *fęla* und *fęχtə* bezeichnen nur die Aehnlichkeit eines Gegenstandes mit einem andern, während *dęlə* und *dęχtə* rein demonstrativen Charakter haben; doch tritt auch mitunter *fęχtə* in die Bedeutung von *dęχtə* ein; — *ęlst, ęlstamôl* manchmal, öfters (von mhd. alles, cf. D. Wb. I, 246 als, 262 alst, Weinhold, Beitr. S. 38 ilst und Weinhold, Dialectforschung S. 77). Ferner wurden wie *fęχtə* und *dęχtə* mit einem epithetischen *t* gebildet: *fōriχtə* vorige, *felwiχtə* selbige, selbe, *dāɹjêniχtə* derjenige, *dô hiniχtə* (neben *dô hinə*) hier; wenn Weinhold, Dialectforschung S. 141 f. zu sechtje derselbe, sichte, siche = solcher sagt: „Siche ebenso das kuhländische secher halte ich für Verstümmelung, da t augenscheinlich zum Stamme gehört, und mag diese Formen nicht aus solcher, sölcher zu deuten“, so kann ich mich dieser Auffassung nicht anschliessen; grade die Bildungen *fōriχtə* zu vorige, *dāɹjêniχtə* zu derjenige beweisen, dass *t* in diesen Worten nicht stammhaft war, sondern erst

später antrat; derselbe Vorgang vollzog sich auch bei *fẹχə*, das zu *fẹχtə* erweitert wurde, wie *dāɹjênijə* zu *dāɹjêniχtə*.

Als Uebergangslaut hat sich *t* eingestellt in: *mēstḷ* Meissel, *ristḷ* Rüssel, *dastholwə* deshalb, *waẹtlēftiχ* weitläufig, *dəɹbermtliχ* erbärmlich, *hestliχ* hässlich, *kastrôl* Kasserol, *fluntš* verzogenes Gesicht (mhd. vlans), *prontša* panschen; *jəhonstiχfaẹəɹ* = Johannesfeuer ist aus Johannestagfeuer entstanden, wie *dônəɹštiχ* aus Donnerstag.

Anmerkung. Betreffs des Ausfalles von *t* in dem Verbum *haẹan* = heiraten giebt Lenz, Der Handschuhsheimer Dialect, (Heidelberger Progr. 1892 S. 8) eine ansprechende Erklärung: „Es fand Synkope eines e der Endung zwischen stammhaftem t und t der Endung statt, was eine Verschmelzung der beiden t zu einem einzigen, seinerseits als Endung aufgefassten t zur Folge hatte". Bei Lenz finden sich auch weitere Stützen für diese Erscheinung angegeben. (Nach Heilig § 142 Anm. 6.)

§ 112. Anlautendes tw ist im Dialekte häufiger als in der Schriftsprache zu *kw* geworden. *kwatškə* Zwetsche, *kwẹŋa* zwingen, *kweŋa* zwängen.

e) Gutturale.

mhd. g.

§ 113. mhd. g hat sich im Anlaut als solches erhalten. *ganə* gern, *gorkə* Gurke, *glōs* Glas, *grōwa* graben, *gelt* Geld, *gəgitəɹ* Gitter. Im Anlaut ist mhd. g zu *k* geworden in *kê* = gegen, *aẹ də kênə* entgegen. In Eigennamen und Fremdwörtern wurde mhd. anlautendes g vor e zu j: *jerjətōk* Georgitag, *jerjînə* Georgine, *jẹnọfêva* Genofeva, *jẹnərāl* General, *jêọgrafî* Geographie.

Inlautend zwischen Vocalen oder vor Sonoren ist mhd. g zur stimmhaften Spirans geworden, und zwar nach *a*, *o*, *u* zur gutturalen Spirans *ʒ* nach *e*, *i* zur palatalen Spirans *j*. *āʒa* Augen, *bôʒa* Bogen, *krōʒa* und demin. *krāʒla* Kragen, *frôʒa* Fragen; — *lêja* liegen, *mêja* mögen, *bîja* biegen, *flîja* fliegen, *trējəɹ* Träger, *krîjla* Krüglein. Stimmhafte gutturale Spirans wird vor stimmlosen Lauten stimmlos: *wôʒa* wagen, *wôxst*, *wôxt* wagst, wagt, *plôʒa* plagen, *plôxst*, *plôxt* plagst, plagt.

Die starken Verben der 1. 2. 5. u. 6. Klasse, deren Stamm auf g endigt, zeigen im Praet. stimmhafte Spirans in intervocalischer Stellung, stimmlose Spirans im Auslaut und vor stimmlosen Geräuschlauten. *štîχ*, *štîχst*, *stîja* stieg, stiegst, stiegen, *bûx*, *bûxst*, *bûʒa* zu biegen, *flûx*, *flûxst*, *flûʒa* zu fliegen, *zûx*, *zûxst*, *zûʒa* zu ziehen, *lōx*, *lōxst*, *lōʒa* zu liegen, *šlûx*, *šlûxst*, *šlûʒa* zu schlagen; diesen schliesst sich an das Praeteritopraesens: *tāx*, *têja* taugen, angenehm sein.

Nach r und l ist mhd. g stets zu *j* geworden: *orjḷ* Orgel, *gorjḷ* Gurgel, *marja* Morgen, *golja* Galgen, *bolja* balgen, *fọlja* folgen, *felja* Felgen. Bezüglich der Lautgruppe ng cf. § 98. Betreffs der Entwickelung der Lautgruppen age, ege, oge cf. §§ 27, 34, 38, 44.

§ 114. Auslautendes md. g (mhd. c) ist in unbetonten Silben zu tonloser palataler Spirans entwickelt worden. *kêniχ* König, *špeɹliχ* Sperling, *feɹtiχ* fertig, *mẹtiχ* Mittag, *fọntiχ* Sonntag, *fîwiχ* Viehweg, *brîwriχ* Brennmaterial, *hantwriχ* Handwerk.

mhd. k (c).

§ 115. mhd. k ist im Anlaut und Inlaut vor Vocalen als tenuis aspirata, vor r, l, n als reine tenuis erhalten. *kālt* kalt, *kọma* kommen,

kena können, *kizan* kitzeln, *kun* konnte; *kromp* krumm, *klēn* klein, *knext* Knecht; *berkə* Birke, *werka* (wirken) weben, *wolkə* Wolke, *treŋka* trinken, *akəɹ* Acker, *dreka* drücken, *nakiχ* nackt. Auf mhd. Formen mit k (neben g) gehen zurück: *lekan* leugnen, mhd. lougen und louken; *šleŋkan* zu ahd. slangju, slengju, slenku, mhd. slenge, slenke schleudern. Anlautend k in Fremdwörtern erscheint im Dialekt als *g*: *guguk* Kuckuck, *gāvəlīɹ* Kavalier, *gāvalrî* Kavallerie, *gotšə* die Kutsche, *gotšə* Kutscher, *gaodəɹhōn* mhd. kuter Truthahn, *gompa* = mhd. kumpân, gumpân Kumpan, Genosse. Anlautend k ist eingetreten im Gegensatz zum Schriftd. in *kalop* Galopp und *kalopîɹn* galoppieren.

Anmerkung. Vor der mhd. Endung -heit bleibt mhd. c (md. g) als Verschlusslaut erhalten: *gəreχtikaęt* Gerechtigkeit, *šleχtikaęt* Schlechtigkeit.

Zu den Nominativen: *kolk* Kalk, *kwark* Quark, *ʃark* Sarg lauten die flektierten Formen: *koljə*, *kwarjə*, *ʃarje*, welche auf ahd. Formen mit Svarabhaktivocal zurückzuführen sind. cf. Wilmanns, Gr. § 49, c, A. 1, 2 und Michels, mhd. Elementarb. § 129 A. 2. Unorganisch erscheint k in: *rosiŋkə* Rosine. Diese Form deutet auf Import von niederd. Häfen. cf. D. Wb. VIII, 1231, wo aus einer Breslauer Urkunde die Form rôsînekîn belegt ist. Als Uebergangslaut trat *k* ein in *zwitškan* = zwitschern. Eine nur noch selten auftretende Altertümlichkeit ist labialisierte Gutturalis im Praet. *kwōm* kam und Conj. *kwêm* käme.

Spiranten.

I. Labiale.

mhd. f, v.

§ 116. Im Dialekte wird inlautend noch der Unterschied zwischen mhd. f = germ. p und mhd. f, v = germ. f festgehalten. Ersteres erscheint als tonloser labio-dentaler Spirant *f*, letzteres in sonorer Umgebung als stimmhafter labio-dentaler Spirant *v*. *štrēfa* Streifen, *kēfa* kaufen, *šwēfa* schweifen, *šlôfa* schlafen, *lāfa* laufen, *halfa* helfen, *graęfa* greifen; — *šwāvl̥* Schwefel, *aevəɹ* Eifer, *taevl̥* Teufel, *ôva* Ofen, *zwelvə* zwölf, *femvə* fünf, ferner in Dat. *hôvə* Hofe, *hûvə* Hufe, sowie in Fremdwörtern: *brîvə* Briefe, *polvəɹ* Pulver, *līvan* liefern. Im Anlaut wie im Auslaut erscheint der f-Laut als tonlose Spirans. *frā* Frau, *futəɹ* Futter, *fêdan* eilen, *feɹš* Vers, *hôf* Hof, *hûf* Huf, *loft* Luft, *faspəɹ* Vesper, *fitriôl* Vitriol, *feksīɹn* quälen, *felkla* (Veilchen), Stiefmütterchen. Zum Verschlusslaut *p* wurde f in *barps* = barfuss.

mhd. w.

§ 117. Anlautendes mhd. w erscheint im Dialekt als bilabiales *w*. *wolf* Wolf, *won* wohnen, *wesa* wissen, *wātəɹ* Wetter u. s. w. Die gemein md. Form *məɹ* für wir ist aus der Assimilation des auslautenden n der 1. Pers. Plur. mit dem anlautenden w (haben wir > *haməɹ*, sind wir > *ʃeməɹ*) entstanden. Aus der enklitischen Stellung ist *məɹ* auch in die hochbetonte Stellung als *mîɹ* eingedrungen. Gleichfalls auf Assimilation des n an w beruht die Form *lemt* Leinwand (mhd. lînwât). Erhalten ist

mhd. w nach sch *(š)*, z und k. *šwaęn* Schwein, *šwôȝəɹ* Schwager, *šwastər* Schwester, *zwêə* zwei, *zwępl̥* Zwiebel, *kwark* Quark, *kwōl* m. Quelle, *kwānla* Quendel.

§ 118. Inlautendes w nach r und l wurde spätmittelhochdeutsch zu b; an dieser Entwickelung hat der Dialekt nicht teilgenommen, sondern altes w wurde als solches erhalten; auch älteres b erscheint als *w. farwə* Farbe, *garwə* Garbe, *narwə* Narbe, *šparwəɹ* Sperber; — *štarwa* sterben, *ſęlwra* silbern, *wāwəɹ* Weber, *raęwəɹ* Räuber, *kelwəɹ* Kälber, *kǫlwa* Kolben, *rêwə* Rippe mhd. ribe. Vor Geräuschlauten geht w zu *p* über: *arpsə* Erbse, *gəgarpt* gegerbt, *gəfarpt* gefärbt, *gənerpt* genarbt.

Ausnahmen von dieser Regel bilden *šwolmə* Schwalbe und *męlmə* Milbe, ahd. swalawa und miliwa. Das Auftreten des *m* in den beiden Wörtern ist aus der Assimilation des n an das w in den flektierten Formen zu erklären: swalwen > *swalwn̥* > *swalwm̥* > *swalm*, ebenso milwen zu *milm*. Da diese Formen nun auch in den Nom. Sing. eingeführt und infolgedessen die Unterscheidung der Numeri unmöglich wurde, so fügte man die Flexions-Endungen noch einmal an: *šwolmə* u. Pl. *(šwolmen)* > *šwolma*. Man vergleiche dazu Heinrich von Morungen (M. F. 137, 3) waȝ sol golt begraben: Hs. A: begramen. cf. auch Heilig § 106, 3.

Geschwunden ist w nach r und l in denselben Fällen wie im Schriftd. Dazu kommen im Dialekte noch *mîrə* = mürbe und *gāl* gelb, die schon im mhd. in den unflektierten Formen ihr auslautendes w verloren haben. Ferner tritt wie im Schriftd. nach langem Vocal Schwund des w ein: *šnê* Schnee, *grô* grau, *baǫn* bauen, *traǫn* trauen, *štrēn* streuen, *frēn* freuen, *naę* neu, *ā* Au, *tā* Tau, *frā* Frau. In Fremdwörtern und Eigennamen entwickelt sich *w* aus u̯ zwischen Sonoren: *janwāɹ* Januar, *trǫtəwāɹ* Trottoir, *êdəwat* Eduard; dagegen ist u̯ geschwunden in *alis* = Alois.

2. Dentale.

mhd. s, ȝ.

§ 119. Auch bei den dentalen Spiranten macht der Dialekt Unterschied zwischen tönenden und tonlosen Lauten. Stimmhafte Spirans *(ſ)* steht anlautend, inlautend zwischen Vocalen oder in sonorer Umgebung; stimmlose Spirans *(s)* steht im Inlaut für mhd. ȝ, ȝȝ, ss, sowie vor stimmlosen Lauten und im Auslaut.

Anmerkung. Die Angabe Weinholds, Dialectforschung S. 80, dass anlautendes s in einem südlichen Striche der Grafschaft Glatz (bei Langenau) scharf wie z ausgesprochen werde, kann ich nach dem heutigen Lautstande nicht bestätigen.

ſǫnə Sonne, *ſān* sehen, *ſaxtə* langsam, *ſalwəɹ* selbst, *ſēn* sagen, *rōſa* Rasen, *nōſə* Nase, *wêſə* Wiese, *bāſn̥* Besen, *omſl̥* Amsel, *êſl̥* Esel; *gons* Gans, *haǫs* Haus, *štrôsə* Strasse, *aęhēsa* einheizen, *wēs* Weizen, *wosəɹ* Wasser, *asa* essen, *besəɹ* besser, *gəwęsəɹ* gewisser, *lǫst* Lust.

§ 120. Anlautend wird mhd. sl, sm, sn, sp, st, sw zu *šl, šm, šn, šp, št, šw. šlōſa* schlafen, *šmāɹ* Schmer, *šnaęda* schneiden, *špāla* spalten, *štarwa* sterben, *šwala* schwellen. Die Lautverbindung sp ist auch im Inlaute (aber nicht regelmässig) zu *šp* geworden. *košpəɹ* Kaspar, *rošpl̥* Raspel, *pišpan* flüstern, *fišpan* zierlich einhertrippeln, *fašpəɹ* neben *faspəɹ* Vesper. — *hospə* Haspe, *ospə* Zitterpappel, *ręspan* den Docht abrispeln.

In der Verbindung ns wird s zu *š*, teilweise mit Eintritt des Uebergangslautes *t* zwischen n und s. *gãnš* = mhd. ganze, Gänserich; *fluntš* mhd. vlans verzogenes Gesicht, *prontša* = panschen. Die Lautverbindung rs wird bei folgendem tonlosen Laut im Auslaut oder nach kurzem Vocal zu *rš*, bei folgendem sonoren Laut nach langem Vocal zu *rʃ̌*. *feɹšt* Fürst, *woɹšt* Wurst, *foɹšə* = Ferse und = frz. force die höchsten Trümpfe im Spiel, *deɹšta* dürsten, *feɹš* Vers, *andəɹš* anders, *heɹšə* Hirsch. — *mēɹʃ̌l̥* Mörser, *pēɹʃ̌an* aufblähen (eine gereizte Katze *pēɹšt* ihren Schwanz), *bərîɹʃ̌m̥* angenehm, nicht zu kalt (von der Witterung gebraucht), *špōɹʃ̌m̥* sparsam, *fîɹʃ̌ə* für sie, *wēɹʃ̌ə* wäre sie, *hîɹʃ̌ə* Hirse.

Stimmhaftes *ʃ̌* findet sich ferner in *nûʃ̌an* = ahd. nisilên undeutlich durch die Nase sprechen, *gāʃ̌ə* = frz. gaze, *rāʃ̌ə* = frz. rage Wut, Aufregung, *lûʃ̌ə* = czechisch louže Pfütze, *nûʃ̌ə* = slav. nuž schlechtes Messer, *kāʃ̌l̥* Gleitbahn auf dem Eise *kāʃ̌an* auf der Gleitbahn dahinfahren. *s* ist für z eingetreten in: *môlst* Mahlzeit, *hokst* Hochzeit.

§ 121. Unorganisches *s* zeigt sich in: *marks* n. Mark, *merks* m. Gedächtnis *paks*, m. Packet, *maęntswēįn̥* meinetwegen, *wenstə* wenn du, *ępstə* ehe du. *lomps* (scherzhaft) Lump, häufiger Hundename, *hops* m. Sprung, *ʃums* Lärm, *klops* leichter Schlag, *šlorks* Schluck einer Flüssigkeit. Genitivisches *s* findet sich in *zweɹnsfōdm̥* (neben *zweɹnstiχfōdm̥*) Zwirnsfaden, *monzm̥* (aus mannesname, cf. D. Wb. VI, 1604 mannsen. n. mit Uebergangslaut *t* zwischen n und s) männliche Person.

3. Gutturale.

mhd. h, ch.

§ 122. *h* findet sich im Dialekte im Anlaut als blosser Hauchlaut wie im Schriftd.: *haos* Haus, *hunt* Hund, *hinəɹ* Hühner u. s. f.

Anmerkung 1. Die hochbetonte Form des Pron. pers. *hāɹ* geht auf eine md. Nebenform her zurück.

Anmerkung 2. Unorganisch tritt h auf im Anlaut in: *halāt* = frz. alerte, freudig aufgeregt, im Inlaut in *męχəhêl*, gewöhnlich in der Zeitangabe: *zu męχəhêl* zu Michaelis.

Inlautend zwischen Vocalen ist h geschwunden: *ʃān* sehen, *zîn* ziehen, *ʃaęn* = seihen, *rûn* ruhen. Durch Contraction ist h geschwunden in *hęntə* = hinaht heute Nacht, *ûɹla* Ahorn, *destl̥* Deichsel, *kîɹtə* Kuhhirt. Für h (ch) trat der Verschlusslaut *k* ein, besonders in der Lautverbindung hs: *flaks* Flachs, *oksə* Ochs, *ʃeksə* sechs, *waks* Wachs; ferner in *nokwəɹ* (cf. Weinhold, mhd. Gr. § 211) Nachbar.

Auslautendes h ist entsprechend dem mhd. dialektisch als Spirans ch *(x, χ)* erhalten: *raox* rauh, *ʃêχ* sieh, *ʃōx* sah, *gəšōx* geschah, *šiχla* demin, zu schuh. In *šuk* und *flôk* ist auslautendes h zum Verschlusslaute verhärtet worden, der auch im Inlaute beibehalten bleibt: *sukə* Dat. Schuhe, *flokə* Dat. Flohe; der Plural aber lautet: *šûə* Schuhe, *flêə* Flöhe. Im Inlaut wurde ch verallgemeinert nach dem Auslaut in *fîχ*, *fîχəɹ* Vieh, *hôx*, *hôxəɹ*, *hęχəɹ* hoch, hoher, höher, *raox*, *raoxəɹ* rauh, rauher, *ʃōx*, *ʃōxa* sah, sahen. Geschwunden ist auslautendes ch in *ā* = auch, *glaę* = gleich; cht fiel ab in *nî* = nicht.

mhd. j.

§ 123. mhd. j erscheint im Dialekt als stimmhafter Laut. *jēn* jagen, *jôman* jammern, *jōɹ* Jahr, *jǫŋk* jung, *jûʒn̥t* Jugend, *jûdə* Jude.

Anmerkung. *jaẹχə* f. = Seuche beruht auf einer volksetymologischen Verquickung von jauche und dem dem Volke unverständlichen Worte seuche.

§ 124. Wie im Schriftd. hat sich *j* entwickelt aus mhd. anlautendem ie in *jêdəɹ*. Eine ähnliche Entwickelung liegt vor in mhd. irte, ürte, in welchem sich zunächst aus dem Stimmton des r ein e entwickelte, also irte > ierte, worauf mit spirantischer Aussprache *jîɹtə* eintrat.

Eine andere Entwickelung zeigen mhd. ieman, ieze, indem der anlautende Diphthong monophthongiert wurde zu *îmant* einerseits und zu *ẹz* andererseits. cf. Heilig § 102, A. 2. Zwischen Vocalen ist j ausgefallen in: *drên* drehen, *krên* krähen, *nên* nähen, *ſên* säen, *blên* blähen, *wên* wehen. In Fremdwörtern ist i zu *j* entwickelt worden: *famīljə* Familie, *kǫmêdjə* Komoedie, *pêtəɹſiljə* Petersilie, *lẹljə* Lilie, *matēɹjə* Materie, Eiter, *êvaŋgêljum* Evangelium. Vocalisiert wurde mhd. j in: *maẹrōn* = majoran; *franjə* = Franse geht auf französisches frange zurück.



Anhang.

Textproben.

a) Kieslingswälder Dialekt v. J. 1838.

(Aus: Glätzische Sagen von August Kypselos, Breslau 1838, S. 116 ff. abgedruckt in Firmenich, Germaniens Völkerstimmen II S. 352 ff.)

Nr. 1. *Dəɹ Krẹsômt.*

1.

's wōɹ dāɹ krẹsômt wêdəɹ kȯma;
on oləs hot sẹχ drôf gəfrāẹt;
də kîə hota brût bəkọma,
on kroẹtiχ, wos də wōɹ gəwaẹt.

2.

on olə aẹ dəɹ štôwə ʃẹza,
bem tẹšə rẹŋks ŋ̥ krāẹʃə rẹm.
raẹ breŋ-ta lẹχ-tə mutəɹ ẹza,
on ʃit sẹχ nôx a kepa ẹm.

3.

on jêdəs tut ses šōta fẹnda
on kāẹs derf aẹ dām jōrə foɹt.
də frāẹdja kẹndəɹ šraẹn on zẹnda
də lẹχtla ō ọf dāɹ gəboɹt.

4.

ʃə tûn fəɹ laọtəɹ frāẹdə họpa,
dāɹ têš wōɹ laŋə šọn gədokt.
də mutəɹ breŋ-tə mẹlχ zum ʃọpa
wô ʃə hot saman naẹgəbrọkt.

5.

gu-tu-tə ʃọpə ola šmeka,
dẹ ʃə dōs ganzə jōɹ nẹχ hōn.
dox misa ʃə də lefl̥ štreka
on nôx a trepla êwriχ lôn.

Der Chreszomd.

1.

Es wor dar Chreszomd weder komma;
On Olles hott sech drof gefrait;
De Kühe hotta Brut bekomma,
On Kräutich, wos de wor gewaiht.

2.

On olle ei der Stobe setza
Bem Tesche rengs em Kraise rem.
Rei brengt a Lecht de Mutter etza,
On sitt sech noch a Köppa em.

3.

On jedes thutt ses Schota fenda,
On kais derf ei dam Johre fort.
De fraid'ga Kender schrein on zenda
De Lechtla o of dar Gebort.

4.

Se thun fer lauter Fraide hoppa.
Dar Tesch wor lange schonn gedockt.
De Mutter brengt de Melch zom Soppa
Wo se hott Samman neigebrockt.

5.

Gutt thutt de Soppe olla schmecka,
De se dos ganze Johr nech hon.
Doch müssa se de Löffel strecka
On noch a Tröppla ebrig lon.

6.

den ’skọma eŋala on asa
monχmôl, wen oləs šlọfa ês;
on wen ʃə ọf ʃə hōn fəɹgasa,
dô gîts nẹχ gut, dōs ēs gəwês.

7.

ẹz kōm dāɹ waẹsa kuxa drōnə;
də štrîzl̥ ʃōx ma šọn mẹt lọst.
ʃə brôxta monχəs ọf də bōnə,
wōs weɹztə nôx də ʃalda kọst.

8.

nāz ōwəɹ sōs bem gûda asa,
os het a šẹmliχ hōwra brût.
ʃə moχta, wê ʃə wọlta, špasa,
êm wōɹ halt gōr nẹχ wôl zu mut.

9.

ʃə ōsa ôpst on walšə nẹsə;
a rûɹ-tōs gudə dẹŋk nẹχ ō;
ʃə maxta fêlə nersə rẹsə;
a ʃōs, os wēr a gōɹ nẹχ dô.

10.

on os sə laŋə gasa hota
dô zôʒa ʃə ọfs jōɹ dōs glẹk.
ā nẹχ, on ʃēt: êχ wêl nẹχ špọta
on mē nẹχ wẹsa maẹ gəšẹk.

11.

də kẹndəɹ kōma frẹš gəšprọŋa;
dōs krẹskẹnt hot a fêl gəbrôxt;
ʃə laxta frāẹdiχ, šrîɹn on ʃoŋa;
on ʃô fêl hot sẹχ kāẹs gədôxt.

12.

ʃə fōnda’s eɹšt nôx laŋm̥ ʃuxa;
ẹz waẹsta ʃə’s m̥ haọʃə rẹm.
on epl̥, štrîzl̥, kuxa,
on āx a wokštôk fāltə kem.

13.

aẹ māẹdla krîχt a hišə tọkə,
a wîjə on a kẹn-teɹzu,
dōs andrə zû am noẹa rọkə,
a kopə on āx a pōɹ šû.

14.

āẹ jọŋə hôt a štekapfādla
a paẹtšə on dəɹzû ŋ̥ wēn;

6.

Denn ’s komma Engala on assa
Monchmol, wenn Olles schloffa es;
On wenn se of se hon vergassa,
Do giehts nech gutt, dos es gewesz.

7.

Etz kom dar waisza Kucha drone;
De Striezel soch ma schonn met Lost.
Se brochta Monches of de Bohne,
Wos werzte noch de salda Kost.

8.

Naz ober sosz bem guda Assa,
Os hætt’ a schemmlech Hobrabrut.
Se mochta, we se wollta, spassa
Ehm wor halt gor nech wohl zu Mutt.

9.

Se osza Obst on walsche Nesse;
A ruhrt dos gude Deng nech o;
Se machta vele närrsche Resse.
A sosz, os wär a gor nech do.

10.

On os se lange gassa hotta,
Do zoga se ofs Johr dos Gleck.
A nech on saet’: ech wel nech spotta,
On mae nech wessa mei Gescheck.

11.

De Kender koma fresch gespronga;
Dos Chreszkend hott’ a vel gebrocht;
Se lachta fraidig, schriern on songa;
On so vel hott sech kais gedocht.

12.

Se fonda’s erst noch langem Sucha;
Etz weista se’s em Hause rem.
On Aeppel, Striezel, Kucha,
On och a Wochsstok fahlte kem.

13.

Ai Maidla kriegt a hüsche Tocke,
A Wiege on a Kend derzu,
Dos andre zu am neua Rocke,
A Koppe on ach a Poor Schuh.

14.

Ai Jonge hot a Steckapfadla,
A Peitsche on derzu en Wän;

dəɹ andrə gōr a noẹəs rādla,
waẹl a ſẹχ's ālə hot zəɹšlēn.

15.

on olə frāẹn ſẹχ mẹ-ta kẹndan.
nāz ōwəɹ kōn nẹχ frāẹdiχ ſen.
êm ês, os tēt a olə hẹndan,
os šprēχ āẹs zûnêm: gî on flen.

16.

a ſozt sẹχ ọf də ûvabaŋkə,
on dôxt: kẹnt' êχ's wê ſẹstə hōn!
on jêdəɹ frāẹdijə gədaŋkə
hôt ẹz da arma nāz fəɹlôn.

17.

om haẹljə ômdə wōr a gaŋa
zur haza hana ẹməɹ ſẹst;
on's asa tōt a šọn fəɹlaŋa;
ẹz hot a's māẹdla aẹgəbẹst.

18.

on bẹs sə aẹ də krẹsnoxt giŋa,
sōs a alāẹnə baẹ ſem šoz;
on ê ſə ō zû leta fiŋa,
dô krîχt a fônəɹ monχa šmoz.

19.

ẹz wōɹ dōs hazə kẹnt gəštorwa,
on dos sə štorp, wōɹ grōd' a jōɹ.
on wê dəɹ tût sə ho-təɹworwa,
dōs halt gō-rōſn̥t traọriχ wōɹ.

20.

dāɹ knāẹχt, dāɹ ſētə fātə: „šanə!
wāɹ, wen a štarwa ſôl, wêl ſān,
dāɹ gî ox ọf də bênə! hanə!
wen's wẹsa wẹlst, wōs wat gəšān".

21.

„gî nuf, on šterpstə aẹ dām jōrə,
dô waštə ſān n̥ ſark dô štîn;
ọft sit ma gōɹ də ganzə bōrə.
gî nuf! eχ wāɹ dəɹnôx ā gîn".

22.

də hanə wêl ſẹχ mutiχ zaẹja,
on deŋkt: 's kẹmt jô nẹχ drôf ō;
on tut fluks ọf də bênə štaẹja,
on ſit — on ſit: a ſark štî-tô.

Der andre gor a neues Radla,
Weil a sech's ale hott zerschlän.

15.

On olle frain sech met da Kendan.
Naz ober kon nech fraidig sen.
Ehm es, os thät a olle hendan,
Os spräch ais zunehm: gieh on flenn.

16.

A sotzt sech of de Ufabanke,
On docht: könnt' ech's we seste hon!
On jeder fraidige Gedanke
Hot etz da arma Naz verlon.

17.

Om heilga Omde wor a ganga
Zur harza Hanna emmer sest;
On's Assa thot a schonn verlanga
Etz hott' a's Maidla eigebeszt.

18.

On bes se ei de Chresznocht ginga,
Sosz a allaine bei sem Schotz;
On eh se o zu letta finga,
Do kriegt a von ehr moncha Schmotz.

19.

Etz wor dos harze Kend gestorba,
On dosz se storb, wor grod' a Johr.
On we der Tud se hott' derworba,
Dos halt gor rosend traurig wor.

20.

Dar Knaicht, dar säte fate: „Schanne!
War, wenn a starba sol, wel sahn,
Dar gieh och of de Behne! Hanne!
Wenn's wessa wellst, wos wad geschahn".

21.

„Gieh nuff, on sterbst de ei dam Johre,
Do wascht de sahn en Sarg do stiehn;
Oft sitt ma gor de ganze Bohre.
Gieh nuff! ech war dernoch a giehn".

22.

De Hanne wel sech muttig zeiga,
On denkt: es kömmt jo nech drof o;
On thutt flugs of de Behne steiga,
On sitt — on sitt: a Sarg stieht do.

23.

's šen-təɹ mônda dorχ də šendan,
on ondəɹm doχə laet a brāt;
áebeldoŋk kōn a menš fəɹhendan,
dos a fəɹ ſeχ dəɹkent kāe pfāt.

23.

Es scheunt der Monda dorch de Schendan,
On onderm Doche leit a Brat;
Aibeldong kon a Mensch verhendan,
Dosz a fer sech derkennt kai Pfad.

24.

dōs māedla wōr a ſû dəɹšroka,
dos sə də trepə šteɹztə rō;
on dos sə hot seχ lôn fəɹloka,
dô hotə ſə a tû-təɹfô.

24.

Dos Maidla wor a su derschrocka,
Dosz se de Treppe sterzte ro;
On dosz se hott' sech lon verlocka,
Do hotte se a Tud dervo.

25.

nāz fōnt sə šon m̥ štarwa lîja,
dô a zum haza māedla kōm;
a māent, dos ên de ſenə trîja,
dô ſə əm tûdə opšêt nōm.

25.

Naz fond se schonn em Starba liega,
Do a zum harza Maidla kom;
A maint, dosz ehn de Senne trüga,
Do se em Tude Obsched nohm.

26.

on haeəɹ êſ a gōr alaenə.
a let se olə slofa gîn,
on flent on bat bem môndašāenə.
ſae hanə wōɹ halt gōɹ zu šîn.

26.

On heuer es a gor allaine.
A lätt se olle schloffa giehn,
On flennt on batt bem Mondaschaine
Sei Hanne wor halt gor zu schün.

(Aus: Glatzer Feldblumen von Adam Langer S. 175 ff.)

Nr. 2. *Dəɹ ōgəwênliχ*[1]*.*

Pōt sefla wōr
šîɹ ſêpza jōr —
a preχtijəɹ labandeɹ.
of gûdə besla hil a wōs
on wen's oχ giŋ, nû dô ōs
a putəɹ on kwark zunandeɹ.

dî ošəɹmêtwiχ wōɹ fəɹštreχa
šon anə ganz gəraomə zaet;
dəɹ ſoməɹſontiχ kōm gəšleχa
a wōr oχ nôχ drae tōʒə waet;
dô šmokta ſeflan nî də klêsla,
dî êm də mutəɹ ôfgətešt;
a ſōχ oχ fliŋk, dos hār a štêsla
fô fōtəɹš kana brô-təɹwešt.

a frēt siχ of də pfafəɹmonə,
a kreŋl on ofs šnekahaos,

Der Oagewöhnlich.

Poat Säffla woar
Schier sebza Joahr —
A' prächtiger Labander.
Off gude Bessla hielt a woas,
Oan wenn's oach ginge, nu do oass
A Potter oan Quark zunander.

Die Oaschermetwich woar verstrecha
Schonn ane ganz geraume Zeit;
Der Sommersonntich koam geschlecha,
A woar oach noch drei Toache weit;
Do schmeckta Säfflan nech de Klössla,
Die ehm die Mutter ofgeteschtt;
A' soach oach flink, doass har ä Stössla
Vo Voatersch Kannabrot derwescht.

A' fraeit sich off de Pfaffermoanne,
A' Krängel oann off's Schneckahaus,

[1]) Betreffs der Mundart vgl. Einleitung S. 16.

də zapla on də zǫkəɹhonə,
on ǫf da ganza ſisa šmaǫs.

De Zäppla oann de Zockerhoanne,
Oann off da ganza süssa Schmaus.

šǫn fretiχs rantə wî a fəɹla
dəɹ tǫmə jǫŋə ęm dōs haǫs,
on ſox ſiχ hęndəɹṃ šǫpateɹla
baęnā də blôa āʒa raǫs.

Schonn Frättichs rannte wie a Färrla
Der tomme Jonge em doas Haus,
Oann soach sich henderm Schoppatärrla
Beinah die bloa Acha raus.

dəɹ ſęnwəɹt kōm, də lata zwêə,
zu endə giŋ ṃ dî gədǫlt.
„dî pōtə hôt-ta reχt gədrêə“;
fəɹbôs-tōs laŋə ſefla grǫlt.

Der Sennwert koam, de latta zwee,
Zu Ende ging' em die Gedold.
„Die Poate hot a recht Gedrehe“;
Verbost doas lange Säffla grollt.

„a bęsla wār iχ wǫl nôx laǫan;
êχ dêχt halt ēmôl ſęχəɹliχ,
əs ken nî gōɹ zu laŋə taǫan
dô kêm a — dāɹ grîndônəɹštiχ.

„A bessla war ech woll noch lauern;
Ich decht' halt aeimol secherlich,
Es könnt nie goar zu lange dauern,
Do käm' a — dar Gründonerschtich“.

nû kōm ſə mẹt ṃ pǫkḷkarwə
fǫm pōta rẹm, də grôsə mēt.
də wōɹ šîr ônə olə farwə
waẹl ſə zu šwēr aẹm karwə trēt.

Nu koam sie mett' em Pockelkarbe
Vom Poate rem, die grosse Mähd.
De woar schier ohne oalle Farbe,
Weil sie zu schwer eim Karbe trät.

a tiχla wî a kerməsfānla
bəhutsṃ hot sə drôfgədokt,
ǫf dos ā nî a zǫkəɹhānla
zum karwə raǫs də flêjḷ štrokt.

A Tüchla wie a Kermesfahnla
Behutsem hoatt' sie drofgedeckt,
Off doass oach nie a Zockerhahnla
Zum Karbe raus die Flechel streckt.

pōt sefla kōm mẹt grôsa šprẹŋa
ẹz aẹ də štôwə naẹgərant;
ma dôxt, a wel a karp fəɹšlẹŋa.
dox štẹlə štōn ṃ dəɹ fəɹštant.

Poat Säffla koam mett grossa Sprenga
Etz ei de Stobe neigerannt;
Ma' docht, a well a Karb verschlenga.
Doach stelle stoan em der Verstand.

én grôsa štrêzḷ mẹt rǫſiŋka
də mēt lêt seflan fraẹntliχ hê.
dô fiŋ dəɹ jǫŋə ō zu hiŋka
on hotə wêdəɹ mut nôx ſẹn.
drôf kōm a entliχ gōr aẹs flena
də trepla kaǫlta ox aſô;
fǫm pōta wul a ſiχ nî trena,
dox wōɹ dəɹ ōgəwênliχ dô.

En grossa Stretzel mett Rosinka
Die Mähd legt Säfflan freundlich hen.
Do fing der Jonge oa zu hinka
Oann hoatte weder Mutt noch Sen.
Drof koam a endlich goar eis Flenna,
De Träppla kaulta och aso;
Vomm Poata wollt a sech nie trenna,
Doch woar der Oagewöhnlich do.

aẹm hazə drẹnə tōts dəɹbarma
də mutəɹ. „lǫs ox ſaẹn, maẹ ſôn;
dû toɹš-tiχ nî ſô jǫŋk fəɹharma
on musteɹš aǫſ ṃ ſẹnə šlôn.

Eim Herze drenne thoats derbarma
De Mutter. „Loass oach sein, mei Sohn;
Du torscht Dich nie so jong verharma
Oann musst dersch aus em Senne schlon.

ʃês nẹmə ọf dəɹ welt wî's frîəɹ wōɹ:
dô kōm dəɹ ōgəwênliχ eɹšt aẹm họxziχ-
jōɹ".

'ses nemme off der Welt, wie's früher
woar:
Do koam der Oagewöhnlich erst eim
Hochzichjoahr".

(Aus: Vo drheeme! Grulicher Mundart von Wilhelm Oehl. 1897. S. 10.)

Nr. 3. *Maẹ hēmt!*

Maẹ hēmt, di îs zwōɹ
šliχ-ton klēn,
on dox heŋ iχ ōnəɹ
îχ kōn's gōɹ nə ʃēn.

îχ taọš mit kem štātla
weɹš nôx a ʃû šîn;
bîn štọlz, dos iχ a eχtəɹ
grûlijəɹ bîn.

fîl glanz on fîl proxt
îs wul aẹ dəɹ welt; —
mi-tām îs maẹ hēmt
wul ox ermliχ bəštelt.

on dox deŋk iχ iməɹ
aẹ dəɹ fremdə alēnə:
ʃ'îʃ îwərōl šîn,
dox m̥ šînsta dəɹhēmə!

Mei Heemt!

Mei Heemt, die ihs zwor
Schlicht on kleen,
On doch häng' ich on'r
Ich konn's gohr ne sän.

Ich tausch mit kemm Staadtla,
Wär's noch asu schiehn;
Bin stolz, doss ich a echtr
Grulichr bin.

Viel Glanz on viel Procht
Is wull ei dr Welt; —
Mit dahm is mei Heemt
Wull och ärmlich bestellt.

On doch denk ich immer
Ei dr Fremde alleene:
's is übrohl schiehn,
Doch 'm schiensta drheeme!

Nr. 4. Politisches Gespräch zweier Landleute.

(Aus Schönig: Glätzische und hochdeutsche Gedichte, herausgegeben von August Kastner. Neisse 1842. S. 45 ff., abgedruckt in Firmenich: Germaniens Völkerstimmen II S. 356 f.)

Hons.

nọkwəɹ jerjə, lôs dəɹš ok dəɹzêla,
wōs ma dox ẹz ols fîɹ dẹŋəɹ hēɹt.
dû kons-təɹ dəɹwaẹl da ratiχ šêla.
ẹz ʃen wəɹ alāẹnə, dos ọns nîmant štēɹt.

gestan trûʒ-iχ mîɹ zwāẹ fālə
zum aọsarpta naẹ ọf mẹtl̥wālə,
on dô hēɹt iχ ok bem garwəɹ ʃōẹn
də gəʃanta fô kọnštankirôpl̥,
wû dəɹ terkšə ʃọldōn wônt mẹt saẹnəɹ
waẹwəɹkọpl̥
weɹn glōẹ olə ẹz ọf āẹmôl foɹtgəzōẹn.

Hons.

Nokwer Jörge, los der's og derzähla,
Wos ma doch etz ols für Denger hört.
Du konnst Dir derweil da Rattig schäla.
Etz senn wir alaine, doss ons niemand
stört.

Gestarn trug ich mir zwai Fahle
Zum Ausarbta nei of Mettelwale,
On do hört ich og bem Garber soin,
De Gesandta vo Constankiropel
Wu der terksche Soldon wohnt met
seiner Weiberkoppel
Wärn gloi olle etz of aimol fortgezoin.

Jerjə.	Jörge.
ſōẹ meɹš ok, wōs sen den dōs fiɹ loẹtə,	Soi mer's og, wos senn denn dos für Loite,
dî gəſanta? on wōs hōn ſə den nû fiɹ?	Die Gesandta? on wos hon se denn nu für?
šôlza jûſef, dāɹ ſōẹt hoẹtə:	Scholza Jusef, dar soit hoite:
dāɹ fọm ruša kaẹſəɹ wēr a gōɹ gə-waldiχ tiɹ.	Dar vom Ruscha Kaiser wär a gor gewaldig Tier.
Hons.	Hons.
ma kōns glōẹn; dox wos sə maxa?	Ma kon's gloin; doch wos se macha?
dōs kẹmt halt nẹ klōr o'n tōk.	Dos kömmt halt ne klor on Tog.
dox ſə mîja wọl a ſọldōn doɹt bəwaxa;	Doch se miga wol a Soldon dort bewacha;
on dos' ẹzə weksaẹn, îs fîr în a šlōk.	On dos s'etze weg sein, is für ihn a Schlog.
den a hôt šọn laŋə mẹ-ta griχa	Denn a hot schon lange met da Griecha
kri-kəfûɹt, drẹm hōn ſ'ṃ əɹn lôn ſōẹn	Krieg gefuhrt, drem hon s'em ern lon soin,
a ſôl ûfhēɹn on zum kroẹzə kriχa;	A sol ufhörn on zum Kroize kriecha;
ſẹstə wan ſ'a ûf on gōɹ dəɹfônə jōẹn.	Seste wan s'a uf on gor dervone join.
Jerjə.	Jörge.
ẹzə wār iχ bālə wọl a lọnta merka,	Etze war ich bale wol a Lonta merka,
wî ſə ọndəɹ nandəɹ hōn dōs dẹŋk bəštelt.	Wie se onder nander hon dos Deng bestellt.
'ṃ besta wēɹš, ſə jōẹta dî fəɹhoẹlta terka	'm besta wär's, se joita die verhoilta Terka
olə štaprāẹn aọs dəɹ ganza welt.	Olle stabrain aus der ganza Welt.
Hons.	Hons.
's ken wọl rôt wān on's ken ols gəlẹŋa.	s' könn wol Roth wan on's könn olls gelenga.
dox 's mōẹ monχṃ nôx kāẹ reχtəɹ ānst nə ſaẹn.	Doch 's moi monchem noch kai rechter Arnst ne sein.
wen ſ'a tûn, os welda ſ'a fəɹšlẹŋa,	Wenn s'a thun, os welda s'a verschlenga,
lôn ſə's wọl dastholwə wîdəɹ blaẹn	Lon se's wol dastholwe wieder blein.
's hôt əɹ drọndəɹ, dî ſen mẹt ṃ terka,	's hot er dronder, die senn met em Terka,
wēs dəɹ gaẹəɹ, wî a gûdəɹ brûdəɹ drō.	Wess der Geier, wie a guder Bruder dro.
dox ſə teɹns halt āwa nê lôn merka;	Doch se tern's halt awa ne lon merka
ſẹstə štîsa ſ'a wọl bālə fô ſem trônə rō,	Seste stissa s'a wol bale vo sem Throne ro.
jōẹta'n aẹ em dûnə bis aẹs mēɹ,	Joita'n ei em Dune bis eis Meer,
dos kāẹ štipsla nẹmə fônəm ewriχ wēɹ.	Doss kai Stipsla nemme von em übrig wär.
Jerjə.	Jörge.
dōs wēɹ nôx's gəšaẹtstə, wos sə ſelda maxa.	Dos wär noch's gescheidste, wos se selda macha.

nû îχ wîl wǫl ganə ʃān
wî eɹn nôx dōs dęŋk weɹt wān.
ǫnʃərāęs fəɹštît aę ʃęla ʃaxa
fraęliχ ništ; alāęn, 's mōę ʃen, wî's wîl,

ʃə lôn ŋn, dêχt iχ, zu en laŋa štîl.

Hons.

dōs, dōs šprex iχ ā — 's hot nôx a laŋəs wāʃa
aę dəɹ zaętuŋk; 's wûɹ dô drîwəɹ fîl gəret,
dos dəɹ terkə neɹnt nę en gəsanta het.

dox iχ wāɹ wǫl êstas wîdəɹ naę ǫf mętḷwālə harχa,
wos ma wetəɹ weɹ-tô drîwəɹ šnarχa.

Jerjə.

maę, dəɹ wǫndəɹ meχt miχ frasa.
Hons, dû konst məɹš maęnəɹ ʃîlə glōęn.

dû weɹšt dox nę drûf fəɹgasa,
on, wos dû deɹfēɹšt, mîɹ wîdəɹ ʃōęn?

Hons.

jû, dû kons-tiχ drûf fəɹlôn.
ęzə mûʃ-iχ wǫl maę fęla lôn bəšlôn.

Nu, ich wil wol garne sahn,
Wie ern noch dos Deng werd wan.
Onserais verstiht ei sella Sacha
Freilich Nischt; alain, 's moi senn, wie's wil,
Se lon em, dächt ich, zu en langa Stiel.

Hons.

Dos, dos sprech ich a — 's hott noch a langes Wasa.
Ei der Zeitung; 's wur do drüwer viel geredt,
Doss der Terke nernt ne en Gesandta hätt.
Doch ich war wol ehstas wieder nei of Mettelwale harcha,
Wos ma wetter werd do drüwer schnarcha.

Jörge.

Mei, der Wonder möcht mich frassa.
Hons, du konnst mer's meiner Sile gloin.
Du werst doch ne druf vergassa,
On, wos du derfährst, mir wieder soin?

Hons.

Ju, du konnst dich druf verlon.
Etze muss ich wol mei Fella lon beschlon.

Buchdruckerei Maretzke & Märtin, Trebnitz in Schles.



Buchdruckerei Maretzke & Märtin, Trebnitz in Schles.